Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Fronde". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 291 — Dienstag, den 11. Dezember — 1928

Der Konflikt in Südamerika

Bolivien demonstriert für Krieg

Bahn für Koalition frei? / Blamenführer Borms gewählt und nicht gewählt
„Gazette" bankrott erklärt / Chamberlain bei Stresemann / Aufstände in Montenegro

Vermittlungsversuch Argentiniens

Privatnachrichtendienst

Stecken die USA. dahinter?

New York, 11. Dez. **Es ist hier allgemeine Ansicht, daß sich der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay nicht mehr verhindern läßt.** Während sich der Washingtoner Vertreter Boliviens weigerte, zu dieser Tatsache Stellung zu nehmen, **erklärte der Vertreter Paraguays, Ramirez, er sehr keine Möglichkeit für eine schiedsgerichtliche Schlichtung des Streitfalles und glaubt, daß**

der Krieg unvermeidlich sei.

Boliviens Truppen hätten die Grenze überschritten und paraguayisches Militär angegriffen. Der Aufforderung, paraguayisches Gebiet zu verlassen, sei das bolivianische Militär nicht nachgekommen. Ramirez erklärte, die Regierung von Bolivien verschmähe eine schiedsgerichtliche Regelung des Streitfalles. Sie habe die zwischen beiden Staaten bestehenden Verträge verletzt. Er sehe daher keinen anderen Ausweg, als den Krieg. Für eine

schiedsgerichtliche Entscheidung sei es zu spät.

Die eigentliche Ursache des Konflikts ist in der alten Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Staaten über die Grenzziehung zu erblicken. Bolivien behauptet, die Grenzen Paraguays gegen Bolivien seien falsch gezogen. Paraguay behauptet natürlich das Gegenteil und versucht nachzuweisen, Bolivien besitze ihm zugehörige Landstrecken. Es muß daran erinnert werden, daß vor einiger Zeit Bolivien Truppen

über die Grenze nach Chaco

entsandte und dieses Gebiet besetzen ließ. **Hinter dieser Aktion standen offenbar nordamerikanische Geldleute, die in Chaco Petroleumquellen vermuteten und Bolivien veranlaßt hatten, diesen Landstrich mit Gewalt in seinen Besitz zu bringen.** Paraguay antwortete nicht sofort mit einer Kriegserklärung, nahm aber die Vermittlung Argentiniens in Anspruch, das sich jedoch vergeblich bemühte, eine Einigung herbeizuführen, weil beide Parteien mit einem großen Wunschzettel anrückten und

zahlreiche Grenzveränderungen forderten.

Bei dem Gefecht bei Fort Galpon sollen auf beiden Seiten 80 Soldaten gefallen sein. Wie aus La Paz, der bolivianischen Hauptstadt, gemeldet wird, fanden in allen Orten Kundgebungen statt. Der Präsident Boliviens erklärte vor einer Riesenmenge: **„Wir werden alle in den Krieg gehen, wenn es notwendig ist."** Dem Geschäftsträger wurden die Pässe und eine Note zugestellt, worin Bolivien Paraguay alle Schuld an diesem Konflikt zuschreibt. Paraguay nennt diese Note unverschämt und

in der Darstellung unzutreffend.

Durch die Weigerung der bolivianischen Regierung, den Grenzstreit einem Schiedsgericht zu überweisen, ist die Lage außerordentlich verschärft worden. Die bolivianische Armee soll angeblich schon mobilisieren und man erwartet das gleiche Vorgehen von der paraguayischen Armee. Angeblich sollen auch diesmal in Bolivien ausländische Einflüsse wesentlich dazu beigetragen haben, die Krise auf die Spitze zu treiben. 6000 junge Leute haben die Einstellung in die bolivianische Armee gefordert. In den meisten bolivianischen Städten wird gegen die Forderung Paraguays protestiert. Man

erwartet weitere blutige Zusammenstöße,

wenn die bolivianischen Freischärler versuchen sollten, ihre Gefangenen zu befreien. **Der bolivianische Kongreß ist zu einer Geheimsitzung einberufen worden, um über die Lage des Grenzkonflikts mit Paraguay zu beraten.** Die Stadtratswahlen wurden verschoben. In verschiedenen Kundgebungen wurde die Kriegserklärung gegen den Nachbarstaat gefordert. Eine Reihe von Körperschaften, bestehend aus hervorragenden Boliviern, ist in Aktion getreten, um die Lage zu besprechen. Der Gesandte Boliviens in Paraguay hat gestern seine Pässe erhalten. Es wurde ihm eine Note überreicht, in der die Regierung von Paraguay jede Verantwortung für den Zwischenfall ablehnt. Paraguay hat, wie in La Paz (Bolivien) verlautet, durch seine diplomatische Vertretung in Montevideo versucht, einen

Untersuchungsausschuß zu bilden,

der auch die Vertreter Mexikos, Perus und Chiles in Montevideo umfassen soll. Der mexikanische Gesandte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ausschusses hat Bolivien gebeten, Vertreter in diesen Ausschuß zu entsenden. Jedoch ist ihm geantwortet worden, daß diesem Wunsch nicht entsprochen werden könnte, da die bolivianische Regierung gegen einen Untersuchungsausschuß sei. **Die diplomatischen Verhandlungen zur Beilegung des Zwischenfalles sind aber**

noch nicht abgebrochen worden,

sondern gehen jetzt unter der Führung Argentiniens weiter. In der Antwort, die Bolivien dem mexikanischen Gesandten übermittelte, wiederholte es noch einmal seinen Standpunkt, wonach es Paraguay des Angriffs auf die Souveränität und die Würde Boliviens bezichtigt. **Die New Yorker Blätter betonen, daß gestern in Washington die Verhandlungen der panamerikanischen Konferenz für Schiedsverträge in Abwesenheit Argentiniens und in einem Zeitpunkt eröffnet worden seien, in dem die diplomatischen Beziehungen zwischen Bolivien und Paraguay abgebrochen sind.**

Litauen kampfbereit

Privatnachrichtendienst

)) Kowno, 11. Dezember. **Ministerpräsident Woldemaras, der Sonntag nach Lugano zur Ratstagung gereist ist, hielt im Offizierskasino eine scharfe Rede, in der er gegenüber den polnischen Eroberungsabsichten und den Verhandlungen über den litauisch-polnischen Konflikt in Lugno die litauische Armee aufrief, bereit zu sein, die Freiheit Litauens bis auf den letzten Blutstropfen zu verteidigen.** Die Einsetzung einer Experten-Kommission in Genf bezeichnete Woldemaras als eine leere Drohung, da die Vorschläge einer solchen Kommission nach dem Völkerbundspakt nur mit Zustimmung Litauens durchgeführt werden könnten. Keine Macht könne Litauen zwingen, die polnische Hand anzunehmen, an der das Blut der bei dem räuberischen Einfall Zeligowskis Gefallenen klebe.

Ratstagung in Madrid?

Privatnachrichtendienst.

Der Beratungsbeginn

Lugano, 11. Dez. **Von spanischer Seite ist der Völkerbundsrat aufgefordert worden, eine seiner nächsten Tagungen in Madrid abzuhalten.** — Mit einer Geheimsitzung wurde gestern vormittag die 53. Tagung des Rates eröffnet. Sämtliche 14 Ratsmitglieder mit Stresemann, Chamberlain, Briand, Titulesku, Adatchi und Zaleski waren anwesend. Dann folgte eine kurze öffentliche Sitzung. Briand, der gegenwärtige Ratspräsident, gab der Genugtuung Ausdruck, daß es der Gesundheitszustand Stresemanns, Chamberlains und Titulescus erlauben werde, wieder von neuem ihre wertvolle Mitarbeit dem Rate zur Verfügung zu stellen. Nach Dankesworten Chamberlains an Briand dankte auch Stresemann Briand, besonders auch den Ratsmitgliedern und dem Generalsekretär des Völkerbundes dafür, daß sie mit der Verlegung der Tagung nach Lugano einverstanden waren, da ein ärztliches Verbot ihm die Teilnahme an einer Ratstagung in Genf unmöglich gemacht hätte. Der Rat trat sodann in die Tagesordnung ein. Es wurden 4 Fragen behandelt, die sämtlich auf die nächste Ratstagung verschoben wurden: zuerst der Bericht der Mandatskommission, sodann die Erörterung des ungarisch-rumänischen Optantenstreites, wobei Briand die Wünsche des Rates für die kommenden unmittelbaren Verhandlungen zwischen der ungarischen und der rumänischen Regierung in Wien zum Ausdruck brachte. Ferner wurde der Antrag der Schweizer Abordnung in der Vollversammlung, durch den Rat zu prüfen, ob Rechtsgutachten des Haager Schiedsgerichtshofes vom Rat mit einfacher Stimmenmehrheit eingeholt werden könnten, auf die nächste Tagung verschoben. Auf Vorschlag des finnischen Außenministers Procope wurde sodann die Frage der Herabsetzung der Ratstagungen von 4 auf 3 jährlich auf die nächste Herbsttagung des Rates verschoben.

Siehe auch an anderer Stelle

Englische Waffen in Afghanistan?

Privatnachrichtendienst.

König für ungläubig erklärt

z. Konstantinopel, 11. Dez. **Wie aus Kabul gemeldet wird, haben die Aufständischen 500 Mann an Toten und Verwundeten verloren. In Beantwortung des Regierungs-Ultimatums, worin die Aufständischen aufgefordert werden, sich zu ergeben, verlangen sie den Abschluß eines Waffenstillstandes auf 72 Stunden, um Gelegenheit zu haben, sich mit den anderen Stämmen in Verbindung zu setzen. Die Regierung hat das Waffenstillstandsangebot abgelehnt und erklärt, daß, wenn in den nächsten 48 Stunden keine Antwort erfolge, wieder von der Waffe Gebrauch gemacht werde.** 40 Führer der aufständischen afghanischen Stämme haben sich nunmehr den Regierungstruppen ergeben. In Jalahabed wurden von den Regierungstruppen Bombenflugzeuge bereit gehalten für den Fall, daß der Rest der Aufständischen trotz der im Gange befindlichen Friedensverhandlungen die Kämpfe fortsetzen sollte. Ein anderer Bericht will dagegen wissen, daß Teile der Stadt Jalahabed sich noch in den Händen der Aufständischen befinden. Alle Verbindungen mit dem Unruhegebiet seien abgeschnitten und Straßen und Brücken zerstört. Anderen Gerüchten zufolge seien Dakka und Jalahabed eingeäschert und geplündert worden. Die Abwehr gegen die Reformen seien offenbar im Wachsen begriffen und die Stimmung sei so erregt, daß die Mullahs von Ostafghanistan den König Aman Ullah für einen Ungläubigen erklärt haben. **Es steht fest, daß die Aufständischen durchweg mit englischen Waffen ausgerüstet sind und die Leitung der Operation mit den britischen Behörden in Indien** engste Fühlung hält. Nebenher geht eine fortgesetzte propagandistische Beeinflussung, insbesondere der mohammedanischen Bevölkerung, im Sinne einer Herabsetzung der Reformarbeit, die Aman Ullah in Afghanistan nach seiner Rückkehr aus Europa durchführt. Die Entblößung der afghanischen Westgrenze von Truppen muß zugleich als deutliches Zeichen des herzlichen Einvernehmens mit Moskau gewertet werden. Einer der Führer des aufständischen Stammes Kudeioli soll gefangen genommen worden sein. Er wurde dem Militärgericht übermittelt und sofort erschossen.

„Gazette" bankrott

Privatnachrichtendienst.

✡ Paris, 11. Dez. **Die „Gazette du Franc" und ihre Tochtergesellschaften sind gestern vom Handelsgericht bankerott erklärt worden.** Im Laufe der vorangegangenen Verhandlung erklärte die Geschäftsführerin der „Gazette du Franc", Frau Bloch-Hanau, u. a., ihr Unternehmen habe bis zu ihrer Verhaftung jede geforderte Zahlung geleistet; für die durch das Einschreiten des Gerichts erfolgte Einstellung der Zahlungen könne sie nicht verantwortlich gemacht werden. Als der Richter sie darauf aufmerksam machte, daß sie für 140 Millionen Franc Wertpapiere ausgegeben habe, behauptete Frau Bloch-Hanau, sie verfüge demgegenüber über ein Aktivum von mindestens 149 Millionen Franc. Nach dem „Populaire" waren an den Unternehmungen der „Gazette du Franc" zahlreiche aktive und frühere Militärpersonen beteiligt

Englands Kriegseintritt

Das vor kurzem veröffentlichte Memorandum des verstorbenen Lord Morley über die Gründe seines Ausscheidens aus dem britischen Kabinett im August 1914 schließt eine Lücke in der Vorgeschichte des englischen Kriegseintritts, die durch das Fehlen der Sitzungsprotokolle des britischen Kabinetts in den kritischen Tagen entstanden war. Lord Morley of Blackburn war im Juli 1914 Lordpräsident des Geheimen Rats und hat zusammen mit seinem Freunde und Kollegen John Burns in heftigem Gegensatz zu Lord Grey und seiner Interventionspolitik gestanden. In dem Memorandum, das von dem Neffen Morleys mit Hilfe des bekannten Nationalökonomen F. W. Hirst, eines Freundes des Hauses, herausgegeben wurde, und aus Notizen während der „Dreizehn Tage" entstanden ist, handelt es sich vor allem um die Frage, ob die Bindung Englands an Frankreich oder die Verletzung der belgischen Neutralität die Ursache zu der Intervention gewesen sei. Asquith, Grey und Haldane haben in ihren Memoiren irgendwelche Verpflichtungen gegenüber Frankreich entschieden in Abrede gestellt und nur die belgische Neutralitätserklärung als Ursache für Englands Eintritt in den Krieg angegeben. Lord Loreburn, dem Morley sein Memorandum übermittelte, hatte bereits in seinem 1919 erschienenen Buche: „How he war came" sich darüber beschwert, daß er und die meisten seiner anderen Kollegen absichtlich über die Tragweite der Ententepolitik Greys getäuscht wurden, und hat dann festgestellt: „Die Nation war durch Ehrenverpflichtungen gegenüber Frankreich gebunden, gleichgültig, ob die belgische Neutralität verletzt worden wäre oder nicht." In dem Memorandum fand er nun das bestätigt, was er selbst in seinem Buch veröffentlicht hatte. So hatte Grey schon am 25. Juli, also gleich zu Anfang, eine „sehr bedeutsame Richtung eingeschlagen" und erklärt, die Zeit sei gekommen, „wo das Kabinett sich klar entscheiden müsse, ob wir mit den beiden anderen Mächten der Entente einen tätigen Anteil an der allgemeinen europäischen Frage nehmen oder beiseitestehen, und eine absolute Neutralität bewahren sollen ... Falls das Kabinett für die Neutralität sei, dann glaube er nicht, daß er der Mann sei, eine derartige Politik durchzuführen". Churchill unterstützte Grey „mit seiner besten dämonischen Energie", Grey „in emsiger Schlichtheit" und Lordkanzler Haldane „lourdement", also mehr heimlich als die anderen. Asquith vertrat zunächst einen Standpunkt des Abwartens. Die Gruppe der Interventionsgegner war damals sehr stark, auch Lloyd George gehöre zu ihr, von dem Morley bezeugt, daß er die „gute Sache" allerdings „nicht mit Absicht" gefördert habe. „Er sagte uns, er habe den Gouverneur und den Vizegouverneur der Bank von England und andere führende Persönlichkeiten der City, Baumwollleute, Stahl- und Kohlenleute befragt, und alle waren entsetzt (aghast) bei der bloßen Idee einer Einmischung in einen europäischen Konflikt." Als Argument gegen die Teilnahme am Kriege brachte Morley selbst im Kabinett die russische Gefahr nachdrücklichst zur Sprache: „Habt ihr je daran gedacht, was geschehen wird," so fragte er, „wenn Rußland gewinnt? Wenn Deutschland und Oesterreich geschlagen werden, dann werden nicht England und Frankreich in Europa als die Ueberlegenen hervortreten, sondern Rußland. Wird das für die westliche Zivilisation gut sein? Ich wenigstens glaube das nicht. Wenn Rußland erklärt, daß es nach Konstantinopel gehen will, daß es die nördliche und neutrale Zone in Persien annektieren will ..., wer wird es daran hindern? Die Leute werden sich die Augen reiben, wenn sie merken, daß Kosaken ihre siegreichen Mitkämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit und Gleichheit ... sind." Die belgische Frage wurde nach Morleys Zeugnis in diesen Kabinettsberatungen „Tag für Tag" zurückgestellt, da sie im Vergleich zu Frankreich „weniger dringend" erschien. Wann sie zum ersten Male aufgerollt ist, geht aus dem Memorandum nicht hervor. Sicher scheint jedoch zu sein, daß sie noch am 2. August hinter der Frage „unserer Neutralität im Kampfe zwischen Deutschland und Frankreich sowie unserer Verpflichtungen gegenüber Frankreich und der Entente" zurücktrat. Damals bestand innerhalb des Kabinetts noch eine knappe Mehrheit für die Neutralität. Aber gerade an diesem 2. August vermochte Grey das bekannte Versprechen an die französische Regierung durchzusetzen, ihre Nordküsten vor einem deutschen Flottenangriff zu schützen. Burns bezeichnet diesen Beschluß als gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung: das Versprechen sei „das Symbol eines Bündnisses mit Frankreich, mit dem bislang keine derartige Verständigung bestanden habe." Aus der ganzen Darstellung Morleys über die Küstenschutzdebatte geht hervor, wofür auch die Aeußerung Burns als Beweis dienen kann — daß auch in die Britisch-französische Marinekonvention und ihre Tragweite die ganz überwiegende Mehrheit des Kabinetts nicht eingeweiht gewesen ist. Grey hat diese Konvention ja auch nicht nur in seiner Unterhausrede vom 3. August 1914, sondern auch in seinen im Jahr 1925 erschienenen Memoiren totgeschwiegen. Am Vormittage 3. August erklärten Burns, Morley, Beauchamp und Simon ihren Rücktritt, weil sie die Interventionspolitik nicht mitmachen wollten. Die englische Regierung befürchtete noch weitere Rücktrittserklärungen, und erst das deutsche Ultimatum an Belgien befreite sie aus einer schwierigen Lage.

Am Abend zogen Beauchamp und Simon ihre Erklärungen zurück. Nur Burns und Morley blieben fest. Sie wollten auch jetzt die englische Politik nicht gutheißen, die „Schritt für Schritt das Kabinett in den Krieg zugunsten Frankreichs und Rußlands hineinzog." Für Morley war „der Krieg nicht die einzige Antwort" auf das deutsche Vorgehen. Er bemerkte dazu: „Das tiefe und peremtorische Aufflammen wegen Belgiens war weniger der Entrüstung über die Verletzung eines Vertrags zuzuschreiben als der Erkenntnis, daß darin der Vorwand liegen könne für eine Intervention genau so wie früher bei Marokko und Agadir. Belgien sollte den Platz einnehmen, den vordem Marokko und Agadir als Kriegsgründe eingenommen hatten." — Nach dem Memorandum Morleys wird an der Tatsache nicht mehr zu zweifeln sein, daß die belgische Frage nur die Rolle eines Vorwands für den Eintritt Englands in den Weltkrieg gespielt hat.

Staatsmännerbesprechungen in Lugano

Eigene Drahtmeldung

☞ Lugano, 11. Dezember. **Gestern morgen besprach sich Briand zunächst mit Chamberlain; Grandi hatte eine Unterredung mit Titulescu. Für den Nachmittag war eine Aussprache Stresemann—Chamberlain vorgesehen.** Chamberlain gab gestern einigen Pressevertretern Erklärungen über die gegenwärtigen Verhandlungen in Lugano. Er betonte ebenso, wie dies von deutscher Seite getan wird, daß sensationelle Beschlüsse **nicht zu erwarten seien. Er hoffe jedoch, daß die**

Beziehungen zwischen Stresemann und Briand

durch den persönlichen Gedankenaustausch eine Besserung erfahren werden. Die Reparationsfrage würde zwar in dem persönlichen Meinungsaustausch berührt werden, jedoch liege das Schwergewicht dieser Verhandlungen ausschließlich beim Schatzkanzler Churchill und dem Ministerpräsidenten Poincaré. Ihm falle hierbei nur eine Vermittlerrolle zu. Er hoffe, daß der Sachverständigenausschuß für die Reparationsfrage möglichst bald zusammentreten werde, um die praktischen Arbeiten aufzunehmen. Sobald die Verhandlungen wirklich in Fluß oder zu einem Abschluß gelangt seien, würden die Verhandlungen

über die Räumung des Rheinlands

aufgenommen werden. **Chamberlain betonte sodann, er sei auch jetzt ebenso optimistisch, wie er es während der Locarnokonferenz war und sehe keine Veranlassung für den Optimismus, den man auf deutscher Seite zeige.** Ueber den Inhalt der ersten Besprechung zwischen Stresemann und Briand wird von gut unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: „Im Verlaufe der Unterhaltung ist zunächst nur ein allgemeiner Gedankenaustausch gepflogen worden, in dem sämtliche gegenwärtig zwischen Deutschland und den Alliierten schwebenden Fragen in allen Reparations- und Räumungsverhandlungen berührt worden sind. Im großen und ganzen ist die Entwicklung der Lage seit der letzten Zusammenkunft der beiden Minister sodann die

6-Mächte-Entschließung im September

und die letzten Reparationsverhandlungen berührt worden. **Briand soll sodann auf die Bildung der Vergleichs- und Feststellungskommission hingewiesen worden sein und dabei zum Ausdruck gebracht habe, daß eine Begrenzung der Dauer der Kommission bis zum Jahre 1935 nicht möglich sei. Vielmehr müsse Zusammensetzung, Aufgabenkreis und Dauer der Kommission ausschließlich von dem Rat abhängig gemacht werden.** Irgendwelche abschließenden Ergebnisse sind naturgemäß in dieser Unterhaltung nicht erzielt worden. Die Aussprache wird mit Einschluß Chamberlains und wohl auch Grandis weiter fortgesetzt werden."

Siehe auch an anderer Stelle

George Groß verurteilt

Privatnachrichtendienst.

Wegen Gotteslästerung

z Berlin, 11. Dez. **In dem Prozeß gegen den Maler George Groß und den Verleger Wieland Herzfelde wegen Beleidigung von Einrichtungen der christlichen Kirche wurde am gestrigen Montag das Urteil gefällt. Die Angeklagten wurden wegen Vergehens gegen den § 166 des Strafgesetzbuches an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von je zwei Monaten zu einer Geldstrafe von je 2000 Mark verurteilt.** Eine der drei Zeichnungen wird eingezogen und die dazu gehörigen Platten werden unbrauchbar gemacht. Die Verurteilten tragen die Kosten des Verfahrens. Den Gegenstand des Verfahrens bildeten 3 Zeichnungen, die der Maler als Dekorateur zu der Berliner Aufführung des „Braven Soldaten Schwejk" angefertigt hatte. Das eine Bild stellt einen auf der Kanzel stehenden Geistlichen dar, aus dessen Mund Kanonen und Granaten fließen. Unter ihm stehen betende Militärgefangene. Die Unterschrift lautet „Die Ausschüttung des heiligen Geistes". Das zweite Bild zeigt Christus am Kreuz mit Gasmaske und Schaftstiefeln und der Unterschrift "Maul halten und weiter dienen". Das dritte Bild stellt einen österreichischen und deutschen General dar, zwischen denen ein Richter in Totenmaske die Paragraphen-Peitsche schwingt. Neben ihnen steht ein evangelischer Geistlicher, der das Kreuz auf der Nase jongliert. Die Unterschrift lautet „Seid untertan der Obrigkeit". Der Angeklagte Groß betonte in der Verhandlung, daß er in Deutschland eine Mission zu erfüllen habe und sich nicht darum kümmern könne, ob es Gesetze gebe, die diese Aufgabe behinderten. Für die in den Zeichnungen ausgedrückten Gedankengänge stehe er gerade. Reichskunstwart Dr. Redslob betonte in seinem Gutachten, daß Groß an der Spitze der deutschen Graphiker stehe. Es müsse auch Künstler geben, die mit den alten Formen brächen und die Verantwortung für ihr neues Schaffen selbst übernähmen. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts, der an Stelle einer Gefängnisstrafe von 20 Tagen eine Geldstrafe von je 1000 Mark forderte, hinaus und verkündete obiges Urteil.

Verlängerter Manteltarifvertrag für Hagen

z Hagen, 11. Dez. (Eigenbericht.) Der zum 31. 12. 1928 kündbare Manteltarifvertrag für die märkische Eisenindustrie dürfte weder vom märkischen Arbeitgeberverband noch von den Metallarbeitergewerkschaften gekündigt werden, so daß er für ein weiteres Jahr in Kraft bleibt.

Französisch. Artilleriestab aus Landau abgerückt

z Landau, 11. Dez. (Eigenbericht.) Der Artilleriestab bei der französischen Rheinarmee hat nunmehr endgültig Landau geräumt und ist nach Lachen-Speyerdorf übergesiedelt.

Vermittlung im Werftarbeiterstreik

s Berlin, 11. Dez. (Von unserem Vertreter.) Im **Werftarbeiterstreik hat die preußische Staatsregierung von sich aus den Reichsarbeitsminister um eine nochmalige Vermittlung zwischen beiden Parteien ersucht.**

Bahn für die Koalition frei?

Privatmeldung

§§ Berlin, 11. Dez. **Die Meldungen in den Blättern, wonach der Reichskanzler noch in dieser Woche Verhandlungen über die Große Koalition aufnehmen wird, beruhen auf reinen Kombinationen.** Jedenfalls ist mit der Neuwahl des Parteivorsitzenden des Zentrums auch in dieser Partei die Situation für die bevorstehenden Verhandlungen über die formelle Stabilisierung der Großen Koalition im Reich geklärt. Wie wir erfahren, ist der neue Parteichef, der Abgeordnete Kaas, als Anhänger der Großen Koalition zu bezeichnen. Es wird ihm auch ein besonderes Talent dafür nachgerühmt, ausgleichend bei den verschiedenartigen Meinungsströmungen innerhalb des Zentrums wirken zu können. **Somit ist die Bahn für die Große Koalition im Reich freigemacht und in parlamentarischen Kreisen ist man der Auffassung, daß die bald beginnenden interfraktionellen Besprechungen aussichtsreich sind.** Sobald dann im Reich, vermutlich zu Anfang des neuen Jahres, eine endgültige Regierung der Parteien von Breitscheid bis Scholz zustande gekommen sein wird, werden in Preußen entsprechende Verhandlungen aufgenommen. In beiden Fällen gelte es — heißt es — als sicher, daß die Demokraten als die zahlenmäßig schwächste Fraktion auf einige Ministerposten werden verzichten müssen. Man rechnet im allgemeinen, um überhaupt einen Maßstab für die Beteiligung an der Regierung zu haben, daß innerhalb der Großen Koalition auf je 30 Mandate ein Ministerportefeuille zu entfallen habe.

Haushaltsgesetz für 1929 im Landtag

z. Berlin, 11. Dez. (Eigenb.) **Dem Preußischen Landtag ist jetzt auch das Haushaltsgesetz für 1929 zugegangen.** Infolge der Notlage der Staatsfinanzen und der Ungewißheit, inwieweit die tatsächlichen Einnahmen die Einnahmensätze erreichen werden, ist in das Haushaltsgesetz eine Bestimmung aufgenommen worden, wonach die im Haushaltsplan vorgesehenen Ansätze nur insoweit in Anspruch genommen werden dürfen, als es zur ordnungsmäßigen und wirtschaftlichen Führung der Staatsverwaltung erforderlich ist. **Ueber die letzten 10 Prozent der im Haushaltsplan bei den fächlichsten Ausgabefonds vorgesehenen Beträge darf nur im Einverständnis mit dem Finanzminister verfügt werden.** Weiter wird der Finanzminister ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel der Generalstaatskasse bis zur Höhe von 200 Millionen Reichsmark Schatzanweisungen auszugeben, Wechselverbindlichkeiten einzugehen oder Darleben aufzunehmen

Verhandlungen für Sachsens Textilindustrie

z Berlin, 11. Dez. (Eigenbericht.) Gestern vormittag haben im Reichsarbeitsministerium Einigungsverhandlungen in dem Lohnkonflikt der sächsischen Textilindustrie begonnen.

Der Vlamenführer Borms gewählt

z Brüssel, 11. Dezember. **Bei der in Antwerpen vorgenommenen Ersatzwahl für den verstorbenen liberalen Abgeordneten Kreglinger wurde der Vlame Dr. Borms mit 105 885 Stimmen gegen 63 668 Liberale gewählt.** Wie die belgische Telegraphenagentur meldet, befindet sich Borms, der nach dem Waffenstillstand verurteilt wurde, noch im Gefängnis und ist nicht wahlfähig. Der Wahlausgang hat in Regierungskreisen große Bestürzung hervorgerufen, weil damit die vlämischen Aktivisten einen Sieg über die Regierung davontragen, die die Ausdehnung der Amnestie auf die vlämischen Aktivisten verweigerte. Sonntag abend veranstalteten in Antwerpen mehrere tausend Vlamen einen Demonstrationszug und sangen das vlämische Kampflied. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit Gegendemonstranten. Die Zeitung „Standart", das Organ des Bürgermeisters von Antwerpen, weist in einer Besprechung des Wahlergebnisses darauf hin, daß die vlämische Bevölkerung der Regierung eine Lektion habe erteilen wollen. Das Beispiel von Antwerpen werde sicher in den vlämischen Bezirken Nachahmung finden. Da Borms nicht wählbar ist, werden Neuwahlen nötig sein.

Wirtschaftlicher Zusammenbruch Europas

s London, 11. Dez. (Von unserem Vertreter.) Der Liberale Simons hat in Glasgow vor den Wählern gesprochen. **Er prophezeite einen nahen Zusammenbruch Europas, wenn es nicht gelinge, das Arbeitslosenproblem schnell zu lösen.**

Aufstände in Montenegro

s Mailand, 11. Dez. (Von unserem Vertreter.) Der „Corriere della Sera" meldet aus Cetinje: „Vereinzelte Aufstände gegen die serbischen Behörden sind in Montenegro ausgebrochen. Prinz Mirko soll sich im Lande versteckt halten. Die Behörden befürchten ein Uebergreifen der Bewegung auf Kroatien".

Zum Einsturz der Siegbrücke bei Troisdorf

Zum Einsturz der im Bau befindlichen Brücke über die Sieg erfährt der Vertreter der Telegraphen-Union weiter, daß es sich bei dem als tot gemeldeten Arbeiter um einen 22jährigen Mann aus Oberkassel bei Bonn handelt. Die Leiche konnte unter den Trümmern bisher noch nicht gefunden werden. Die Brücke selber war 400 Meter lang und 20 Meter hoch. Sie brach in ihrem mittleren Stützpunkt zusammen und riß beide Bogen mit. Die Zahl der Verletzten konnte noch nicht festgestellt werden, doch soll die Meldung, daß weitere 5 Arbeiter schwer verletzt wurden, nicht zutreffen.

Städtetag zur Verwaltungsreform

Privatmeldung.

Vorstandssitzung in Leipzig

z Leipzig, 11. Dez. Anläßlich der Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages gab der Vorstand des Städtetages im Rathaussaale der Stadt einen Presseempfang. Präsident Dr. Mulert begrüßte die Presse und dankte ihr für das Interesse, daß sie jederzeit in kommunalen Fragen entgegengebracht hätte. Die Vorstandssitzung habe sich auch diesmal mit wichtigen Fragen befaßt, die über die rein kommunale Bedeutung weit hinausgingen. **So mit dem Entwurf des Städtebaugesetzes. Die deutschen Städte sind für eine sinn- und planvolle Neugestaltung des Reiches, sie wollen eine starke Reichsgewalt, eine einfache und übersichtliche Verwaltung, den Ausbau einer gesunden, dem deutschen Wesen historisch und sachgemäßen Selbstverwaltung und eine Dezentralisation der öffentlichen Verwaltung, damit die berechtigten Sonderinteressen der Stämme und Kulturkreise mit schonender Hand gepflegt werden können.** Daß die deutschen Städte mit steigender Besorgnis die Komplizierung der öffentlichen Verwaltung und das Nebeneinanderregieren von Reich und Ländern betrachten, kann nicht wundernehmen, denn im Kampf zwischen Reich und Ländern sind die staatsrechtlich Schwächsten, die Gemeinden, in dauernder Gefahr, unterdrückt zu werden. „Die Forderung der Kommunen, eine Kommunalabteilung im Reichsministerium des Innern zu errichten, ist nicht überall richtig verstanden worden. Selbstverständlich denken die Kommunen nicht daran, durch diese Abteilung die Zuständigkeit der Länder zu beschränken. Ihre Aufgabe soll ausschließlich in der Sachverständigenberatung des Reichsressorts liegen und eine zweckmäßige Dezentralisation bei der Ausführung der Reichsgesetze erleichtern. **Der Städtetag begrüßt den Gedanken der Vereinheitlichung des Grund- und Gewerbesteuerrechtes.** Einheitliche Rechtsgrundlagen sind für die Steuerpflichtigen und für die Wirtschaftsentwicklung wichtig. Aber diese Vereinheitlichung muß begleitet sein von einem bewußten Ausbau der örtlichen Bewegungsfreiheit, denn die Gemeinden haben die Aufgabe, die Interessen der Gesamtheit in der örtlichen Instanz wahrzunehmen und zu pflegen. Die Gemeinden lehnen das obligatorische Anhörungsrecht der Berufsvertretungen ab; ein solches Recht würde einen Eingriff in die Selbstverwaltung bedeuten. Die Gebäudeentschuldungssteuer ist für die Wohnungsbaupolitik der Gemeinden von ausschlaggebender Bedeutung. Ohne die Mittel aus dieser Steuer können die Gemeinden die Wohnungsnot nicht wirksam bekämpfen. Der Fehlbetrag im Reichshaushalt für 1929 stellt in der Frage des Finanzausgleiches das Reich vor ernste Entscheidungen. Selbstverständlich dürfen die Mehrlasten des Reiches und der Länder nicht auf die Gemeinden abgewälzt werden. So ist es insbesondere völlig unmöglich, daß die Gemeinden auf einen festen Steuerertrag gesetzt und an dem Mehraufkommen nicht beteiligt werden."

Antrag Lobe: Inflation strafbar

z Leipzig, 11. Dez. (Privatbericht.) Bei einer mit der Leipziger Landestagung der Volksrecht-Partei verbundenen öffentlichen Kundgebung teilte der Vorsitzende, Senatspräsident a. D. Adolf Lobe, mit, er werde im Strafrechtsausschuß des Reichstages, **wo er als Hospitant der Demokratischen Partei auch im Sinne der Volksrechtsache mitzuarbeiten vermöge, den Entwurf seines Gesetzes vorlegen, das wenigstens für die Zukunft eine vorsätzliche Herbeiführung von Inflation unter Strafe stelle, wenn es schon nicht möglich sei, ein derartiges Gesetz mit rückwirkender Geltung zu erlassen. Weitere von den beiden Abgeordneten der Volksrecht-Partei vorbereiteten Entwürfe beträfen den Schutz der Inflationsverkäufer von Grundstücken, die Verzinsung abgelöster Anleihen und die Sicherung von Sparguthaben bei den Banken.**

Großfeuer in Sing-Sing

⊷ Ossining (New York), 11. Dez. (Privatber.) Im New Yorker Staatsgefängnis Sing-Sing brach in der Nacht zum Montag ein Großfeuer aus. 5 Gefangene wurden bei dem Brande verletzt. Eine außerordentlich heikle Lage entstand im Verlaufe des Feuers dadurch, daß man die Gefangenen aus den Zellen herausbringen mußte und sie auf dem Hofe antreten ließ, wo sie sich in der Dunkelheit mit Leichtigkeit hätten befreien können, da sie nur von einer geringen Anzahl von Gefängnisbeamten bewacht wurden.

Die Ruhrepidemie in Herzberge erloschen

Die Ruhrepidemie in der Heil- und Pflegeanstalt Herzberge kann praktisch als beendet angesehen werden. In den letzten Tagen sind nur noch einige wenige Durchfälle beobachtet worden. Dagegen haben die Erkrankungen in Buhlgarten zahlenmäßig zugenommen. Bis jetzt sind rund 70 Fälle gemeldet worden. Auch hier handelt es sich um ganz leichte Erkrankungen, veranlaßt durch einen besonders sichtschwachen Ruhrbazillus.

Schauspielneuheit in Bochum

Hermann Ungar, ein junger begabter Dichter, der mit seinem ersten Bühnenwerk „Der rote General" vor etwa zwei Monaten an den Barnowsky-Bühnen in Berlin schon einen durchschlagenden Erfolg buchen konnte, ging mit der gleichen Arbeit auch im Bochumer Musentempel siegreich durchs Ziel. Ein dicht besetztes Haus hatte dem szenischen Versuch Aufmerksamkeit geschenkt. Er leitet die Gedanken in die Zeit des Beginns der russischen Revolution. Podkamienski, der geistig regsame Idealist, ist vom Rat der Sowjet-Union zum Volksbeauftragten ernannt worden und versucht jetzt seine Pläne zur Volksbefreiung und -beglückung in die Tat umzusetzen. Soldaten und Bauern jubeln ihm zu. Im Hinterhalt jedoch arbeitet schon die Kraft der Gegenmine, die durch den grobschlächtigen Divisionskommandeur Brutzkin und den zaristisch gesinnten Dimitri Pawlowitsch Pantschew wirksam gemacht wird. Brutzkin läßt Podkamienskis alten Vater mit einer größeren Zahl anderer Juden morden und Pantschew rächt sich für verschmähte Liebe, die ihm des „Roten General" treue Gefährtin Serafina zuteil werden ließ. Trotz solcher schweren Prüfungen steht der Idealist fest zu seiner Sache und verzagt nicht, als man ihm den Oberbefehl über die Truppen entzieht, am Ende gar heimtückisch lauernd den Revolver auf die Brust setzt. Als ein Held, der den neuen Staat nicht durch blutige Händel zimmern wollte, scheidet er einsam von der Welt. Rußland aber hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt und huldigt dem rohen Element soldatesker Ausschreitungen.

Hermann Ungar, der das Revolutionsbild ohne jede Beschönigung und Tendenz entrollt hat, zwingt im Beschauer lebhaft die Erinnerung an die chaotischen Zustände herauf, wie sie nach der Einrichtung der Soldatenräte herrschten. Eine gepflegte Sprache, die sich von groben Entgleisungen fernhält und dennoch des Pudels Kern trifft, kennzeichnet den geschmackssicheren Literaten. Mag man in der Gesamtlage der dramatischen Arbeit gelegentlich auch Streiflichter auf Goethes „Egmont" entdecken und Anklänge an Werke finden, die unsere deutschen Klassiker während der Zeit ihrer Sturm- und Drangperiode schufen, so spricht aus dieser Tatsache doch nur die sicher basierte Schulung Ungars an wertvollstem deutschen Schriftgut. Dramatische Spannungen, wie zartbesaitete, nicht selten erschütternde Gefühlsregungen, haben in klugem Wechsel beim „Roten General" eine Heimstätte gefunden. Es sei bloß an die begeisterte Begrüßung des „Genossen Oberbefehlshabers" im Quartier Brutzkins, die hitzige Auseinandersetzung zwischen Brutzkin und dem Roten General, die Rede Brutzkins vor dem Rat der Volkskommissäre und den Soldaten auf der Gasse, die Wirkung der Nachricht von der Ermordung des Vaters Podkaminskis, die Anklage gegen Brutzkin, den herzlichen Abschied des Roten Generals von Serafina und die nervenaufpeitschende Szene im Bahnhofswartesaal erinnert. Uebersichtlichkeit und treffende Charakterisierung der Figuren begleiten die Auftritte gewinnend. Vorteilhaft fallen weiterhin ins Gewicht, daß eine sachliche Zeichnung der Zustände durchaus das Glaubhafte des Geschehens unterstreicht und auf dem Rücken der Dialoge glücklicherweise keine Tracht Psychologie geschleppt wird. Aus all diesen Gründen mag man der weiteren Entwicklung Ungars mit größter Spannung entgegen sehen.

Dr. Hans Buxbaums Regie hatte bestens Sorge getragen, daß das russische Milieu der Handlung, bis ins Detail durchgefeilt, zur Geltung kommen mußte. Die Spannung steigerte sich von Akt zu Akt, da die dynamische Welle weit ausholte, um im Höhepunkt der Huldigung des Roten Generals durch die Soldaten vor Brutzkins Quartier die letzte begeisterte Brandung machtvoll aufsprühen zu lassen. Die große leidenschaftdurchglühte Ausdrucksbewegung der Massenszenen wuchs auch deswegen so spontan empor, weil jeder Agierende in lebhafter Rückerinnerung zu geschaute Tatsachen in dem sensaitonellen unproblematischen Stoff aufging. Johannes Schröders individuell charakterisierte Bühnenbilder gaben einen trefflichen Rahmen für das erregte Spiel ab. Mit besonderer Liebe war die Herrichtung des Querschnitts durch Brutzkins Quartier und den Bahnhof bedacht worden. Wie hier Ernst Presbers technische Meisterschaft in der variablen Aufteilung des Drehbühnenbodens im Verein mit Franz Essenbergers Beleuchtungskunst zusammenzuwirken verstanden, mag hier in Erstaunen gesetzt haben. Die Heranziehung des Films und der Geräuschmusik zur Versinnlichung der Zugeinfahrt dürfte einzigartig in seiner Ausführung genannt werden.

Die Titelrolle spielte Karl Heinrich Heidlinger. Der hochbegabte Künstler verstand es, das Typische der starken Führerpersönlichkeit zwingend herauszukehren. Mit vollendeter Haltung und sparsamsten Gesten lebte er den Roten General, so daß die Sympathie der Schauenden auf seiner Seite sein mußte. Besondere Kraft lag seinen das Gewissen schärfenden Reden, sowie in den fein ausgewogenen Besinnungspausen, die nach schweren tragischen Momenten eingeschaltet waren. Die Herzlichkeit des Verkehrs mit Serafina, selbst noch kurz vor seinem Tode, berührte ergreifend, während es einen bei der stoischen Ruhe des Helden angesichts der ihm entgegengehaltenen Pistole doch eiskalt überlief. Hermann Heuser stellte mit dem bäuerlich stiernackigen Brutzkin dem aufrechten, edelmütigen, Respekt abfordernden Podkamienski ein krasses Pendant gegenüber. Sein scharf gezeichnetes Profil konnte namentlich in Augenblicken der Ueberheblichkeit und des drohenden Trotzes das ganze finstere Wesen dieses Kriegs-Abenteurers enthüllen. Charlotte Noacks Serafina, des Roten Generals Stolz im Heim, bewährte erneut ihr der Innerlichkeit verschriebenes Spieltalent. Ausgezeichnetes leisteten weiter Gerhard Hinze als Pantschew, Willy Mayenknecht als Andreiew und Walter Kaltheuner als Zwiebel.

Am Ende rief man den anwesenden Dichter und seine mutigen Wegbereiter durch lebhaften Beifall wiederholt vor die Rampe. M. B.

Bruckner-Sinfonien rundum

Es dürfte kein Zufall gewesen sein, daß in diesen Tagen rundum im Ruhrgebiet auf den Konzertpodien Bruckners Sinfonien erklungen sind, da jeweils der Vorsitzende der Brucknergesellschaft, Dr. Karl Grunsky (Stuttgart), im Ruhrrevier weilte, um durch Vorträge und Spiel seiner für zwei Klaviere bearbeiteten Brucknersinfonien seine Lebensarbeit populär zu machen, damit sie Eingang ins Haus finde und auch dem einzelnen Spieler reiche Anregungen zum besseren Verständnis der Kompositionen geben möge. Mit besonderer Hingabe traten Professor Max Fiedler in Essen, Paul Belker in Gelsenkirchen-Buer und Gustav Classens in Witten gemeinsam mit Dr. Grunsky für öffentliche Aufführungen der musikalisch und kulturell bedeutsamen Brucknersinfonie-Uebertragungen für zwei Klaviere ein. Während in Anschluß an diese trefflichen Einführungen die orchestrale Darbietung der Neunten in Essen noch aussteht, dirigierte Musikdirektor Belker im Hans-Sachs-Haus die Romantische mit dem Bochumer städtischen Orchester und überraschte nicht nur durch plastische Ziselierung des Liniengewebes, sondern vielmehr durch gefühlsbeschwingte Zeichnung der zahlreichen poetischen Schönheiten des dankbaren Werkes. (Nebenher sei, der Vollständigkeit halber, nicht vergessen, daß am selben Abend Edwin Fischer mit der genialen Deutung des kühn inspirierten d-moll-Klavierkonzerts von Brahms die Erschienenen zu begeistertem Dank hinriß, zumal das Orchester einzigartig mitgestaltend begleitete.) In Witten, wo das Hagener städtische Orchester zur Stelle war, hörte man unter Classens' anfeuerndem Stab die Siebente in wirksamen Schwellungen klanglicher und dynamischer Art. Auch Professor Reichwein erinnerte sich des Werkes, als er mit dem Duisburger städtischen Orchester gastweise in der Mülheimer Stadthalle konzertierte und damit einen Beweis seiner mustergültigen Differenzierungskunst gab. In Bochums Mauern wurde durch ihn die Zweite in die Erinnerung zurückgerufen, deren Wiener Einschlag zu klarer Geltung kam und im feierlichen Andante Gottnähe verspüren ließ. (Im gleichen Konzert führten Wolfs „Penthesilea" mit ihrem ekstatischen Drängen, klagenden Gesang und Pianissimoabfall gegen den Schluß, sowie Pfitzners sprunghaft bewegtes Es-Dur-Klavierkonzert (op. 31), von Friedrich Wührer im Heiteren und Versonnenen mit mozartischer Leichtigkeit und in den Eingangssätzen mit schwungvoller Geste zum Leben geweckt, zu andersgearteten romantischen Welten.) In Bochum war die Verpflichtung Dr. Grunskys wohl aus dem Grunde unterblieben, weil von ihm schon zu Schulz-Dornburgs Zeiten das Spiel der sinfonischen Ueberarbeitungen für zwei Klaviere mit Gerhard Bunk als Partner aus dem Manuskript geboten werden konnte. Jetzt liegen die Klavierfätze übrigens im Druck bei der Edition Peters vor. M. B.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 11. Dezember 1928.

Vom Bund der technischen Angestellten und Beamten.

In der am Sonntag im Hotel „Lüner Hof" stattgefundenen Schachtvertrauensmännerkonferenz wurden eingehend die augenblickliche Lage im Aussperrungsgebiet, die zeitgemäßen Fragen der Gewerkschafts-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, der stattgefundene Gautag und die knappschaftliche Versicherung behandelt. Der Vertreter des Bergbaues schilderte eingehend die Wirtschaftslage im rheinisch-westfälischen Industriegebiet unter besonderer Berücksichtigung der bisherigen Auswirkung der Rationalisierung und des Lohnkampfes in der Schwerindustrie. Hierzu wurde die vorgelegte Entschließung vom Gauvorstand gutgeheißen, die wie folgt lautet: „Der Bund der techn. Angestellten und Beamten verurteilt die Maßnahmen der rheinisch-westfälischen Schwer- und Metallindustriellen. Die angebotene Lohnerhöhung mußte ein Scheitern der Verhandlungen mit den Arbeiterorganisationen auslösen. Die Weigerung, den Zwangstarifvertrag durchzuführen, bedeutet nicht nur eine Sabotage der Schlichtungseinrichtungen, sondern auch eine Auflehnung gegen die Staatsgewalt. Unverantwortlich haben die Arbeitgeber nicht nur 215 000 ausgesperrten Arbeitern und deren Familienangehörigen, sondern auch an der gesamten Volkswirtschaft gehandelt, die durch die Stillegung in ihren Grundfesten erschüttert worden ist." Der Bund der techn. Angestellten und Beamten stellt fest, daß der Kampf auch auf den Bergbau übergeht. Hierauf gab der Vorsitzende einen instruktiven Bericht über den gut verlaufenen Gautag in Bochum am 1. und 2. Dezember ds. Jrs. Daraus wäre hervorzuheben, daß der Gautag sich auch mit wichtigen knappschaftlichen Angelegenheiten befaßt hat. Der Angestelltenälteste gab zum Schluß der Konferenz noch einige aufklärende Berichte über die augenblicklich einsetzende Umrechnung bezw. Abzüge der knappschaftlichen Pensionen in der Ruhrknappschaft.

❖

Kriegsgräberfürsorge.

Weihnachten, Fest der Freude! Als das Fest der tiefen Innerlichkeit wurzelt es im Gemüt des deutschen Volkes. Wie schwer lastet daher auf so vielen Familien unseres Vaterlandes auch jetzt noch, nach Verlauf von 10 Jahren seit Beendigung des großen Krieges, die Trauer um ein teures Familienglied, das seine Liebe und Treue zur bedrohten Heimat mit dem Tode besiegelt hat und wieder einmal im trauten Familienkreise unter dem strahlenden Lichterbaum fehlt! Gerade an diesem Tage wird der Verlust ganz besonders schwer empfunden, und so wandern denn die Gedanken hinaus in die weite Ferne, wo der Unvergessene inmitten seiner treuen Kameraden im einfachen Soldatengrab der Auferstehung entgegenschlummert. Vielen konnte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum Weihnachtsfest einen kleinen Trost spenden. Er gab den Angehörigen die Möglichkeit, das ferne, teure Grab mit einem Kranz, einem Blumengewinde zu schmücken. Aber im Verhältnis zu den gewaltigen Opfern des Weltkrieges ist die Zahl derjenigen, die den Volksbund um seine Hilfe angegangen haben, sehr gering.

Möchten doch alle, denen ein lieber Angehöriger in fremder Erde ruht, sich an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wenden! Er hilft ihnen, soweit es in seinen Kräften steht, gleich ob es sich um ein Grab in Frankreich, Belgien, Polen, Rußland, den Randstaaten, Jugoslavien, Rumänien oder gar in Afrika und Palästina handelt. Durch seine Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge", deren letztes Heft dieses Jahres soeben erschienen ist, hält er die Verbindung zwischen der Heimat und den letzten Ruhestätten unserer unvergessenen Gefallenen aufrecht. Auch dieses Heft bringt wieder soviel Interessantes über unsere Kriegerfriedhöfe und die Arbeit des Volksbundes auf diesen, daß es nicht nur von den Angehörigen der Toten aus dem Weltkriege sondern von einem jeden, der sich der Bedeutung ihres Todesopfers für die Ueberlebenden bewußt ist, gelesen werden müßte. Von besonderer Bedeutung ist, daß das Heft eine wortgetreue Wiedergabe der Ansprache des Deutschen Botschafters in Paris gelegentlich der Gefallenen-Gedenkfeier am Allerseelentag auf dem deutschen Gefangenfriedhof Jvry bei Paris enthält.

Darum richten wir zum Schlusse des Jahres an alle deutschen Männer und Frauen die Weihnachtsbitte: Werdet Leser unserer Zeitschrift, soweit ihr es noch nicht seid! Für 2 RM erhaltet ihr jeden Monat die Zeitschrift frei ins Haus gesandt. Wer aber noch etwas mehr tun will, der werde Mitglied unseres Bundes. Jahresmindestbeitrag 2 RM. Der bescheidene Jahresbeitrag wird verwandt für die Instandsetzung der deutschen Heldenfriedhöfe und Pflege der Sammelgräber, in denen auch Deutsche ihren letzten Schlaf schlafen, die aber von ihren Angehörigen vergessen sind oder als Unbekannte dort schlummern. Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Lünen und Umgegend in Lünen, Bebelstraße 47, 1. Etg., nimmt Bestellungen auf die Zeitschrift sowie Beitrittserklärungen zum Preise von 2 bezw. 4 RM gern entgegen.

Was hilft gegen Schnupfen?

Jeder kennt ihn. Fast jeder hat ihn. Er gilt nicht als Krankheit, und doch fühlt man sich matt, elend und arbeitsunfähig. Das sind die charakteristischen Merkmale eines Schnupfens, wie er zur jetzigen Jahreszeit allenthalben sein Unwesen treibt. Daher ist der Wunsch nach einem Mittel, das den Schnupfen beseitigt, nur zu berechtigt.

Ungeheuer groß ist die Zahl der gegen den Schnupfen empfohlenen Mittel und Methoden, angefangen von der Schwitzkur und der Schnupfwatte bis zur Durstkur, der Bierschen Stauung und der elektrischen Durchwärmung der Nasenschleimhaut. Aber sie alle vermögen im besten Falle beim Schnupfen nur eine gewisse Linderung zu verschaffen. Gewiß, der Schnupfen ist im allgemeinen keine ernste Krankheit, aber wir wissen meist aus eigener Erfahrung, daß man einem Schnupfen zunächst nicht ansehen kann, was aus ihm wird, und gerade die Nachkrankheiten, insbesondere die Erkrankungen der Stirnhöhle und des Ohres, können gelegentlich recht ernste und schmerzhafte Erkrankungen darstellen. Noch immer gibt es kein Schnupfenheilserum, trotz genauester Kenntnisnahme des Wesens und der Entstehung des Schnupfens hat die praktische Medizin etwas derartiges noch nicht herzustellen vermocht.

Darum muß gegen den Schnupfen der Selbstschutz helfen, der seine Maßnahmen aus der vorbeugenden Gesundheitspflege, aus der Volkshygiene, schöpft. Feste Schuhe und warme Strümpfe, kein überheiztes Zimmer, Vermeidung längeren Stehens und Gehens in Nässe und Wind und viele andere, allgemein bekannte Vorschriften dieser Art werden eine zweckmäßige Abwehr des Schnupfens bilden. Der wichtigste Punkt im Kampfe gegen den Schnupfen ist indessen die Verhütung seiner Ausbreitung. Innerhalb der Familie hüte man sich vor allzu naher Berührung mit schnupfenkranken Angehörigen und vor der gemeinschaftlichen Benutzung von Eß- und Trinkgeräten. Zu Hause, wie vor allem auf der Straße, halte man sich beim Husten und Niesen stets ein Taschentuch vor den Mund. Das Taschentuch selbst wechsle man möglichst häufig und lasse es nie herumliegen oder entfalte es umständlich vor jeder Benutzung. Denn gerade dadurch werden oft die angetrockneten Keime in die Luft verstreut und von anderen eingeatmet. Am besten ist, wenn man zur Schnupfenzeit Taschentücher aus Papier benutzt, die man nach jedesmaligem Gebrauch einfach wegwerfen kann. Solche einfache, gesundheitliche Fürsorge und Rücksichtsnahme auf unseren Nächsten wird besser als alle Mittel geeignet sein, der Weiterverbreitung des Schnupfens Einhalt zu tun.

Wer aber trotz aller Vorsicht einen Schnupfen bekommen hat, der möge ihn nicht mit 1000 Mitteln bekämpfen, sondern tröste sich mit dem Ausspruch eines berühmten Nasenarztes: „Ein richtiger Schnupfen dauert, wenn man ihn behandelt, drei Wochen, wenn man ihn nicht behandelt, 21 Tage!"

❖

* **Kirchliches.** Heute abend 8 Uhr findet in der evang. Kirche ein Gottesdienst und im Anschluß daran die Pfarrwahl statt.

* **Jahresfest.** Am letzten Sonntag feierte der Jungmädchen-Verein des Nordbezirks sein diesjähriges Jahresfest, das ganz zur Adventsfeier ausgestaltet war. Nach dem Gesang eines Adventsliedes, einem kurzen Grußwort des Leiters sowie einigen Gedichtvorträgen vereinigte zunächst die Kaffeetafel die Jugend mit ihren Angehörigen und den Gemeindegliedern, die zu der Feier gekommen waren. Fräulein Hedwig Greger gab den Jahresbericht über das Vereinsleben und die besonderen Veranstaltungen im letzten Jahr; das Vereinsleben litt sehr unter der Raumnot, doch haben die Mitglieder in alter Treue zusammengehalten. Im Anschluß an das Schriftwort: „Herr, ich warte auf dein Heil" sprach sodann Herr Pfarrer Rohmeyer-Dortmund zu der Jugend und zu den Erwachsenen vom rechten Warten auf den Herrn und betonte besonders, daß im Getriebe des Lebens wie auch im Vereinsleben die Stunden der Stille nicht fehlen dürfen, in denen Gott zu uns reden kann. Der Jungmädchen-Verein gab sodann das feine Adventsspiel vom Kommen des Herrn, das in Wort und Lied rechte Adventserwartung lebendig werden ließ. Das Spiel machte auf alle tiefen Eindruck und bildete einen erhebenden Abschluß des Jahresfestes.

* **Kirchenmusik.** Zu der am kommenden Sonntag in der ev. Kirche stattfindenden 10. Kirchenmusik des Ev. Kirchenchors hat die Vereinsleitung namhafte Solisten verpflichtet. Maria Stoecker-Dortmund, Sopran und Karl Semler-Dortmund, Baß, singen die in der Bachkantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme" vorkommenden wundervollen Duette (Zwiegespräch zwischen der Seele und Jesus), wobei unser einheimischer Primgeiger Ernst Mowinkel die obligate Violine, bezw. unser einheimischer bekannter Oboist Paul Ertel die obligate Oboe spielt. Das Tenor-Rezitativ singt Paul Ritz-Lünen. Ein eigens zusammengestelltes Orchester wird mit Paul Röttgers-Lünen-Brambauer an der Orgel die Kantate begleiten. Der erste Teil des Programms ist Franz Schubert gewidmet. Der Chor singt mit Orgelbegleitung Schuberts „Allmacht" in der Bearbeitung von Franz Wagner, während Fräulein Stoecker und Herr Semler je ein Schubertlied zur Darbietung bringen: „Verklärung" und „Dem Unendlichen". Herr Mowinkel spielt Schuberts ergreifendes „Ave Maria". Herr Röttgers — vom letzten Kirchenkonzert im vorigen Jahr als vorzüglicher Organist noch in bester Erinnerung — bringt im zweiten Teil des Programms die Fuge g-moll von Bach zum Vortrag. Den Besuchern des Kirchenkonzerts steht somit ein besonderer musikalischer Genuß bevor, und die Freunde edler Kirchenmusik werden eine Stunde der Erbauung und inneren Erhebung erleben.

* **Schlechte Beleuchtung am hiesigen Hauptbahnhof.** Nachdem die Bahnhofserweiterungsbauten sowie die Bauten für die neue Bahnstrecke Dortmund-Münster, ferner die Grünanlagen neu angelegt und fertiggestellt worden sind, läßt die Beleuchtung des Bahnhofsvorplatzes viel zu wünschen übrig. Obschon die Einrichtungen zur Anbringung mehrerer elektrischer Lampen vorhanden sind, wird auf die Beleuchtung wenig geachtet. In einer Magistratssitzung ist bereits auf diesen Uebelstand hingewiesen worden, jedoch sind bis jetzt noch keine weiteren Schritte in dieser Angelegenheit unternommen worden.

* **Die Sprechstunde für die Handwerker der Stadt Lünen und des früheren Amtes Derne** findet am Mittwoch, den 12. Dezember 1928, nachmittags von 4—6 Uhr, im Restaurant Schmidt, Lünen, Bäckerstr. statt. Dieselbe wird abgehalten von einem Vertreter der Handwerkskammer Dortmund, der den Handwerkern kostenlos Rat und Auskunft in allen Fragen die das Handwerk irgendwie betreffen, wie Meisterprüfungs-, Gesellenprüfungs-, Lehrlings-, Rechts- und Steueranagelegenheiten, erteilt. Es ist daher ratsam, die Sprechstunge rege in Anspruch zu nehmen.

* **Preisausschreiben.** Die bekannte Kinderzeitschrift „Die Blauband-Woche", die von den Van den Bergh'schen Margarinewerken gegen Kauf von 1 Pfd. Blauband-Margarine in jeder Woche kostenlos an viele hunderttausende von Kindern abgegeben wird, veranstaltet regelmäßig Preisausschreiben, die zum Teil mit sehr hohen Preisen ausgestattet sind. Kürzlich fiel der erste Preis von 3000 RM an die kleine Ingeborg Scheid in Frankfurt a. d. O., das neunjährige Töchterchen des Bauführers Scheid. Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß die „Blauband-Woche", die jetzt ihren 5. Jahrgang beginnt, als erste Zeitschrift dieser Art ihren Text frei von jeder Reklame hält. Die Kinder erhalten also eine Lektüre, die in pädagogischer Hinsicht vollkommen einwandfrei ist. Die Redaktion ist außerdem bemüht durch Heranziehung erster künstlerischer Kräfte den Inhalt der Zeitschrift auf hohem Niveau zu halten.

* **Unfallverhütungs-Preisausschreiben des Harpener Konzerns.** In der Zeit vom 24. Februar bis 3. März 1929 veranstaltet der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften eine Reichsunfallverhütungswoche. Die Vorbereitungen für den westfälischen Bergbau liegen in den Händen der Sektion 2 der Knappschaftsberufsgenossenschaft in Bochum. Aus diesem Anlaß will die Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaf ihren Werksangehörigen die Gelegenheit geben, erneut zur Unfallbekämpfung beizutragen. Zum Wettbewerb stehen dieses Mal nicht nur Unfallverhütungsbilder mit knapp gefaßtem Warnruf, sondern auch kurze, für die Veröffentlichung geeignete Abhandlungen über die Vermeidung von Unfällen, und zwar möglichst unter Zugrundelegung solcher Unfälle, welche sich tatsächlich ereignet haben. Es werden 12 Preise ausgesetzt in Höhe von 10 bis 15 Mark. Der Wettbewerb läuft vom 15. Dezember 1928 bis 15. Januar 1929.

* **Entziehung des Führerscheins bei Nichtabblenden.** Trotz wiederholter Hinweise in den Zeitungen unterlassen es immer noch viele Kraftfahrzeugführer, nach Einbruch der Dunkelheit die starkwirkenden Scheinwerfer vorschriftsmäßig abzublenden. Da hierdurch eine schwere Gefährdung der Fußgänger und Fuhrwerke eintritt, müssen die Behörden gegen die pflichtvergessenen Kraftfahrer mit scharfen Maßnahmen vorgehen. Es wird deshalb in Zukunft allen Kraftfahrzeugführern, welche die Vorschriften über das Abblenden nicht beachten, der Führerschein entzogen werden. Eine Anzahl Schuldiger hat bereits in letzter Zeit diese Strafmaßnahme (neben der polizeilichen bezw. gerichtlichen Strafe) getroffen.

* **Christbäume auf Bahnhöfen und Straßen.** Seit einigen Jahren pflegen einige deutsche Städte während der Weihnachtswoche oder mindestens an den Festtagen große Weihnachtsbäume auf öffentlichen Straßen und Plätzen aufzustellen, die mit ihren Hunderten von elektrischen Kerzen die Straßen mit eigenartiger Feststimmung erfüllen und jeden Vorübergehenden erfreuen. Sie sind gewissermaßen Festgrüße der Stadt an ihre Bürger und Besucher. Aus Bayern wird uns berichtet, daß Bestrebungen im Gange sind, diese schöne Sitte in möglichst umfassender Weise gelegentlich des kommenden Weihnachtsfestes zu pflegen. München plant die Aufstellung je eines Baumes in der Feldherrnhalle und am Lehnbachplatz. Verschiedene südbayerische Städte wollen ebenfalls Christbäume aufstellen, und besonders bemerkenswert ist, daß auch auf einer Anzahl bayerischer Bahnhöfe Christbäume im Lichterschmuck prangen werden, so in München, Garmisch-Partenkirchen, Mittenwald, Berchtesgaden, Rosenheim u. a.

❖

Lieder-Abend des M.-G.-V. „Harmonie" Lünen-Süd.

Im Vordergrunde des Interesses auf musikalischem Gebiete stand der Lieder-Abend, mit dem der M.-G.-V. „Harmonie" unter der qualifizierten Stabführung seines Chorleiters Jos. Becker-Lünen am letzten Sonntag im Sängerheim Westhoff (Meierling) an die Oeffentlichkeit trat. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig, was in Anbetracht der gebotenen guten Leistungen zu bedauern ist. Der kunstsinnige Dirigent hatte ein hochwertiges Programm zusammengestellt, das durch die weitere Mitwirkung der Gebrüder Weiß (Lieder zur Laute) und der Hauskapelle Westhoff eine glückliche Bereicherung erfahren

Tausende haben in den letzten Tagen bei uns gekauft.

Tausende haben sich von unserer Preiswürdigkeit überzeugt.

Tausende waren zufriedene Käufer.

Tausende werden uns empfehlen.

Tausende werden in den nächsten Tagen bei uns kaufen.

Nie waren wir so billig wie in unserm Total-Ausverkauf

Wir sind in allen Abteilungen noch gut sortiert

Zum Einkauf bitten wir auch die Vormittagsstunden zu benutzen.

Kaufhaus N. Meyer jr.

Lünen, Langstr. 50

hatte. Der schneidige Marsch von Blom „Unter dem Siegesbanner", schwungvoll und exakt gespielt vom Orchester, leitete die Vortragsfolge sinnvoll ein. Die gesanglichen Darbietungen des Männerchores wurden mit den Liedern „Weihegesang" von Frz. Wagner und „Gebet" (aus „Iphigenie") von Gluck eröffnet. Beide Vorträge wurden unter der zielbewußten Führung des Dirigenten mit sicherem Können und guter Ausdruckskunst zu Gehör gebracht und lieferten den Beweis, daß Herr Becker, der erst seit einigen Wochen die Leitung der „Harmonie" übernommen, ernstlich bemüht ist, dem Verein eine fortschreitende Gesangskultur zu übermitteln. Bei allen Darbietungen fielen die exakten, präzisen Einsätze und das genaue Eingehen der Sänger auf den Willen des Dirigenten günstig auf. Guter Zusammenklang, zarte Abschattierung, schöne Tonreinheit und klarer Ausdruck machten weiterhin die Gesangvorträge angenehm und bewiesen die gesangliche Schulung. So verfehlten gleich die ersten Lieder ihre Wirkung nicht und rissen das Auditorium zu ehrlicher Begeisterung hin. Ueberaus ansprechend war auch die Wiedergabe des Schwarzschen Liedes „Braun Maidelein" und des innigen Volksliedes „Ich habe mir eines erwählet" von Fr. Hoffmann. Zu seinem Erklingen gelangte auch „Mädchen mit den blauen Augen" von Wohlgemuth, und fand dieses Lied eine allen Hörern stark eingängige Wiedergabe. Das Schlußlied „Des Handwerksburschen Abschied" von Heinrichs löste solch mächtigen Beifall aus, daß sich die Sängerschar zu einer teilweisen Wiederholung verstehen mußte. Gleiches Interesse und verdiente Anerkennung zollte man auch den Sologesängen des Herrn Becker, der mit sympatischer Baritonstimme „Die Uhr" von Löwe, „Am Meer" von Schubert, „An des Rheines grünen Ufern" (aus „Undine") von Lorking und „Wanderlied" von Schumann wirkungsvoll vortrug. In Herrn Karl Meierling hatte der Sänger einen feinsinnigen, schmiegsamen Begleiter am Klavier. Ein Gutteil am Gelingen des Ganzen dürfte auch den Herren Gebrüdern Weiß aus Lünen-Süd zuzuschreiben sein, die es verstanden, durch den Vortrag ihrer Lieder zur Laute die Zuhörer in ihren Bann zu ziehen und ihnen für eine kurze Spanne Zeit die Sorgen des Alltagslebens zu verscheuchen. Als erstes gelangte von ihnen zum Vortrag „Küssekraut" von Löns, wodurch sich beide Lautensänger gleich günstig einführten. Weiter folgten dann das Volkslied „Es dunkelt schon in der Heide" und das „Landsknechtständchen" von Lasso. Letzteres fand eine derart beifällige Aufnahme, daß eine Zugabe bewilligt werden mußte. Auch die späteren Darbietungen der Gebrüder Weiß — „Was soll ich meiner Tante schenken?", „Schelmenstücklein" und „Der Bettelmusikant" — gefielen allgemein. Das Orchester, das zwischendurch mit Perlen der Tonkunst, u. a. Ouvertüre aus der Oper „Martha" von Flotow, „Künstlerleben" von Strauß usw., aufwartete, leistete anerkannt Gutes. Erwähnt sei noch, daß ein Mitglied der „Harmonie", Herr Richard Rütten, während des Abends für 25-jährige treue Mitgliedschaft und Vorstandstätigkeit mit einem schönen Diplom ausgezeichnet wurde. Der Vorsitzende, Herr Decker, überreichte es dem Jubilar unter Worten der Anerkennung. Mit dem Potpourri „Schön ist die Jugend", von der Hauskapelle gespielt, war die Vortragsfolge beendet. Ein flottes Tanzkränzchen bildete den obligaten Schluß der gut verlaufenen Veranstaltung. Die „Harmonie" kann sich mit ihrem Liedermeister Jos. Becker eines schönen Erfolges erfreuen.

*

n. **Lünen-Süd**, 10. Dez. (Versammlung des Schützenvereins.) Im Schützenheim Hagedorn tagte am Samstagabend eine Versammlung des hiesigen Schützenvereins, die nach jeder Richtung hin einen zufriedenstellenden Verlauf nahm. Um 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Schützenbruder Stüvermann, die Versammlung. Er begrüßte die Erschienenen mit einem kräftigen „Horrido" und sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen des Tages den Verein wieder ein gutes Stück vorwärts bringen möchten auf dem Wege der Weiterentwicklung. Sodann gab Vorsitzender die Tagesordnung bekannt, die folgende Punkte umfaßte: 1. Verlesung des Protokolls, 2. Bekanntgabe der letzten Neuaufnahmen, 3. Schützenfestfrage, 4. Winterfest, 5. Verschiedenes. Die Verlesung der Niederschrift erfolgte durch den 2. Schriftführer. Da sich Einwendungen gegen Fassung und Inhalt derselben nicht erhoben, fand sie Genehmigung. Anschließend wurden die Namen der neuen Vereinsmitglieder bekanntgegeben. Sie wurden vom Vorsitzenden in besonderer Weise begrüßt und ihnen ein herzliches Willkommen gewidmet. Dann stand ein wichtiger Punkt, die Schützenfestfrage, zur Verhandlung. Darüber entspann sich eine längere Aussprache. Vorsitzender bemerkte zur Sache, daß der Vorstand in seiner Sitzung vom 7. ds. Mts. beschlossen, unter Berücksichtigung der z. Zt. obwaltenden schlechten Wirtschaftslage, die sich voraussichtlich in nächster Zeit noch verschlechtern wird, von der beschlossenen Schützenfestfeier vorläufig abzusehen. Es sei indessen in Aussicht genommen, nach Beschaffung der Fahne eine Fahnenweihe zu begehen, wenn die allgemeine Wirtschaftslage solches gestatte. Hieran knüpfte sich eine längere lebhafte Debatte mit dem Endergebnis, daß Versammlung den Beschluß des Vorstandes anerkannte und ebenfalls von beregter Feier Abstand nahm. Dann stand die Feier eines Winterfestes am 26. Januar zur Verhandlung. Das Fest soll einem früheren Beschlusse gemäß in ähnlicher Weise wie im Vorjahre gefeiert werden. Schützenbr. Götz wurde aufgegeben, bis Weihnachten dem Vorstande mitzuteilen, was die s. Zt. gewählte Kommission in der Vorbereitung für das Fest getan habe. Unterbleibe die geforderte Auskunft, so nehme der Vereinsvorstand die erforderlichen Festvorbereitung selber in die Hand. Vor Inangriffnahme des letzten Punktes der Tagesordnung, Verschiedenes, nahm Vorsitzender Veranlassung, dem treuen Schützenbruder und fürsorglichen Vereinswirt Fritz Hagedorn nebst Gattin nochmals die Wünsche des Vereins anläßlich der stattgehabten Silberhochzeit auszusprechen. Ein dreifach donnerndes „Horrido" aller Schützenbrüder besiegelte die Ausführungen des Vorsitzenden. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde zunächst die Fahnenangelegenheit erörtert. Dann kam ein Antrag des Schützenbr. Kamm zur Verhandlung, welcher forderte, im November n. Jrs. einen Theaterabend zu veranstalten. Der Antrag wurde schließlich bis zur Aprilversammlung zurückgestellt. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der offizielle Teil derselben wurde gegen 11 Uhr geschlossen. Im anschließenden gemütlichen Teil kam die Fidelitas voll zur Geltung. Bei Gesang, anregendem Zusammensein und einem guten Tropfen blieben die Vereinsmitglieder in echtem Schützengeist noch eine Weile beisammen. „Horrido!"



Lünen-Brambauer.

x. **Silberhochzeit.** Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute die Eheleute Otto Dörrbecker, Suddergstraße 35. Beide Ehegatten sind in allen Kreisen der Brambauer Bevölkerung wohlbekannt und geachtet, zumal Frau D. lange Jahre als Hebammenschwester ihre Tätigkeit ausübt. Herzlichen Glückwunsch zu weiteren 25 Jahren.

§ **Die Uebungsstunde des Evgl. Kirchenchores** findet am Mittwoch wie üblich um 8 Uhr im Kindergarten statt und werden die Damen und Herren freundlichst gebeten, pünktlich zu erscheinen.

❖

Der Kohlenabsatz auf den Zechen bei Dortmund

ist in der vergangenen Woche nach der Beendigung der Aussperrung in der Eisenindustrie wieder normal geworden. Die Förderung der einzelnen Schachtanlagen konnte wieder mit den vorhandenen Mitteln voll betätigt werden. Für Industriekohlen ist der Abruf noch schleppend gewesen, dagegen ist die Abnahme von Hausbrandkohlen befriedigend. Feierschichten waren in vergangener Woche bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr zu verzeichnen. Die Kokserzeugung auf den vorhandenen Kokereien wurde in den letzten Tagen wieder voll aufgenommen. Für Hochofen- und Gießereikoks ist die Absatzlage noch beschränkt, da die Hüttenwerke erst nach und nach entsprechend der Betriebsaufnahme wieder die Bedarfshöhe erreichen werden. Für Brechkoks zu Hausbrandzwecken ist die Absatzlage günstig. Die Nebenprodukte der Kokerei wie Benzol, Ammoniak, Teer usw., welche durch die verbesserten Einrichtungen der neuen Großkokereien in höherem Maße entfallen, sind fortlaufend gut gefragt. Die überschüssigen Gasmengen von den Kokereien werden leider bis jetzt immer noch nutzlos verbrannt, was durch die weithin sichtbaren hohen Stichflammen zu ersehen ist. Auf den Anlagen sind die Einrichtungen zur Ferngasversorgung in der Hauptsache fertiggestellt. Der Abtransport der geförderten und erzeugten Mengen mit der Bahn und zum Teil auch vom Hardenberghafen aus war ohne Störungen. Die Bestände an Brennstoffen, die in Eisenbahnwagen auf Abruf vorausbeladen werden, sind auf einigen Zechen erheblich. Haldenbestände finden sich auf fast allen Zechen zum Teil in erheblichem Maße. Die beiden Kaiserstuhlzechen haben enorme Mengen Kokskohlen gelagert, und auch größere Bestände an Koks angehäuft. Am Hardenberghafen, als Lagerplatz für die Zechen der Ver. Stahlwerke, sind die Bestände ebenfalls erheblich, und die Harpener Zechen haben in vergangener Woche bei der Großkokerei Gneisenau weitere Zunahme an Koks zu verzeichnen. Die Arbeitsmarktlage hat sich in vergangener Woche für die Bergarbeiter auf den Zechen nicht geändert. Entlassungen haben nicht stattgefunden. Einstellungen finden nur im Rahmen des jeweiligen Abganges auf den Zechen statt, da die Belegschaftsstärke den Absatzmöglichkeiten allgemein angepaßt ist.

(Dortm. Ztg.)

❖

Dortmund, 10. Dez. (Eine pädagogische Akademie in Dortmund?) Ein auswärtiges Blatt verbreitet folgende Meldung: Von den zu Ostern 1929 einzurichtenden 4 pädagogischen Akademien soll eine in Dortmund untergebracht werden. Als Gebäude ist die Kreuzschule in Aussicht genommen. Die übrigen drei Akademien sollen nach Breslau, Erfurt und wahrscheinlich Hannover kommen.

Kaiserau, 10. Dez. (Tödlicher Grubenunfall.) Bei Ausübung seines gefahrvollen Berufes mußte am Samstag bei der Mittagschicht auf der Schachtanlage „Kurl" des Harpener Bergbaus ein junger Knappe sein Leben lassen. Der hier in der Sekt. 6 wohnende Schlepper Fritz Ring geriet während seiner Arbeit im Stapel zwischen Aufzug und Verschalung, wobei er einen doppelten komplizierten Beckenbruch erlitt. Der Schwerverletzte wurde sofort dem Krankenhaus in Dortmund zugeführt. Er starb jedoch auf dem Transport schon an den erlittenen Verletzungen. Ring stand erst im 17. Lebensjahre.

❖ **Werne a. d. Lippe**, 10. Dez. (Verkauf der städt. Betriebswerke.) Wie wir dazu hören, sind die Verkaufsverhandlungen der städt. Betriebswerke nunmehr zum Stillstand gekommen. Nach der sorgfältigen Aufstellung des Verwaltungsausschusses der städt. Betriebswerke beziffert sich der heutige Wert des Werkes auf 400 000 ℳ. Das letzte Angebot der Vereinigten Elektrizitätswerke beträgt jedoch nur 300 000 Mark. Bei einer solch enormen Preisdifferenz will kein städt. Vertreter die Verantwortung eines Verkaufes übernehmen. Aus den Zinsen dieses Kapitals beabsichtigte man die abgelehnte Biersteuer, die mit 12 000 ℳ im Etat eingestellt war, zu decken. In Hinsicht dieser Lage beschloß der Magistrat nunmehr, die Biersteuer einzuführen und einen festen Satz von 2 ℳ pro Hektoliter in Ansatz zu bringen.

❖ **Bork**, 10. Dez. (Aufgeklärter Einbruchsdiebstahl.) Bei dem Schieferdeckermeister Schnellhardt war im Laufe der Zeit kurz hintereinander wiederholt eingebrochen worden, ohne daß es gelang, der Täter habhaft zu werden. Hiesigen Landjägereibeamten ist es nun gelungen, auf die Fährte der Einbrecher zu kommen und sie hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es handelt sich hier um arbeitsscheue Personen, die bereits über ein längeres Strafregister verfügen. Die hier wohnhaften Arbeiter Eisenhardt, Peters und Wachowiack wurden dieses Einbruches überführt und dem Amtsgericht in Lüdinghausen vorgeführt. Mit der Verhaftung dieses Kleeblattes dürften sich aller Wahrscheinlichkeit nach die hier und in der Umgebung in der letzten Zeit vorgekommenen Einbrüche und Diebstähle aufklären.

❖ **Lüdinghausen**, 10. Dez. (Ruhrsiedlungsverband.) Nachdem der Kreisausschuß und die Kreisvertreter mit großer Mehrheit den Beitritt der im Süden des Kreises gelegenen Gemeinden bezw. Aemter Bork, Werne, Olfen, Stockum und Bockum-Hövel zum Ruhrsiedlungsverband abgelehnt haben, haben nunmehr auch sämtliche Gemeinde- und Amtsvertretungen der in Frage kommenden Kommunen dazu Stellung genommen. Das Ergebnis ist das gleiche. Der Beitritt zum Ruhrsiedlungsverband wurde abgelehnt.

Westfalen und Rheinland.

Ahlen, 11. Dez. (Großfeuer.) Gestern abend kurz vor 8 Uhr wurde in der Bauerschaft Oestrich bei Altahlen die Feuerwehr der Stadt Ahlen alarmiert. Bei dem Gutsbesitzer H. Renfert in der Bauerschaft Oestrich stand die Scheune mit wertvollen Getreidevorräten in Flammen. Die Feuerwehr rückte sofort mit allen Spritzen an die Brandstelle. In der Scheune hatten der Dreschereibesitzer H. Linnhoff, sein Bruder und ein Arbeiter Eickholt, alle drei aus Heeßen, gestern vormittag gedroschen und wollten am Abend ein Benzolfaß abfüllen. Hierbei kamen sie mit dem Feuer dem Benzol zu nahe. Im Augenblick stand die Scheune in hellen Flammen. Die Kleider der drei hatten schnell Feuer gefangen. Die drei Männer erlitten schwere Brandwunden und wurden in das neue Franziskushospital nach Ahlen überführt. Die Verletzungen sind so schwer, daß an dem Aufkommen der Schwerverletzten gezweifelt wird. Die Scheune ist fast bis auf den Grund niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Münster, 10. Dez. (Der Leichenfund in der Münsterschen Aa. — Eine Verhaftung.) Vor einigen Tagen wurden in der Münsterschen Aa in der Nähe des Zoologischen Gartens in Münster in Westfalen Teile der Leiche einer Frau gefunden, die, wie man annimmt, von dem seit einigen Tagen verschwundenen Dienstmädchen Clementine Lindemann stammen. Die Polizei hat nun, wie die „R. W. Z." aus Dorsten berichtet, einen Mann verhaftet, der zu der Lindemann Beziehungen unterhalten hat, die nicht ohne Folgen geblieben sein sollen. Die Polizei ermittelte einen an das Mädchen gerichteten anonymen Brief in Schreibmaschinenschrift, der Drohungen gegen das Mädchen enthielt. Nach längerem Leugnen gab der Verhaftete zu, diesen Brief geschrieben zu haben. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Paderborn, 11. Dez. (Ein Personenauto in die Lippe gestürzt.) Gestern mittag stürzte ein aus dem Ruhrgebiet kommendes Sechssitzer-Personenauto auf der Strecke zwischen Paderborn und Marienloh in die Lippe. Der Personenwagen geriet auf der Benhauser Chaussee unweit der Lippebrücke an der scharfen Kurve ins Schleudern. Der Führer konnte den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen, sodaß dieser gegen das eiserne Brückengeländer geschleudert wurde. Bei dem starken Anprall gab das Geländer sofort nach, und der Wagen stürzte in die Lippe. Wegen des hohen Wasserstandes des Flusses wurde der Sturz ziemlich abgeschwächt, sodaß der Wagen keine wesentlichen Beschädigungen erlitt. Die drei Insassen blieben wie durch ein Wunder unverletzt. Zur Zeit ist man mit der Hebung des Autos beschäftigt, die längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

Wanne-Eickel, 10. Dez. (Tragisches Geschick einer Familie.) Die in Röhlinghausen wohnende Bergmannswitwe Ruderus erhielt die Nachricht, daß ihre beiden Söhne, die in den Kalibergwerken von Staßfurt arbeiteten, verschüttet wurden und nur als Leichen geborgen werden konnten. Die Frau, die vor etwa einem Jahre ihren Mann durch ein Bergwerksunglück verloren hat, erschrak bei der neuen Hiobsbotschaft dermaßen, daß sie erkrankte und alsbald starb.

Grubenbrand auf Zeche Diergart.

7 Mann durch Brandgase getötet.

TU. Rheinhausen, 11. Dez. Auf der Zeche Diergart in Rheinhausen wurden durch Brandgase, die durch Brand eines Stapelschachtes entstanden waren, 7 Mann getötet. Die Arbeit zur Bekämpfung eines gestern entstandenen Grubenbrandes erfolgte unter sachverständiger Leitung ohne Störung. Bei der Prüfung, ob Baue von den Brandgasen in Mitleidenschaft gezogen worden seien, wurden in einem entfernt liegenden Bau bei der Bergung von 4 getöteten Bergleuten mehrere mit Gasgeräten ausgerüstete Rettungsmannschaften betäubt, von denen 3 kurz darauf starben. Weiter wurden 3 Mann mit schweren Gasvergiftungen ins Krankenhaus gebracht. Eine weitere Gefahr besteht nicht mehr.

Bottrop, 10. Dez. (Das Volkstheater abgebrannt.) Ein bedeutendes Schadenfeuer hat gestern das hier seit langen Jahren bestehende Volkstheater vernichtet. Das Theatergebäude war aus Holz errichtet. Man hielt es für feuergefährlich, und im vorigen Jahre hat die staatliche Polizei die Benutzung des Gebäudes verboten. Daraufhin hat Königsfeld nur noch in verschiedenen Sälen mit seiner Truppe gespielt. Er hatte mit dem Abbruch der großen Holzkiste begonnen, mußte aber das Hauptgebäude zur Unterbringung seiner Theaterutensilien stehen lassen. Wie das Feuer entstanden ist, läßt sich natürlich nicht feststellen. Der Schaden beträgt nach Angabe des Königsfeld mindestens 60 000 Mark. Es muß zugegeben werden, daß Königsfeld einen ungeheueren Bestand an Kostümen und Theatergeräten besaß; die Sachen waren durchschnittlich in tadelloser Verfassung. Leider sind alle diese Stücke sowie ein Kraftwagen durch das Feuer vernichtet.

Oberhausen, 10. Dez. (Bei einem Besuch vom Tode ereilt.) Der 70-jährige Invalide Wilhelm Büschken aus Oberhausen-Alstaden erlitt am Sonntag, als er bei einer befreundeten Familie zu Besuch weilte plötzlich einen Schlaganfall, dem er sofort erlag.

Düsseldorf, 10. Dez. (Ein Verbrecherprozeß.) Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Arbeiter Alois Tripp, der in der Voruntersuchung eingestand, im Juni im Höseler Wald die Stenotypistin Maria Lappe getötet zu haben, ist auf den 19. Dezember anberaumt. Die Verhandlung, die ungewöhnliches Interesse finden dürfte, wird voraussichtlich nur einen Tag in Anspruch nehmen und wenigstens zum Teil hinter verschlossenen Türen stattfinden. Tripp ist bekanntlich kürzlich in Essen wegen vier Sittlichkeitsattentaten zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nach dem Prozeß erwartet ihn eine weitere Verurteilung in Essen wegen zahlreicher von ihm begangener Einbrüche.

Turnen / Spiel / Sport

1. M. T. u. B. von 1862 Lünen — 1. M. Eintracht L.-Brambauer 0:2 (0:0).

Handball.

Mit obigem Resultat trennten sich die beiden Mannschaften am vergangenen Sonntag. Beide Vereine waren ebenbürtig, nur dadurch, daß der linke Verteidiger von Lünen 15 Minuten vor Schluß verletzt den Platz verlassen mußte, konnte Brambauer in der 58. und 59. Minute je ein Tor werfen.

A-Jugend T. u. B. von 1862 Lünen — 2. M. Eintracht L.-Brambauer 0:6 (0:3).

Die A-Jugend war der 2. Mannschaft von Brambauer nicht gewachsen und mußte obige Niederlage einstecken.

B-Jugend T. u. B. von 1862 Lünen — 1. Jugend Eintracht L.-Brambauer 1:0 (1:0).

Die Jungbergleute, die als B-Jugend geführt werden, brachten es fertig, nach schönem Spiel ein 1:0 Resultat für sich herauszuholen. Wenn die B-Jugend komplett angetreten wäre, hätte sie bestimmt ein noch besseres Resultat erzielt. Durch Krankheit einiger Spieler mußten 4 Ersatzspieler eingestellt werden.

Vorschau.

Sonntag, den 16. 12. 28, muß die 1. Mannschaft nach Lütgendortmund, um dortselbst ihr fälliges Meisterschaftsspiel auszutragen. Die anderen Mannschaften sind bis jetzt noch spielfrei. A. H.

❖

B. V. Lanstrop 1. — B. V. 05 Lünen Ref. 9:1.

Die Reserve des B. V. L. weilte zum Freundschaftsspiel bei dem Dortmunder Bauklassenvertreter Lanstrop. Mit Ersatz für den 1. Verteidiger, Rechtsaußen und Mittelstürmer mußte sie obige Niederlage hinnehmen. Die Blauweißen waren im ganzen Spiel dem Gegner ebenbürtig und verloren das Spiel nur des tückischen Bodens wegen. Die Platzbesitzer konnten sich mit dem hartgefrorenen Boden besser abfinden.

Die 1b Jugend spielte gegen die körperlich schwer überlegene 1a Jugend von Lanstrop und mußte sich 4:1 geschlagen bekennen. Bei Halbzeit hieß es bereits 4:0. Nach der Halbzeit war es den B. V. Lern vergönnt, den längst verdienten Ehrentreffer zu buchen.

Die 1a und 2a Jugend weilte zum Retourspiel beim B. V. Selm. Beide Mannschaften spielten unentschieden 1:1. E. S.





Das kurze Röckchen.

Von Hans H. R.

Seit Bestehen, das heißt, seit es Mode geworden ist, wurde das kurze Röckchen der Damen zum Gegenstand heftigster Meinungsverschiedenheiten. Die einen verurteilen es, die anderen nehmen es in Schutz. Mancher findet es praktisch, hygienisch und durchaus fraulich, wieder andere unweiblich und schamlos, ja sogar unmoralisch, weil es zu viel von weiblichen Reizen sehen lasse. Keineswegs sind die Anhänger dieser Mode nur unter den Frauen zu suchen, sondern diese und die Gegner verteilen sich auf beide Geschlechter.

Immerhin gab es auch in früheren Jahrhunderten Moden, die angefeindet wurden. Früher trugen nur die Männer eine Kopfbedeckung und erst später übernahm auch die Frau diese Mode und wurde damals schon als „männlich" verschrien. Umgekehrt trugen im Mittelalter zuerst die Frauen Halskrausen und diesem Beispiel folgten dann auch die Männer, woraus später der heutige Schlips wurde! Spitzenmanschetten übernahmen die Männer gleichfalls von den Frauen. Die Mode der Renaissance wiederum ließ — analog der Fußfreiheit des kurzen Rockes — recht viel vom Oberkörper der Frau frei; das Dekolleté ließ nicht nur viel vom Rücken, sondern auch vom Busen sehen und die Meinungen wogten damals schon heftig auf und ab.

Aber es gibt auch einen Dichter vergangener Zeiten, der schon den kurzen Rock prophezeite und verherrlichte und seine Bedeutung für die Liebe ahnte. Er wurde über Nacht gleichsam zum modernen Dichter: Richard Dehmel. Begeistert dichtete er:

„Aber komm mir nicht im langen Kleid,
Komm gelaufen, daß die Funken stieben! —
Nur im kurzen Röckchen kann mon lieben!"

Er war also der Erfinder dieser Mode und man sollte sie gelten lassen, wo sie nicht übertrieben wird, die praktisch ist und ästhetisch wirkt!

Merkwürdige Verbote in früherer Zeit.

Von P. Sch.

Wir modernen Menschen entrüsten uns gar oft über allerlei Verordnungen einer hochweisen Regierung, in denen das und jenes verboten wird. In früheren Zeiten waren noch ganz andere Dinge verboten. Ein solch altes Verbot bestand noch bis vor 25 Jahren in Luzern; es richtete sich gegen die Damenhüte, die nicht mehr als 18 Zoll im Durchmesser haben durften. Und wer ausländische Federn oder künstliche Blumen oder Seidenbänder auf dem Hute tragen wollte, mußte eine besondere Steuer zahlen. Landgraf Ludwig von Hessen erließ 1766 ein Verbot gegen den Kaffee, weil er „zur Lüsternheit der Lunge diene und viel Geld außer Landes bringe". Sogar das schmackhafte Milchbrötchen, eine Erfindung der französischen Königin von Medici (bis 1649), wurde auf eifrigen Protest der Geistlichkeit und der Rechtsgelehrten vom Parlament verboten, weil es „unerhörter Luxus sei, Weißgebäck mit Milch anzurühren". Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. erließ 1717 ein Verbot gegen die „Pantinen", die Holzpantoffeln, weil dadurch „die Schuster geschädigt würden und ihnen Nahrung entzogen werden würde." Wer dagegen handelte, wurde mit Halseisen und Gefängnis bestraft, außerdem mußte jeder Ort, jedes Dorf, in dem auch nur ein Sünder wohnte, 200 Dukaten an die Regierungskasse zahlen! Besonders hatte der Tabak sehr unter Verboten zu leiden. Im 17. Jahrhundert hatten Raucher grausamste Martern, selbst die Todesstrafe, zu erwarten. Heute ist's sehr üblich geworden, Zeitungen zu verbieten, das geschah aber auch schon früher. In manchen deutschen Kleinstaaten wurde nach der französischen Revolution sogar das „Politisieren in den Wirtshäusern" streng untersagt, man sollte dort nur „essen und trinken". Als ein vorwitziger Untertan die Obrigkeit fragte, wodurch man sich dann vom Vieh unterscheide, erhielt er die prompte Antwort: durch das Bezahlen! Ganz erstaunlich ist es, daß erst 1888, vor 40 Jahren, in Rußland das Kartenspiel verboten wurde, „weil es den Charakter verderbe". So ließen sich noch hundert und mehr Beispiele von Verboten anführen, über die man heute den Kopf schüttelt.

Tagessprüche.

Der gute Name ist bei Mann und Frau das eigentliche Kleinod ihrer Seelen.

Shakespeare.

*

Fast allenthalben, wo Geschäftigkeit ist, schleicht sich der Tagedieb „Aufschub" ein; und der lenkt's recht darauf an, die besten Augenblicke, die gegenwärtige Zeit zu stehlen.

Hamilton.

*

Wenn die Lieb ist eifersüchtig, so bekommt sie hundert Augen; doch es sind nicht zwei darunter, die gradaus zu sehen taugen.

Wilhelm Müller.

*

O, wenn das Herz euch warnt, folgt seinem Triebe, das Herz ist Gottes Stimme. Menschenwerk ist aller Klugheit künstliche Berechnung.

Schiller.

Geschichtliches.

Ein merkwürdiges Gesetz. Im Jahre 1770 traf das englische Parlament als Schutzmittel für die Männer folgende gesetzliche Bestimmung: „Alle Frauenzimmer, ohne Rücksicht auf Rang oder Alter, Jungfrauen- oder Witwenstand, die einen Mann durch Parfümerien, Schminke, kosmetische Wasser, künstliche Zähne, falsche Haare, spanische Wolle, Schnürleiber, ausgestopfte Hüften und hohe Absätze zur Ehe verlocken, sollen dieselbe Strafe erleiden, die für Hexerei oder ähnliche Verbrechen festgesetzt sind, während gleichzeitig die Ehe für ungültig zu erklären ist." — Das war ein recht grausames Gesetz. Heutzutage wäre eine Revolution aller Frauen zu erwarten, wenn eine solche Verordnung erlassen würde.

Eine merkwürdige Schweinesitte. In Neapel bestand ehemals die Gewohnheit, so oft ein Schwein Junge warf, eines davon dem heiligen Antonius zu weihen. Man versah diese Tiere mit einem Zeichen an den Ohren und ließ sie frei in der Stadt umherlaufen. Jeder Hausbesitzer war froh, wenn ein solches Schwein eine Nacht bei ihm zubrachte und sich von ihm füttern ließ. Um die Jahreswende ließ der Erzbischof von Neapel alle diese Antoniusschweine zusammen fangen und wie gewöhnliche Schweine verkaufen. Diese Jagd brachte ihm, wie zeitgenössische Schriftsteller behaupten, stets beinahe 10000 Dukaten ein. Auch in Spanien herrschte ein ähnlicher Brauch. Dort wurden die Antoniusschweine bei einer öffentlichen Tombola zugunsten gewisser Klöster ausgespielt.

Wie ein Kind einen Dieb vom Galgen rettet. Bekanntlich waren unsere Vorfahren bei Bestrafung des Diebstahls ungemein streng. Selbst die Entwendung einer minderwertigen Sache konnte den Tod auf dem Galgen nach sich ziehen. Im Laufe der Zeit mag diese Härte unseren Vätern selbst zu groß erschienen sein; sie suchten das Gesetz deshalb auf verschiedene Weise zu mildern. So bürgerte sich z. B. mancherorts die Gewohnheit ein, daß es den Angehörigen gewisser vornehmer Familien gestattet sei, einen zum Tode verurteilten Dieb „loszuschneiden", d. h. diesem wurde das Leben geschenkt, wenn es einem männlichen Mitgliede einer solchen Familie gelang, den Strick zu durchschneiden, an dem der Henker den zum Tode Verurteilten zur Richtstätte führte. Nun trug es sich einst in Zürich zu, daß ein bisher unbescholtener Bürger eines geringfügigen Diebstahls wegen gehenkt werden sollte, und sich zur Zeit in Zürich bloß der noch im zartesten Kindesalter stehende Freiherr Werner von Zimmern als einziger zum Losschneiden berechtigter Adeliger aufhielt. Da dieser noch nicht einmal gehen konnte, erbarmte sich der Bürgermeister des Verurteilten, nahm den kleinen Freiherrn auf den Arm und half ihm, den Strick durchschneiden. Als dies geschehen war, sprach der Henker: „Liebes Herrlein, nehmt ihn (den Dieb), ich gönne in euch wohl." Der gerettete arme Sünder nahm schnell das Kind und lief mit ihm in die nächste Kirche, wo er sich auf die Knie warf und dem Allmächtigen dankte und gelobte, ein redlicher Mann zu bleiben

Frauen-Rundschau.

Eine Frau als Tibetforscherin. Nur wenige Reisende haben bisher Lhasa, die Verbotene Stadt, die Metropole Tibets, erreichen können, und zwar unter den unsäglichsten Strapazen. Nun hat sich eine Frau Madame Alexandra David-Neel, dem Reigen dieser wenigen Auserwählten angeschlossen. Es ist ihr geglückt, als Arjopa — das heißt als Bettelpilgerin — verkleidet, die Residenz des Dalai Lama unerkannt aufzusuchen. Trotz der größten Schwierigkeiten und Entbehrungen, bedroht von Kälte und Hunger, von wilden Tieren und von Räubern, hat sie ihren Willen durchgesetzt. Und sie hat es verstanden, die Bauern und Priester von der richtigen Seite zu nehmen und, wie niemand sonst, Einblick in Sitten und Denken dieses merkwürdigen Volkes zu bekommen. Sie zeigt dies alles in ihrem Buche „Arjopa". Die erste Pilgerfahrt einer weißen Frau nach der Verbotenen Stadt des Dalai-Lama". (Mit 15 Abbildungen.) Madame Alexandra David-Neel wird neuerdings selbst von den berühmten Tibetforschern als beste Kennerin des sozialen und religiösen Lebens dieses Landes bezeichnet. So wird sie auf Bitten des bekannten Forschers Dr. Wilhelm Filchner dessen bald herauskommenden Film erläutern. Die epochemachenden Ergebnisse der Reisen dieser seltenen Frau rechtfertigen den Satz Dr. Filchners: „Meine unbegrenzte Bewunderung der heldenhaften Frau, die Tibet erlitt und lebte."

Allerlei.

Ein Ratsherr und ein Geistlicher kamen einst an dem Hochgericht, an welchem zwei Diebe hingen, vorüber. Plötzlich flatterten an demselben einige Raben auf und kreischten umher. Da sagte der Ratsherr, ein schalkhafter Mann: „Ei, schauet doch, hochwürdiger Herr, kaum sehen diese Raben euch herankommen, so krächzen sie und begrüßen euch als einen Freund und Bekannten. Das bedeutet was!" — „Freilich," antwortete der Geistliche, „ich habe die beiden Diebe, die dort am Galgen hängen, zum Tode geleitet; jetzt sehen die Raben uns kommen und denken ich bringe ihnen wieder einen."

Die Augenfarbe gelehrter Männer ist nach zahlreichen Untersuchungen, die in England vorgenommen wurden, ganz vorzugsweise die graue. Braune Augen fanden sich fast immer bei solchen Menschen, die mehr temperamentvoll waren und weniger Intelligente besaßen. Grünliche und schwarze Augen fanden sie hauptsächlich bei Verbrechern vor, blaue Augen hingegen besaßen meist solche Personen, deren Gemüt mehr ausgebildet war als deren Geist. Nun kann sich also jeder nach seiner Augenfarbe selbst einschätzen!

Ein Künstlerdorf in Amerika. Der englische Künstler Mister Whitehead hat in Birdoliff, einem Städtchen in den durch ihre Naturschönheiten hervorragenden Catskill-Bergen im Staate Neuyork, ein eigenartiges Künstlerdorf gegründet. Es besteht vorläufig aus 16 kleinen Häuschen mit je 2 und 3 Zimmern, einer Küche und einer Bade-Einrichtung. Diese Häuser werden gegen eine geringe Miete an Künstler abgegeben, die hier inmitten einer herrlichen Natur ihren Studien obliegen wollen. In der Mitte des Dorfes befindet sich noch ein Versammlungshaus mit Bibliothek, einem Raum für gymnastische Uebungen und sonstige Vergnügen. Das Künstlerdorf ist immer voll besetzt.

Allerlei Weisheit.

Wilddiebe wurden in alten Zeiten besonders streng bestraft. Es gab eine Zeit, in der Wilderer in die Häute der von ihnen erlegten Hirsche, Rehe usw. genäht wurden, um von den auf sie gehetzten Hunden zerrissen zu werden. Andere wieder wurden auf den Rücken eines Hirsches gebunden, der sodann in den Wald gejagt wurde.

In einer Landschaft von Guyana war zur Zeit der Entdeckung dieses Landes so viel Gold vorhanden, daß es unter den Eingeborenen Sitte war, sich den Körper mit einer klebrigen Pflanzensalbe zu beschmieren, um sich sodann mit Goldstaub zu bestreuen. Dies wurde namentlich an Festtagen vorgenommen, anstatt Galakleider anzulegen.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meisner.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

„So, nun ist mir leichter ums Herz," sagte fröhlich Martha, „da ich kein Geheimnis mehr vor Ihnen habe. Es hatte mich so schon schwer gedrückt. Und Henry, o, den habe ich jetzt doppelt so lieb, da ich weiß, daß Sie ihm auch gut sind. Nicht wahr, liebes Fräulein, Sie verraten mich aber nicht, auch nicht an Ihren Bruder?"

Fräulein Walfer nickte nur mit dem Kopfe, denn Martha schloß ihr mit Küssen den Mund. Dann flüsterte sie ihr ins Ohr: „Nicht wahr, Fräulein Maud, Sie laden unsern Nachbar für heute abend ein?"

Die beiden Damen plauderten noch eine Weile, dann suchte Martha wieder den Pavillon auf, um zu arbeiten. Aber der Stift ruhte still in ihrer Hand, das helle Auge blickte träumerisch ins Leere — weit fort flogen die Gedanken und weilten in sonnenlichten, glücklichen Räumen der Zukunft, sie mit rosigen Bildern von Liebe und Glück ausschmückend. So träumte sie ihren ersten, seligen Liebestraum.

Fräulein Walfer hatte sich derweil an ihren Schreibtisch gesetzt, emsig flog der Kiel über das Papier, Zeile an Zeile reihend. Endlich hielt sie inne, las noch einmal das Geschriebene und setzte dann mit festen Zügen ihre Namensunterschrift darunter. Der Brief lautete:

Sehr geehrter Herr Brilon!

Was ich schon lange zu wissen glaubte und und wissen ich Sie schon wiederholt versicherte, das wurde mir heute zur unumstößlichen Gewißheit, die keinen Zweifel mehr aufkommen läßt: Martha liebt Sie! Liebt Sie mit der ganzen Fülle ihres jungen Herzens, mit der keuschen Reinheit ihrer noch unberührten jungfräulichen Seele. Vor wenigen Augenblicken hat sie mir ihr großes Geheimnis anvertraut, allerdings erst nach Ueberwindung ihrer mädchenhaften Scheu. Sie wären entzückt gewesen, hätten Sie das Geständnis ihrer Liebe zu Ihnen mit anhören können.

Beehren Sie uns heute abend mit Ihrem Besuch, und Sie werden das hören, was zu vernehmen Sie verlangt. Martha selbst hat mich gebeten, Sie heute einzuladen.

Ihre ergebenste Dienerin

Maud Walfer.

Fräulein Maud siegelte den Brief und schellte dann nach der Magd, die sofort erschien.

„Bringe dieses Schreiben Herrn Henry Brilon, unserm Nachbar, hinüber und richte einen Gruß von mir aus."

Die Dienerin eilte mit dem Briefe davon. Es dauerte ziemlich lange, bis sie wiederkam. Ungeduldig trat Fräulein Maud zum Fenster. Endlich kehrte die Magd zurück und überreichte ihrer Herrin ein Antwortschreiben.

„Herr Brilon ließ mich so lange warten," entschuldigte sie unaufgefordert ihr Ausbleiben.

Kaum hatte sie das Zimmer verlassen, als Fräulein Maud das Siegel erbrach und die Zeilen durchflog, welche folgendermaßen lauteten:

„Mein liebes, sehr geehrtes
Fräulein Walfer!

Mit welch freudigen Gefühlen ich Ihre lieben Zeilen gelesen habe, vermag ich jetzt nicht hier diesem Papier anzuvertrauen. Nur das kann ich Ihnen sagen, daß ich selten oder eigentlich noch nie ein solches Glücksempfinden genossen habe. Die Aufrichtigkeit meiner Empfindungen Martha gegenüber, gibt mir aber die Gewißheit, eines solch großen Glückes gewiß auch würdig zu sein.

Daß Martha mich gerade jetzt mit solcher Aufrichtigkeit liebt, erhöht ihren Wert in meinen Augen, sofern dies überhaupt noch möglich war. Sie weiß, daß ich arm bin oder werde, und doch liebt sie diesen armen Henry — ein Beweis, daß ihre Zuneigung einzig und allein meiner Persönlichkeit gilt. Das ist es, was mich so unsagbar glücklich macht. Sehe ich doch hierin die sichere Gewähr für unser, für mein Zukunftsglück.

Ich weiß, die Welt wird über mich lächeln — besonders die Welt, in der bisher zu leben ich gezwungen war. Mir ist es gleichgültig, wie man über mich denkt in jenen Kreisen, das wissen Sie ja. Eine neue Welt hat sich mir aufgetan, eine neue Sonne scheint mir, wärmer, lebender wie die der kalten Konvenienz. Und dieser Sonne beglückter Priester zu sein, das wird die schönste Aufgabe meines Lebens werden.

Zu meinem allergrößten Bedauern kann ich leider heute abend Ihrer freundlichen Einladung nicht Folge leisten, so sehr mein Herz mich in Marthas Nähe zieht. Ein reitender Bote hat mich wieder nach London gerufen. Bald aber, so hoffe ich, bin ich ganz Herr meiner Zeit und kann mich ungestört meinem Lieb widmen.

Küssen Sie meinen kleinen deutschen Engel mit dem unschuldsreinen Kinderherzen und machen Sie über ihn, wie bisher, mit all Ihrer reinen Liebe. Sie verpflichten sich damit zu ewiger Dankbarkeit

Ihren ganz ergebenen

Henry Brilon."

„O, ich werde ihn küssen, den deutschen Engel, der auch meinem Herzen so nahe steht," flüsterte das alte Fräulein zärtlich, „und über ihn wachen, wie eine treusorgende Mutter über ihr einziges Kind.

Dann las sie noch einmal den Brief aufmerksam durch und verschloß ihn in einem Fach ihres Schreibtisches.

Abends saßen die beiden Damen allein bei Tisch. Martha zeigte zur größten Belustigung von Fräulein Walfer eine innere Unruhe, die sie nicht verbergen konnte. Alle Augenblicke trat sie zum Fenster und spähte hinüber zum Nachbargarten. Endlich hielt sie die Ungewißheit nicht länger aus.

„Haben Sie Henry nicht eingeladen."

„Doch, ich lud ihn zum Abendbrot ein."

„Dann hätten wir sicher noch etwas warten müssen mit dem Essen."

„Warum? Wer nicht zur rechten Zeit kommt, mag sehen, was für ihn übrig bleibt," antwortete Fräulein Walfer lächelnd.

„O, Fräulein, Sie sind grausam!"

Da lachte Maud fröhlich auf.

„Sehen Sie, liebe Martha, so geht es, wenn man Geheimnisse hat. Doch jetzt haben Sie Ihre Strafe weg, kleine Neugier. Herr Henry ließ mir mitteilen, daß er zu seinem größten Bedauern heute wieder durch einen Eilboten nach London gerufen sei. Gedulden Sie sich also, liebe Martha, bis morgen. Dann sehen Sie ihn sicher wieder."

XII.

Selbstredend war es Lord William Kurze, der unter dem Namen eines Herrn Brilon Marthas Nachbar geworden war, um sich zu vergewissern, daß das deutsche Mädchen ihn seiner selbst willen liebe, ohne seinen wahren Stand zu kennen.

Dieser ganze Plan war von Walfer entworfen, und mit Hilfe seiner Schwester durchgeführt, und glückte auch anscheinend vortrefflich.

Der junge Lord, der allerdings von einem starken Anflug romantischer Schwärmerei nicht freizusprechen war, hatte der Geliebten von seinem Prozesse erzählt, der in Wirklichkeit gar nicht bestand, um die Gesinnung Marthas auf die Probe zu stellen. Mit welchem Erfolge, das hatte ihm Martha selbst gesagt und Fräulein Maud überdies noch geschrieben.

Seine plötzliche Reise nach London, die ihn zwang, sogar die Einladung Mauds ablehnen zu müssen, war durch ein Schreiben seines Rechtsanwalts veranlaßt worden, dem er auch die Verwaltung seines von Lord Gudin ihm ausgezahlten Vermögens übertragen hatte. William Kurze verstand sich schlecht auf Geldgeschäfte, obwohl er durchaus kein Verschwender war und für seine Verhältnisse sehr solide lebte. Er vertraute seinem alten Rechtsbeistand und überließ ihm unbedenklich sein großes Vermögen, um nach bestem Gutdünken damit zu verfahren.

Saffron, der schurkische Rechtsbeistand des greisen Lords Gudin, war in der letzten Zeit nicht müßig gewesen. Er hatte ein wirksames Mittel entdeckt, das ganz seinem schmutzigen Charakter entsprach, und dasselbe auch angewendet, um Lord William doch noch zum Schwiegersohne Lord Gudins und Gatten Mabels zu machen, denn nur auf diese Weise glaubte er noch verhindern zu können, daß die Unterschlagung des Homamschen Millionenvermögens in die Oeffentlichkeit drang. Für eine direkte Bestechung war der Gegenanwalt nicht zu haben gewesen. Er mußte ihn also auf andere Art zu seinem gefügigen Werkzeug machen.

Lord Gudin hatte ihn bekanntlich beauftragt, das Vermögen, die fünfmalhunderttausend Pfund, Lord William auszuzahlen. Zur Empfangnahme hatte der junge Lord seinen Rechtsanwalt geschickt, den Advokaten Whyte, einen ehrenfesten, alten Herrn, der schon in der zweiten Generation der Familie Kurze als Rechtsbeistand diente. Saffron war unter seinen Kollegen als vorsichtiger, gewandter und

sehr reicher Mann bekannt, selbst der alte White brachte ihm die größte Achtung entgegen.

Nachdem die Formalitäten der Uebergabe des Vermögens erledigt waren, hatte White gesagt: „Mein lieber Herr Kollege, Lord William Kurze hat mir unumschränkte Vollmacht gegeben, sein Vermögen nutzbringend anzulegen. Deshalb halte ich es für meine Pflicht, das Kapital nicht bei einem Bankhause gegen geringe Zinsen unterzubringen, sondern es besser arbeiten zu lassen. Wissen Sie vielleicht ein gutes, sicheres Unternehmen, in das ich das Geld unbedenklich stecken könnte?"

Saffron hatte den Kopf gesenkt, als dächte er nach.

„Ich verstehe sehr wohl, lieber Kollege, daß es für Sie eine Ehrensache ist, das an sich nicht unbedeutende Vermögen Ihres Auftraggebers nicht nur zu erhalten, sondern noch zu vermehren. Wenn ich Ihnen wirklich einen guten Rat geben soll, so möchte ich Ihnen raten, Aktien zu kaufen."

„Sehr wohl, daran dachte ich auch schon. Die Frage ist nur, die Papiere welchen Unternehmens mögen zurzeit die vorteilhaftesten und doch sichersten sein?"

„Hm! Ich habe mich erst im vorigen Monat mit meinem ganzen verfügbaren Vermögen an einem Unternehmen beteiligt, das eins der rentabelsten zu werden verspricht. Wie Sie wissen, läßt jetzt eine Gesellschaft in Wales Kohlengruben anlegen, nachdem das Terrain wiederholt von den ersten Fachleuten untersucht worden ist und für vorzüglich befunden wurde. Der Abbau dieser schwarzen Diamanten ist ohne erhebliche Unkosten oder Terrainschwierigkeiten möglich. Jetzt aber stehen die Kohlen bekanntlich sehr hoch im Werte, so daß die Rentabilität immer augenscheinlicher wird. Ich an Ihrer Stelle würde mich beeilen zuzugreifen, ehe die Aktien alle vergriffen sind. Das Bankhaus Worth hat den Vertrieb derselben und ist Hauptkasse der Gesellschaft."

„O, Worth ist ein sehr solides Haus, das kenne ich. Ich danke Ihnen."

„Möglich ist, lieber Kollege, daß ich Ihnen einen Dienst geleistet habe. Ich vermute aber, daß in wenigen Tagen keine einzige Aktie mehr zu haben sein wird."

„Und Sie selbst haben ebenfalls Aktien dieser neuen Gesellschaft gekauft?"

„Wie ich Ihnen schon gesagt, soviel ich für mein momentan flüssiges Vermögen erhalten konnte."

„Das genügt mir allein, um dem Unternehmen mein vollstes Vertrauen entgegen zu bringen."

Die beiden Anwälte hatten sich getrennt. Am selben Tage noch hatte White mit Lord Kurze eine Unterredung, deren Endergebnis gewesen war, daß der alte White die Aktien und das Bankhaus Worth das Geld Williams in seiner Kasse hatte.

Drei Tage darauf trat Saffron in das Privatkontor des Bankiers.

„Herr Worth, Sie haben vorgestern wieder eine bedeutende Anzahl Aktien verkauft."

„Seltsam, daß Sie das schon wieder wissen," entgegnete mit ärgerlichem Erstaunen der Bankier.

„Die Sache ist sehr einfach. Nur auf meine Empfehlung hin war der Rechtsanwalt White hier."

„Ah, jetzt verstehe ich."

„Er kaufte für vierhundertfünfzigtausend Pfund Aktien."

„Stimmt! Hier sind zehn Prozent für die Empfehlung, fünfundvierzigtausend Pfund."

„So haben Sie ein gutes Geschäft gemacht. Jetzt aber kann ich nichts mehr für Sie tun, als Ihnen einen guten Rat noch zu geben, dessen Befolgung ich Ihnen empfehle."

„Und dieser Rat lautet," fragte mit verständnisvollem Lächeln der Bankier.

„Verkaufen Sie keine Aktien weiter, sondern — treten Sie lieber eine — Erholungsreise über das große Wasser an. In Brasilien soll beispielsweise sehr — gesunde Luft sein."

„Hm, der Rat scheint gut, ich bedarf in der Tat längerer Erholung."

„Glaube es; Sie werden sich den — Magen überladen haben."

„Ueberladen gerade nicht, aber doch genug — beladen. Wie lange Frist habe ich wohl noch, um meine letzten Vorbereitungen für die Reise zu treffen?"

„Höchstens vier Wochen — Ihre Krankheit ist akut und erfordert möglichst bald — Luftveränderung."

„Gut, in vier Wochen werde ich abgereist sein."

Der Bankier hatte in der angegebenen Zeit wirklich seine große „Erholungsreise" angetreten. Ganz verzweifelt hatte White, als er davon hörte, Lord William Kurze zu sich rufen lassen.

Es dämmerte schon, als William bei seinem Rechtsbeistand eintrat, vergnügt, in rosigster Laune. Aber er erschrak sichtlich, als er seinen Vermögensverwalter totenbleich in einem Sessel liegend antraf.

„Aber mein lieber White, was ist denn mit Ihnen vorgegangen?" fragte er besorgt.

Mit zitternder Stimme berichtete der alte Advokat, daß der Bankier Worth große Betrügereien verübt und nun flüchtig geworden sei.

„Das Haus Worth," schloß er seinen verhängnisvollen Bericht, „war überall als durchaus solide und grundfest bekannt. Gerade dadurch, daß Worth den Vertrieb der Aktien übernahm, hatte das ganze Unternehmen einen großen Kredit erhalten. Jeder kaufte Aktien, selbst Saffron, unser erfahrenster Jurist und tüchtiger Geschäftsmann in Geldsachen, hat den größten Teil seines Vermögens eingebüßt. Eine solch bodenlose Gaunerei in diesem Maßstabe ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen. Die ganze Kasse der Gesellschaft, viele Millionen betragend, ist bis auf den letzten Schilling verschwunden. Das Haus Worth hat aufgehört zu bestehen."

„Demnach ist also auch mein Vermögen verloren," fragte in höchster Bestürzung der junge Lord.

„Ja, Gott sei es geklagt! Aber ich schwöre Ihnen, Mylord, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen pflichtgetreu gehandelt habe. Denken Sie nur, selbst ein Saffron ließ sich täuschen. Ich war heute schon bei ihm, er ist ganz verzweifelt. Sein Vermögen ist verloren, die süße Frucht jahrelanger, angestrengter Arbeit, arbeitsvoller, durchwachter Nächte. Aber, Mylord, geben Sie die Hoffnung noch nicht ganz auf! Saffron hat von den Aktionären den Auftrag erhalten, den Flüchtling suchen und verfolgen zu lassen. Und Saffron wird ihn zu finden wissen und mit ihm auch die Kasse, die er ohne Zweifel bei sich führen wird. Jetzt schon, während wir sprechen, trifft er seine Vorbereitung zur Verfolgung des Verbrechens, der sich, wie Saffron annehmen zu können glaubt, hinüber nach dem Kontinent, nach Frankreich, geflüchtet hat mit seinem Raube. — O, daß dieser schwere Schlag mich noch auf meine alten Tage treffen mußte! Mylord, so wenig wie ich besitze — nehmen Sie alles als Ersatz, nichts will ich mehr mein Eigen nennen!"

Der alte Herr sank wie ohnmächtig in seinen Sessel zurück. William konnte den Anblick des Unglücklichen nicht länger ertragen. Er verließ das Zimmer, und schickte den Diener dem Advokaten zur Hilfeleistung.

Vielleicht hätte ihn der Verlust seines Vermögens weniger schwer getroffen, wenn er nicht an Martha gedacht hätte. Die schönen Pläne, die er entworfen, die glücklichen Hoffnungsträume, sie versanken vor seinem geistigen Auge in ein graues Nichts. Die Liebe zu der deutschen Künstlerin erfüllte sein ganzes Herz, deshalb war die Gemütsverfassung, in der er sich befand, mehr Trauer zu nennen, Trauer darüber, daß er dem geliebten Mädchen nicht die glänzende Zukunft bieten konnte, die er ihr als Lohn für ihre treue, uneigennützige Liebe zugedacht hatte.

„Ich habe den Teufel an die Wand gemalt," dachte er. „Jetzt bin ich in Wirklichkeit der arme Mann, als den sie mich kennen und lieben lernte. Die Täuschung, die ich in bester Absicht veranlaßte, ist nun traurige Wahrheit geworden."

Nachdenklich bestieg er wieder seinen Wagen und fuhr bei Walker vor. In größter Ueberraschung hörte dieser die Unglücksnachricht an. Aber er faßte sich schnell wieder.

„Das Unglück ist nicht so groß, Mylord, wie es im ersten Augenblick den Anschein hat. Wenn Sie wirklich, wie Sie mir ja so oft versicherten, Ihr ganzes Lebensglück in der Liebe Marthas finden, so haben Sie einen reichen Ersatz für den Verlust Ihres Vermögens gefunden, den Ihnen keine irdische Macht je rauben könnte. Gerade heute schrieb mir meine Schwester noch, daß Martha den — armen Henry liebte, hören Sie, den armen! Was wollen Sie nun noch mehr?"

„Ja, Sie haben vollkommen Recht, Walker, und darum bin ich auch den Umständen nach so ruhig. Noch nie habe ich mich sonderlich um mein Vermögen gekümmert, oder eine starke Anhänglichkeit an das Geld besessen, aber es macht mich doch traurig, daß ich der guten Martha nun gar nichts mehr zu bieten vermag. Ich gestehe, daß ich heute zum ersten Male den Wert eines Vermögens zu würdigen verstehe. Aber nun ist es zu spät."

„Aber, Mylord, Sie sind doch noch lange nicht das, was man wirklich arm nennt. Sie sind immer noch reich genug, um Marthas bescheidene Ansprüche völlig und reichlich genügen zu können."

„So? Was besitze ich denn noch?"

„Den glänzenden Palast Kurze."

(Fortsetzung folgt.)

In den Flitterwochen.

Erzählung von A. F.

Draußen vor dem Tor, auf der Mühle, war die Kegelgesellschaft des Städtchens zu einer Nachmittags-Kegelpartie versammelt. Da hörte man einen Wagen die Landstraße herunterkommen. „Der Doktor! Der Doktor!" rief man.

„Der darf uns heut' nicht entwischen!" sagte der Apotheker, ein langer dünner Junggeselle. Er ging mit einigen seiner Freunde hinaus vor die Tür, wo auch eben ein Wagen, auf dem der Arzt saß, anhielt. Dieser rief, ohne abzusteigen, nach einem Glase Bier.

„Oho, Doktor," sagte der Apotheker, „so kommst du heut' nicht vorbei; heut' bleibe einmal bei uns. Hat denn der Pantoffel in der kurzen Zeit deines Ehestandes schon solche Macht über dich erlangt, daß du dich deinen Freunden auf immer entziehen willst?"

Der Doktor lächelte statt aller Antwort, nahm das inzwischen ihm dargereichte Glas Bier entgegen und trank in langen Zügen.

„Ich habe meiner Frau versprochen, nach meiner Rückkehr noch mit ihr spazieren zu gehen."

„Natürlich! Natürlich!" rief der eine spöttisch.

„Flitterwochen!" brummte ein anderer.

„Und so willst du immer während all' deiner freien Zeit nur mit deinem Frauchen spazieren gehen?" fragte der Apotheker. „Das ist an und für sich brav, aber die Kegel-Gesellschaft hat ältere Rechte! Ueberdies sieh' einmal die dicke Wand dort oben an, der Wind wird sie bald gänzlich hergewebt haben. Heut' ist es mit dem Spazierengehen nichts. Bleibe hier, Arthur, laß deinen Kutscher heimkehren, und wir senden den Müller-Karl mit einer Botschaft zur Frau Doktorin, damit sie nicht unnötig wartet."

Der Doktor sah sich um. Es war wirklich ganz dunkel geworden, und ein heftiger Wind hatte sich erhoben. An Spazierengehen war in der Tat nicht zu denken. Er hatte selbst einmal wieder zu einer Kegelpartie Lust, darum folgte er dem Rat seines Freundes, und bald trabte der Müller-Karl mit einem Briefchen nach der Stadt. —

Währenddessen saß die junge Frau bereits seit einer Stunde zum Ausgehen gerüstet, am Fenster. Von Zeit zu Zeit sah sie hinaus auf den menschenleeren Marktplatz, oder sie horchte auf, ob noch immer kein Wagengerassel ertöne. Sie wußte, daß ihr Mann seine Rückkehr nicht genau bestimmen könne; denn läßt sich der Arzt einmal in einem Dorfe sehen, so kommen von allen Seiten Leidende, die den Weg nach der Stadt und die Kosten gescheut haben, um nun die günstige Gelegenheit zu benützen.

Frau Adele war nicht eine von denen, die leicht Langeweile bekommen, aber warten macht nervös. Sie hatte ihr hübsches Frühjahrskleid an und mochte deswegen keine besondere Arbeit mehr vornehmen, auch zu einer Handarbeit hatte sie nicht Lust. Sie setzte sich ans Klavier und sang. Dann horchte sie wieder einmal hinaus. Auch das Singen war ihr verleidet. Nun machte sie sich am Bücherschrank zu schaffen; ihr Mann war erst gestern dazu gekommen, ihn einzuräumen.

Schiller, Goethe, Shakespeare. Alle Achtung vor diesen Geistesheroen, aber zu jeder Zeit ist man nicht für sie aufgelegt, besonders, wenn man seit 14 Tagen verheiratet ist, und das Leben so rosig lächelt, wie kein Dichter es zu schildern vermag. Was also?

Doch was ist das im untersten Fach? Ein Photographie-Album! Das hatte sie noch nicht gesehen. Es war auch ein altmodisches Ding, das sah man am Einband. Und die alten Tanten, wie sahen sie komisch aus, wie waren die Bilder matt und verblichen! Arthur hob sie wohl nur aus Pietät auf, darum hatte er ihr das Album garnicht gezeigt. Es folgten Gymnasiasten und Studenten mit ihren Verbindungszeichen. Ob sie wohl den Apotheker wieder erkennen würde, der, mit ihrem Mann aus einem Ort gebürtig, mit ihm zusammen das Gymnasium besucht hatte? Sie konnte ihn nicht herausfinden. Auch Arthurs Kusine war darin, „auf die brauche ich nicht eifersüchtig zu sein, sie ist ja auch noch ein halbes Jahr älter als Arthur," lächelte sie vor sich hin. „Er hat ihr einen hübschen Platz zwischen den Korpsbrüdern gegeben."

Nun kamen nur noch leere Blätter und zuletzt einige Ansichten aus der Gymnasialstadt, die sie auch kannte. Doch halt! Da stecken noch ein paar Photographien auf der letzten Seite und zwar mit der Rückseite nach oben. Wie sonderbar! Sie mußte doch wissen, was sie darstellten! Es war eine lästige Arbeit, sie hervorzuziehen, aber es gelang.

Adelens Augen wurden immer größer, ihr Gesicht immer starrer, je länger sie die Bilder ansah. Daß etwas Besonderes mit ihnen sei, da sie sich mit allen Anzeichen eines bösen Gewissens so versteckten, das war keine Frage. Aber das hätte sie Arthur nicht zugetraut!

Jedes der Bilder war in bunten Farben ausgemalt und zeigte eine junge Dame im Rokoko-Kostüm. Die ganze Haltung war äußerst keck. Selbst das niedliche Gesicht der einen, das scheinbar so verschämt hinter dem halb vorgehaltenen Fächer hervorlugte — es war doch sehr herausfordernd!

Und zu diesen Damen stand Arthur jemals in Beziehung! Er hatte Photographien von ihnen erhalten, vielleicht gar erbeten, und, was das Schlimmste war, aufbewahrt. Sie mußten ihm doch also wert sein. Dieser scheinbar so ernste und solide Arthur! Daß er die Bilder verkehrt in das Album gesteckt hatte, erschwerte den Umstand sehr. Es war augenscheinlich, daß er sich ihrer zu schämen hatte und sich dessen bewußt war.

Da! Sie zuckte zusammen. Es hatte eben geklingelt. Wenn er es wäre!

Schnell schob sie die Bildchen an ihre Stelle, natürlich auch umgekehrt.

Nun erschollen feste Tritte im Nebenzimmer, die Tür öffnete sich.

Sie versuchte zunächst, möglich unbefangen auszusehen — da erschien das Dienstmädchen auf der Schwelle. Sie übergab den vom Müller-Karl abgelieferten Brief.

Adele sah nach dem Himmel. Es fielen schon große Tropfen und der Wind wehte heftig. Das war also richtig und keine Ausrede.

„Aber Arthur hätte doch wiederkommen können!" dachte sie. Er wußte, daß sie ganz allein war, sie kannte noch niemanden im Städtchen. Seine Sehnsucht mußte nicht sehr groß sein — fing seine Liebe schon an zu erkalten?

Oder — großer Gott! Liebte er sie denn überhaupt, und war er wohl ihrer Liebe wert?

Bittere Tränen flossen über ihre Wangen. Er hatte sie getäuscht! Wie oft hatte er ihr versichert, daß er sie schon geliebt habe, als sie noch ein Backfischchen war und die Schule besuchte, daß sie seine erste und einzige Liebe geblieben sei.

Sie dagegen hatte sich geschämt, ihm eingestehen zu müssen, daß sie eigentlich zuerst für ihren Literatur-Lehrer geschwärmt habe; aber sie hatte sich überwunden und es gebeichtet.

Sie stützte den Kopf sorgenschwer auf die Hand. Was sollte nun geschehen? Wenn er nach Haus kam — sollte sie ihn frei und ehrlich fragen? Aber was würde er antworten? Die Bilder waren nicht fortzuleugnen. Er mußte also eine Ausrede suchen, sie belügen. Und wenn er nicht log und alles bekannte? Was wurde dann aus ihr?

Sie konnte ihn nicht mehr lieben, nicht mehr achten! Das Leben lag noch so lang vor ihr, und nun eine dürre, kühle Ehe, eine öde Verstandesehe!

Wenn sie eine solche gewollt hätte, dann wäre sie vielleicht jetzt nicht in einem entlegenen Landstädtchen.

*

Adele war die Einsamkeit nicht gewöhnt. Sie hatte bisher mit ihrer Mutter gelebt, und diese atmete nur für ihr Kind. Sie hatte nie gelernt, ihre Gedanken und Gefühle zu beherrschen. Was sie auch dachte und empfand, kleidete sie unverzüglich in Worte, und noch stets hatte die Mutter sie beruhigt, wenn, was oft geschah, Kopf und Herz mit ihr durchzugehen drohten. Darum war es natürlich, daß sie in dem ersten inneren Zwiespalt, den sie durchzumachen hatte, nach ihrer Mutter verlangte. Sie wollte zurück zu ihr, sie wollte ihr alles sagen, sich an ihrem Herzen ausweinen und Arthur nie wiedersehen. Was weiter werden würde, das wußte sie nicht; so weit hinaus zu denken vermochte sie nicht mit ihrem schmerzenden Kopfe. Jetzt war auch nötig, das Nächste zu überlegen.

Sie ließ vom Mädchen einen kleinen Handkoffer vom Boden holen und fing an einzupacken.

Das Einpacken des kleinen Koffers war bald geschehen. Nun nahm sie noch einmal das verhängnisvolle Album vor.

Die Gesichter waren wirklich hübsch, das konnte sie nicht leugnen, aber doch lag in dem Ganzen, in der Haltung, in der Art sich zu geben, soviel Unweibliches. Voll Abscheu warf sie die Photographien hin. Da kam ihr die Idee, sie der Mutter zu zeigen. Sie mochte Arthur nicht mehr in das Auge sehen, das Auge, das so treu zu blicken verstand und doch so voll Trug war. Sie legte sich zu Bett, ehe er heimkam und weinte heiße, bittere Tränen.

Der Doktor war nicht wenig erstaunt, seine junge, frische Frau bettlägerig zu finden. Besorgt eilte er zu ihr, aber sie lag, den Kopf tief in die Kissen gedrückt, fest schlafend. So schien es ihm wenigstens. Es war natürlich, daß er sie nicht störte.

Auch da der Doktor am anderen Morgen sein Lager verließ, schien sie noch nicht erwacht. Es tat ihm dies leid — es war heute der Jahrestag ihrer Verlobung. So mußte er nun allein seinen Kaffee trinken, dann in seine Sprechstunde und zu seinen Kranken.

Adele hatte wenig geruht. Ihres Mannes Besorgnis um sie war ihr nicht entgangen und hatte sie tief gerührt. Auch sonst noch waren ihr allerlei Gedanken gekommen.

Natürlich hatte sie den Jahrestag ihrer Verlobung auch nicht vergessen, sie hatte zur Feier desselben einen Kuchen gebacken, der auf dem Frühstückstisch hätte prangen sollen. Nun stand er unberührt in der Speisekammer.

Müde und abgespannt trat sie in das Wohnzimmer. Ein herrlicher Strauß der schönsten Rosen stand vor ihrem Platz auf dem Sofa. Frau Adele zerfloß in Tränen. Was sollte sie glauben, was tun?

Neben ihrer Kaffeetasse lag noch ein Billett. Es war heute früh von ihrem Manne vor seinem Weggehen geschrieben. Er beklagte, daß er ihr nicht habe „guten Morgen" sagen können, hoffte sie bei seiner Heimkehr wieder ganz munter zu finden und teilte ihr mit, daß er seinen Jugendfreund, den Apotheker, geladen habe, heute mittag bei ihnen zu essen, zur Feier des ersten Gedenktages in ihrer jungen Ehe und als Zeuge ihres Glücks. Wenn sie sich aber nicht wohl fühle, so möge sie dem Gast absagen lassen.

War Adele schon vorher wegen der Ausführung ihres übereilten Entschlusses schwankend geworden, so verflogen alle bösen Gedanken nun bei den ahnungslosen Worten ihres Mannes. Ganz lieb war es ihr aber, mit Arthur bei seiner Rückkehr nicht allein sein zu müssen.

So ordnete sie denn alles zu einem einfachen Mahle, und der Vormittag verging ihr schnell.

Ihr Mann war heute ungewöhnlich lange aufgehalten worden, so daß der Gast eher eintraf, als der Hausherr selbst.

Bei Tisch waren es natürlich Jugenderinnerungen, die die Herren auffrischten. Der Apotheker erzählte der mit großem Interesse zuhörenden jungen Frau manchen heiteren Knabenstreich.

„Und weißt du noch," fuhr er, zu seinem Freund gewendet, fort, „wie wir zum Besten der Ueberschwemmten in den lebenden Bildern mitwirkten, die von den Primanern dargestellt wurden? Es ist zu schade, Frau Doktor, daß Sie damals nicht zehn Jahre älter waren, nur damit Sie Arthur hätten bewundern können! Sieht man es dem bärtigen Manne wohl an, daß er einst ein zartes Fräulein darstellte, mit hoher Frisur und Stöckelschuhen?"

„Und du wolltest dir deinen vollendeten Schnurrbart nicht abschneiden und mußtest dir deswegen einen Fächer vorhalten," lachte der Doktor.

„Sie können sich unser gemeinsames Zimmer vorstellen, wie es plötzlich in eine Damen-Garderobe verwandelt schien," setzte der Apotheker das Gespräch fort: „O, ich hatte Not, Arthurs Kammerzofe zu sein. Zuerst paßten die aus der Masken-Garderobe geliehenen Kostüme nicht genau. Wir waren nicht schlank genug." Er lachte noch in der Erinnerung.

„Es gab überhaupt manches Kopfzerbrechen, ehe alles an seiner richtigen Stelle saß. Aber das Ende krönte auch das Werk! Arthur sah ganz allerliebst aus und entzündete die Herzen sämtlicher jungen Herren."

„Und du nicht minder," gab dieser zurück.

„Wir ernteten wirklich vielen Beifall," versicherte der Apotheker, „so viel, daß am andern Tage die ganze Gesellschaft photographiert wurde. Hast du denn die Bilder nicht mehr?" wandte er sich an den jungen Doktor. „Zeige sie doch deiner Frau, es wird ihr Spaß machen."

Adeles Züge hatten während der Erzählung die größte Spannung ausgedrückt. Sie war nicht imstande gewesen, in das fröhliche Lachen des Gastes mit einzustimmen. Ihr Mann betrachtete sie verwundert. Bei der Aufforderung seines Freundes stand er auf, um sein Album zu holen.

Frau Adele war keiner Bewegung fähig. Jetzt war ihr alles, alles klar, und Schamröte bedeckte ihre Wangen.

Ihr Mann kehrte zurück. Er blätterte in dem Album von vorn nach hinten, von hinten nach vorn — es wurde der jungen Frau immer ängstlicher. Endlich hielt sie es nicht mehr aus. Sie eilte in das Zimmer, wo ihr Koffer, immer noch gepackt, stand. Mit Hast schloß sie ihn auf, und nun flogen die Kleidungsstücke heraus, bis sie von ganz unten eine Brieftasche hervorholte.

Da lagen sie, die fast die unschuldige Ursache von unendlichem Kummer geworden wären! Wie hatte sie auch nur denken können, daß das Damen seien, diese handfesten Gestalten, mit den knöchernen Armen und den großen Händen und Füßen! Wie schade, daß Arthurs Bart jetzt das hübsche Grübchen im Kinn verdeckte!

Leise schlich sie an die Wohnzimmertür und rief ihren Gatten.

„Wohin nur die Bilder gekommen sein mögen?" fragte dieser noch im Eintreten.

Adele reichte sie ihm mit abgewendetem Gesicht.

„Du hattest sie?" fragte er ganz erstaunt. „Wieso — —"

Doch sie ließ ihn nicht weiter reden. Sie lag an seiner Brust. „Arthur," bat sie, „wenn du mich wirklich lieb hast, so frage mich nie, nie, auf welche Weise ich zu den Bildern gekommen bin!"

Aus der Sänger- und Musikwelt.

Ein regelmäßig wiederkehrender Gesangswettstreit der großen Gesangvereine Rheinlands und Westfalens

In der Vorkriegszeit haben eine Reihe führender Männergesangvereine Deutschlands regelmäßig bei dem Frankfurter Kaiserpreissingen in friedlichem Wettstreit ihre Kräfte gemessen und dabei gleichzeitig reiche neue Anregungen erhalten. Seither fehlt den großen Gesangvereinen dieser Anreiz, wie ihn die Turn- und Sportvereine in so überreichem Maße mit den Veranstaltungen von Wettkämpfen sich verschafft haben. Es ist deshalb selbstverständlich, daß schon seit einigen Jahren die Wiedereinrichtung eines regelmäßig wiederkehrenden Wettsingens angestrebt wird. Eine Reihe rheinischer und westfälischer Gesangvereine hat sich nun, wie die Düsseldorfer Nachrichten schon unlängst kurz meldeten, zur Durchführung dieses Planes zusammengefunden. Bei der M.-Gladbacher „Liedertafel", dem geschäftsführenden Verein, haben bisher schon über 30 Vereine von mindestens je 100 Sängern ihre Beteiligung zugesagt. Das erste Wettsingen soll im Herbst 1929 in der Dortmunder Westfalenhalle stattfinden, weitere Wettkämpfe in Abständen von je drei Jahren in Köln und Dortmund. Für die technische Ausgestaltung des Wettsingens sollen, wie bei einer in diesen Tagen in M.-Gladbach abgehaltenen allgemeinen Aussprache beschlossen wurde, die Richtlinien des früheren Frankfurter Singens als Grundlage dienen. Die Vereine hoffen, daß durch diese regelmäßigen Gesangswettstreite das rheinisch-westfälische Sängertum reichen Ansporn erfahren und daß es für seine Leistungen die verdiente Anerkennung finden wird.

Marzipan und Persipan.

Die Weihnachtszeit gibt Veranlassung, auf einen Unterschied hinzuweisen, der den Käufer von „Marzipan" fast unbekannt ist. Neben der Marzipanmasse, die aus geriebenen Mandeln und einer gleichen Gewichtsmenge Zucker besteht, wird ein Ersatz aus feuchtgeriebenen und entbitterten Pfirsich- oder Aprikosenkernen mit einem höheren Gewichtszusatz von Zucker hergestellt, der als „Persipan" bezeichnet wird. Die aus beiden Grundbestandteilen hergestellten Waren sind äußerlich nicht zu unterscheiden, ihr Wert aber ist bekanntlich sehr verschieden. Deswegen ist die Kennzeichnungspflicht für Persipanwaren vorgeschrieben. Feste Verpackungen müssen Aufschriften tragen, einzelne Stücke durch Schilder gekennzeichnet sein. Wenn auch das Persipan appetitlich und dem Marzipan im Geschmack ähnlich ist, so kann doch nicht geduldet werden, daß der Kennzeichnungspflicht nicht genügt und dadurch ein Irrtum über die angemessene Preishöhe für wirkliche Marzipanmasse und Persipanware bei den Käufern erweckt und dadurch unlauterer Wettbewerb getrieben wird. Es ist auch nicht zulässig, um die Kennzeichnungspflicht zu umgehen, neutrale Bezeichnungen zu wählen, wie „Kartoffeln", „Baumstämme", „Teegebäck", „Dessertwürfel" und ähnliche, das Wort „Persipan" vermeidende Ausdrücke. Es kann jedem Käufer nur empfohlen werden, sich beim Einkauf Gewißheit darüber zu verschaffen, ob er Marzipan- oder Persipanware erhält, und sich zu vergegenwärtigen, daß er für Marzipan entsprechend der feineren Qualität, dem edleren Geschmack und dem höheren Nährwert auch einen höheren Preis anlegen muß.

Gegen kommunale G'schaftlhuberei

Ein leider nur allzu notwendiger Erlaß des Innenministers

Der Preußische Minister des Innern gibt folgenden Erlaß bekannt, der an die Regierungspräsidenten in Düsseldorf, Münster und Arnsberg gerichtet ist:

Es ist mir bekannt geworden, daß, ähnlich wie vor Erlaß der Gesetze über die Neuregelung kommunaler Grenzen vom 26. Februar 1926 und 22. März 1928, so auch jetzt Gemeinden, welche für die geplante kommunale Neugliederung in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Münster und Arnsberg voraussichtlich in Frage kommen, Maßnahmen treffen, welche im Hinblick auf die geplante Neuregelung unzweckmäßig oder unwirtschaftlich sein können und dem mit der Neuregelung verfolgten Zweck einer Rationalisierung der öffentlichen Verwaltung zuwiderlaufen.

Als solche Maßnahmen kommen insbesondere in Betracht:

a) Die Errichtung neuer planmäßiger Stellen für besoldete Mitglieder der Gemeindevorstände, für Beamte und Angestellte sowie die Besserung freier Stellen dieser Art.

b) Die Erhöhung der Dienstbezüge, des Wartegeldes und des Ruhegehaltes der Beamten und Angestellten durch Eingruppierung in höhere Besoldungsgruppen, Gewährung von Zulagen, Verbesserung des Besoldungsdienstalters und Beförderung.

c) Die Veräußerung von unbeweglichem oder beweglichen Gemeindebzw. Kreiseigentum, insbesondere von Beteiligungen an gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen.

b) Der Abschluß langfristiger Verträge, insbesondere über die Versorgung mit Gas, Wasser Elektrizität, von Miet- und Pachtverträgen usw.

e) Die Aufnahme von Anleihen kurzfristig und langfristig.

Soweit Beschlüsse der Gemeinden, Aemter und Kreise die solche Maßnahmen zum Ziele haben, nach den geltenden Gemeindeverfassungsgesetzen der Genehmigung der Beschlußbehörden bedürfen, ersucht der Minister die Regierungspräsidenten und Landräte als deren Vorsitzende, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß eine Genehmigung nur erteilt wird, wenn zweifelsfrei feststeht, daß die geplante Maßnahme auch im Hinblick auf die kommunale Neugliederung angebracht ist und bei Gemeinden und Kreisen, mit deren Auflösung gerechnet werden kann, nicht den Belangen der Rechtsnachfolger zuwiderläuft.

Ferner ordnet der Minister an, daß die Gemeinden Aemter und Kreise zur Information der Kommunalaufsichtsbehörden vor jeder geplanten Maßnahme dieser Art der Aufsichtsbehörde rechtzeitig Anzeige erstatten.

Die Kommunalaufsichtsbehörden sind angewiesen worden, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Maßnahmen zu verhindern, die dem Zweck der kommunalen Neugliederung zuwiderlaufen.

*

Kommentar?"

Ach, lieber nicht! Er könnte das Menschliche allzu Menschliche dieser Art „Rette-sich-wer-kann-Politik" vielleicht mit zu deutlichen Worten herausstellen! —



Gute Sehkraft

ist eine Lebensfrage besonders für den geistigen Arbeiter.

Richtige Augengläser

mit Sach- und Fachkenntnis auf Grund langjähriger Erfahrung angepaßt, liefert zu mäßigen Preisen

Optiker Bußmann

Lünen, Langestr. 30, Fernruf 573

Noch undurchsichtige Konjunkturlage.

Arbeitsmarktbericht.

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt in der Woche vom 29. Nov. bis 6. Dez. 1928:

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat sich in der vergangenen Woche in der Arbeitslosenversicherung von 77 795 auf 85 929 oder um 10,5 Prozent, in der Krisenunterstützung von 5503 auf 5838 oder um 6,1 Prozent erhöht. Die Zunahme von insgesamt 10,2 Prozent gegenüber 8,3 Prozent in der Vorwoche zeigt die weitersteigende Tendenz der Arbeitslosigkeit an.

Nach Beendigung der Aussperrung in der Eisenindustrie steht die Wirtschaft vor der Aufgabe, einen weit verzweigten Produktionsprozeß mit seinen aufeinanderfolgenden Produktionsstufen neu aufzunehmen. Dabei wird die zeitliche Abhängigkeit der verschiedenen Stufen des arbeitsteiligen Produktionsprozesses, die sonst im Kreislauf der Wirtschaft aufgehoben ist, mit ihren Folgen für das Tempo der Arbeitsaufnahme bemerkbar. Nicht alle Arbeiter können gleichzeitig wieder eingestellt werden. Die weiterverarbeitenden Werke müssen teilweise warten, bis die Hochöfen sie mit neuem Rohmaterial versorgt haben; denn die Materiallager haben sich während der langen Dauer der Aussperrung, besonders bei den Eisenverbrauchern außerhalb des Aussperrungsgebietes, geleert. So sind im Olper Bezirk größere Entlassungen bei der Walzwerkindustrie noch in der vergangenen Woche vorgenommen. Auch im Schwelmer Bezirk bewirkt der Materialmangel Entlassungen und im Wittener Bezirk kann aus demselben Grunde nicht in allen Betrieben die Arbeit sogleich aufgenommen werden. Auch die Inbetriebnahme der Hochöfen selbst kann aus technischen Gründen nur allmählich geschehen.

Auf dem Arbeitsmarkt des Ruhrkohlenbergbaues ist in der Woche vom 25. November bis 1. Dezember die Beschäftigungslage durch eine bedeutende Zunahme der Feierschichten und durch größere Entlassungen am Monatsende gekennzeichnet. Für die nächste Zeit ist nach beendeter Aussperrung eine Verminderung der Feierschichten zu erwarten. Die hohen Haldenbestände an Koks, die seit Beginn der Aussperrung um 361 026 t zugenommen haben, bilden allerdings noch eine vorläufige Erschwerung.

Stirbt das deutsche Volk aus?

Die deutsche Geburtenstatistik der letzten Jahre bietet kein erfreuliches Bild. Der anhaltende starke Geburtenrückgang wird immer mehr zur Volksgefahr. Ganz offensichtlich neigen immer weitere Kreise zum Zwei-, ja Einkindersystem. Wie verderblich dies System ist, zeigen überaus anschaulich die einschlägigen Untersuchungen hervorragender Gelehrter. So stellt Grotjahn fest, daß die allgemeine Einführung des Zweikindersystems den Volksbestand schon nach 75 Jahren um 50 v. Hundert verringert. Graßl ermittelte 1914, daß je Ehe durchschnittlich 3,3 Kinder notwendig sind, um die Familie eben noch zu erhalten. Dies Erhaltungsminimum hat sich durch den Krieg naturgemäß nach oben verschoben. Prof. Lenz, der bekannte Rassenhygieniker, berechnete 1923, daß im Nachkriegsdeutschland jährlich auf je 1000 Einwohner 21 Geburten (oder je Ehefrau 3,6 Kinder im ganzen Leben) entfallen müssen, wenn der Volksbestand gewahrt bleiben soll. Wie aber liegen die Dinge in Wirklichkeit? Auf je 1000 Einwohner kamen

im Jahre 1900	35,6 Lebendgeborene
im Jahre 1913	27,5 Lebendgeborene
im Jahre 1923	21,– Lebendgeborene
im Jahre 1924	20,5 Lebendgeborene
im Jahre 1925	20,7 Lebendgeborene
im Jahre 1926	19,5 Lebendgeborene
im Jahre 1927	18,3 Lebendgeborene

Die Zahlen zeigen erschreckend deutlich, daß das deutsche Volk nicht mehr wächst. Ja, es ist schon an der Völkersterbegrenze angelangt und hat sie sogar überschritten.

Der Geburtenrückgang macht zwei Hauptmaßnahmen notwendig. Die eine besteht darin, jene Voraussetzungen zu erfüllen, die den Willen zum Kinde wieder wecken und steigern. Zum anderen ist der bevölkerungspolitische Ertrag durch die weitere Eindämmung der Kindersterblichkeit zu heben. In dieser zweiten Richtung hin wirkt z. B. die Deutschnationale Krankenkasse, die bekannte Hamburger Berufskrankenkasse für Kaufmannsgehilfen, seit Jahren in vorbildlicher Weise. So hat sie neben anderen zweckdienlichen Einrichtungen Kinderheime geschaffen, in denen alljährlich tausende kranke oder gesundheitsgefährdete Kinder neue Gesundheit und erhöhte Lebenskraft schöpfen. Die Heime haben sich als überaus wirksame Mittel zur Förderung der Volksgesundheit im weiteren Sinne erwiesen. Es wäre darum zu wünschen, daß der Gedanke der Kinderheime möglichst in allen beteiligten Kreisen feste Wurzeln schlägt.

Raucherzähne Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.



12 (Nachdruck verboten.)

Endlich raffte sie sich auf. Sie wollte ihre Sachen holen, dann bei der Frau Quartier nehmen, bis alles zu ihrer Heimreise geregelt war. Die Dicke lächelte.

Wenn sie das Mädel erst in Händen hatte, würde sich das weitere schon von selbst ergeben.

Langsam ging Anna die sonnige Straße entlang, überschritt den Hof des Hauses und stieg müde die Treppen hinauf. Sie schloß auf und trat in ihre Kammer.

Als sie sah, wie alles umgewühlt war, begriff sie sofort den Zusammenhang. Er hatte nach dem Schmuck gesucht. Was aus ihr wurde, war ihm gleichgültig. Aber — das Geld, das Geld, das war die Hauptsache. Nun fühlte sie doch, daß sie den Mann haßte!

In Eile kramte sie ihren Plunder zusammen.

Das kleine, elende Köfferchen, das sie einst aus Polen mitbrachte, war bald gefüllt. Noch einmal hielt sie Umschau, ob auch nichts fehle, da hörte sie draußen den bekannten Schritt.

Sie schrak entsetzt zusammen und flüchtete in eine Ecke.

Kunicke trat ein und öffnete die Kammertür.

Mit einem Blick überfah er die Lage.

Da stand der Koffer! Den Hut hatte sie schon auf dem Kopfe.

Er stemmte die Arme in die Seiten und lachte brutal.

„Also — rücken willste!"

Sie gab keine Antwort, sondern starrte nur in das Gesicht, das ihr noch nie so widerwärtig erschienen war.

„Meinetwegen kannste losen, aber — det Herz, det liebst de raus!"

Sie dachte an die Pläne, die sie verwirklichen wollte, an die Rückkehr zum anständigen Leben bei der Mutter. Was sollte sie sagen? Die Zähne schlugen ihr vor Angst zusammen.

„Nun — wird's bald?"

Er trat näher und schwenkte den Stock drohend in der Hand.

Da faßte sie die Verzweiflung. Sie raffte ihre Habe auf, stieß ihn beiseite und versuchte zu fliehen.

Er packte sie und warf sie zu Boden.

„Nee — Täubchen, so kommste mir nich davon!"

Sie sprang auf und schrie: „Ich hab' ihn nicht mehr, man hat ihn mir weggenommen, nein, gestohlen — ich weiß nich —"

Er lachte wieder.

Sie spielte ihre Rolle herzlich schlecht.

Kunicke faßte und schüttelte sie.

„Gib mir das Ding her, sonst — — —"

Da riß sie sich los und schlug nach ihm.

„Laß mich, sonst sage ich, wer den Heinrich erschossen hat!"

Die Tür zum Flur stand halb offen. Menschen hatten sich angesammelt. Man war Lärm und Streit in diesem Hause gewohnt, aber diese Szene schien doch so interessant, um ein bißchen zu verweilen.

Gerade trug die Portierfrau mit einer Nachbarin einen Korb mit Wäsche vorbei, und der Schuster von nebenan wollte sich die Geschichte auch nicht entgehen lassen.

„Verd — — —!" Kunicke zischte es vor Wut und Schreck.

Das fehlte gerade noch, daß ihn diese Hexe ins Zuchthaus brachte. Er warf die Tür zu.

Während er abschloß und den Riegel vorschob, hatte die Anna das Fenster aufgerissen und rief gellend um Hilfe.

„Er bringt mich um! Er ist ein Mörder! Hilfe! Hilfe!"

Draußen trommelten Fäuste gegen die Tür. Auf der Straße sammelten sich Menschen an.

Da war es mit seiner Selbstbeherrschung vorbei.

Auf dem Tisch am Bett stand die Wasserflasche. In den gellenden Schrei der Dirne mischte sich das splitternde Krachen.

Als die Tür unter dem Druck der Hereindrängenden nachgab, hatte Kunicke die Augen stier auf das Mädchen gerichtet, das sich stöhnend, eine tiefe Wunde im Kopf, am Boden wand. Die Arme hingen ihm schlaff herab.

Man legte die Hatzek aufs Bett und kühlte ihre Stirn.

Da öffnete sie die Augen, und ihr Blick streifte die Polizisten und die Nachbarn.

Tief seufzte sie auf. Er konnte ihr nichts mehr tun.

Matt hob sie den Arm, während sie wimmernd sagte: „Er hat den Heinrich erschossen, er wollte auch mich umbringen — —"

Eine Viertelstunde, nachdem man Kunicke abgeführt hatte, kam ein Krankenautomobil, das die Hatzek zum Krankenhaus brachte.

Noch im Laufe des Tages gelang es dem Untersuchungsrichter, ein Protokoll aufzunehmen. Darinnen standen alle Einzelheiten jener Nacht. In welchem Lokal sich das Drama abspielte und wer die Zeugen waren. Der Richter beeilte sich, denn schon begannen sich die Gedanken der Kranken zu verwirren. — —

Und nun war es Abend geworden.

Im Garten des Krankenhauses saß in der hohen Linde ein Buchfink. Wie Silberperlen rollte sein Jubelruf zum geöffneten Fenster herein. Das Zimmer der Kranken lag nach hinten hinaus.

Hier hörte man nichts vom Klingeln der Elektrischen, vom Dröhnen der Autohupen, es war, als ob die Großstadt den Atem anhalte, den Finger auf den Mund legte und flüsterte: „Stille! Ein armes gequältes Herz schickt sich zum Schlummer an. Und wenn es auch nur ein Armesünderseelchen ist, das sich zum letzten hohen Flug rüstet, soll man auch ihm die letzte Ehre nicht versagen!"

Am Bett saß ein katholischer Geistlicher, den man holte, als der Arzt sah, daß nichts mehr zu retten war.

Und dieser Diener Gottes war ein milder Herr, dem nichts Menschliches fremd blieb. Er reichte die Sakramente und erteilte der Anna Hatzek, die viel geliebt hatte und der viel vergeben werden mußte, die Absolution.

Und als er verzeihend die Hand der Sterbenden in der seinen hielt, öffneten sich die Augen und die Lippen flüsterten. Tief neigte sich der geistliche Herr, um verstehen zu können.

„Im Kleid, mein Kind, ein Schmuck?"

Die Augen bejahten. Da suchte der Pfarrer und fand im Futter das Bernsteinherz und den Brief, den die Mutter schrieb.

Als er das Kleinod emporhielt und zeigte, küßte das abendliche Sonnenlicht das Gold und ließ es in tiefem Glanze erstrahlen. Und die Augen des Mädchens winkten wieder.

Des Seelenhirten durch die Beichte geübtes Ohr fing die Worte auf: „Vor — kaufen —, Geld — der Mutter — schicken — —"

Da nickte er. „Dein letzter Wille soll in Erfüllung gehen. Sorge dich nicht, meine Tochter!"

Und dann stieg vor Annas fieberumbüstertem Geiste das kleine Häuschen empor, wo sie geboren wurde, wo sie unter Leid und Tränen aufwuchs.

Und sie sah die verhärmte Mutter vor der Tür stehen.

Die winkte ihr und sie lächelte.

Und dann wischte plötzlich eine unsichtbare Hand alle die Runen von dem Antlitz, die Leidenschaften und Laster im Laufe der Jahre eingruben. Die Kinderzüge traten wieder hervor, rein und zart.

Die da im Bette lag, war die kleine Anna, die sich nun aufmachte, die Welt zu verlassen, die ihr kein Glück brachte, um in die große Heimat zurückzukehren, wo ihr ein milder Richter wahrlich verzeihen würde.

Als sich der Pfarrer behutsam über das wachsbleiche spitze Gesichtchen neigte, war es zu Ende!

Er faltete die Hände. Lang hing an der kostbaren Kette der Schmuck herab, fast einem Rosenkranz gleichend.

Dann trat auf ein Klingelzeichen die Wärterin ein.

Der Geistliche ging, und Brief und Herz nahm er mit sich.

7. Kapitel.

Vater und Sohn Tiburtius waren im Juni nach der Strandvilla Seestern übergesiedelt, und das Auto brachte jeden Morgen die Herren zum Geschäft.

Auch die Damen von Gnadenfrei kamen häufig heraus zum Besuch, denn der eigene Bau würde vor dem Herbst nicht fertig werden.

An einem Sonntag-Mittag benutzte Magnus die freie Zeit, um Frau Jensen aufzusuchen. Sibylle wollte mit der Mutter erst am Nachmittag kommen; so hatte er bis zum Essen noch eine Stunde, um dieser Pflicht zu genügen.

Seit der Verlobung war eine geraume Zeit verstrichen. Es lag kein Grund zum Versteckspielen vor. Außerdem wußte er, daß Sigbrit in Berlin war, er sie also nicht antreffen würde.

Als er ins Haus trat, wurde ihm doch eigenartig zumute.

Man räumt nicht, auch wenn man durch eine Liebe abgelenkt wird, so ohne weiteres mit alten Erinnerungen auf. Besonders dann nicht, wenn über ihnen der Hauch des Reinen liegt.

Die alte Dame empfing den Gast freundlich.

Man saß sich gegenüber in dem Stübchen, das den hübschen Blick nach der See hatte, man plauderte von der Vergangenheit und — sprach auch von Sigbrit!

Der ging es verhältnismäßig gut. Sie mußte sich in dem teuren Berlin einschränken, aber es blieb noch immer etwas übrig, was der Mutter zugute kam.

Sie hatte festen Fuß gefaßt und man lobte ihr Geschick und ihr Talent. Frau Jensen stand auf und holte lächelnd ein Bild, das sie vor wenigen Tagen erhielt.

Es war eine Gelegenheitsaufnahme, die eine lustige Gesellschaft darstellte, die sich im Walde am Ufer des Wannsees gelagert hatte. Da saß Sigbrit im Rasen. Ernst das Gesichtchen, aber lieb. Neben ihr ein Dandy, der ihren Schirm hielt.

Die Mutter erläuterte.

Das sind die Verwandten, die anderen Bekannten des Hauses. Man feierte durch diesen Ausflug Sigbrits Geburtstag.

Als Magnus das Bild aufmerksam betrachtete, übermannte ihn ein eigentümlich schmerzliches Gefühl. War es Eifersucht, was er empfand? Warum starrte dieser Großstadtjüngling Fräulein Jensen so an? War der Kerl etwa verliebt? Das lag nahe, denn Sigbrit sah reizend in dem hellen Sommerkleid aus.

Er kämpfte die in ihm streitenden Regungen nieder.

Es war doch lächerlich, zu verlangen, daß seine Jugendliebe nun wie eine Nonne durch's Leben ging.

War er es nicht gewesen, der plötzlich das zarte Gewebe zerriß, das ihre Seelen aneinanderkettete?

Und doch — es schmerzte ihn, daß andere Männer in ihrer Gesellschaft weilten, daß sie ihr den Hof machten.

Und so spürte er nur zu deutlich, daß sein Gefühl für Sigbrit noch nicht erloschen war.

Langsam und zögernd gab er das Bild zurück und räusperte sich verlegen. „Legen Sie großen Wert auf diese Aufnahme?"

Frau Jensen wehrte lächelnd ab.

Fortsetzung folgt.

Unterrichtswesen.

Sozialpädagogische Hochschulwoche in Münster i. W. vom 19.—22. Dezember 1928.

Für die Lehrkräfte an den gewerblichen und hauswirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen veranstaltet das Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Westfäl. Wilhelms-Universität in Verbindung mit der Regierung zu Münster, der Stadt Münster und dem Zweigverein Westfalen des Landesvereins der Preußischen Gewerbe- und Handelslehrerschaft vom 19. bis 22. Dez. 1928 in Münster eine Sozialpädagogische Hochschulwoche, deren Zentralthema: „Der Mensch in dem sozialökonomischen Prozeß der Gegenwart" lautet. Es sind folgende Vorträge vorgesehen:

Der Mensch in den sozialökonomischen Lebensbereichen. Univ.-Prof. Dr. Dr. Weber, Münster i. W.,
Das Hineinwachsen des Jugendlichen in das Volks- und Gemeinschaftsleben, Dr. h. c. Heinen, M.-Gladbach,
Das Hineinwachsen der Jugend in das Berufsleben, Ministerialrat Dr. Ziertmann, Berlin,
Die praktische Hinführung des Jugendlichen zum Beruf (Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung), Dr. Hilsche, Direktor des Städtischen Psychologischen Instituts, Hannover,
Die Schulung des Jugendlichen im Beruf (unter besonderer Berücksichtigung des Berufsausbildungsgesetzes), Ministerialdirigent Schindler, Berlin,
Der berufliche Umschichtungsprozeß in der modernen Industriewirtschaft, Ministerialrat Prof. Woldt, Berlin,
Die Rechtsstellung des jugendlichen Arbeiters, Univ.-Prof. Dr. Kreller, Münster i. W.,
Die Erziehung des Jugendlichen zum Staat, Oberregierungs- und -gewerbeschulrat Franzisket, Münster i. W.,
Die erwerbstätige weibliche Jugend in ihren Beziehungen zu Volk und Staat, Regierungsrat Dr. M. Laarmann, Münster i. W.,
Probleme der ethischen Erziehung der Industriejugend, Berufsschuldirektor Hufnagel, Regierung Münster i. W.,

Die Aussprache am 20. Dezember leitet Ministerialrat Prof. Dr. Ziertmann, am 21. Dez. Ministerialdirigent Schindler.

Näheres ist aus dem Prospekt zu ersehen, der durch das Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Münster i. W., Johannisstraße 9, zu erhalten ist.

516 464 Familien ohne selbständige Wohnung

Die Belegung der Wohnungen mit Untermietern in Preußen.

Die „Statistische Korrespondenz" veröffentlicht soeben die endgültigen Ergebnisse über die Belegung der Wohnungen mit Untermietern für sämtliche preußischen Erhebungsgemeinden und zwar unter Zusammenfassung der restlos von der Zählung erfaßten Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern nach größeren Verwaltungsbezirken, Wohnungsgrößenklassen und Gemeindegrößenklassen. Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht daraus folgende Angaben:

In den Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern wurden insgesamt 5 972 225 Haushaltungen in 5 598 627 Wohnungen ermittelt, 373 598 Haushaltungen = 6,3 Prozent der Gesamtzahl hatten keine eigene Wohnung. Außerdem wurden 142 866 aufgenommene Familien ohne eigene Hauswirtschaft festgestellt. Ohne selbständige Wohnung waren also 516 464 Haushaltungen und Familien. Auf je 100 bewohnte Wohnungen entfielen 9,2 Untermietergruppen dieser Art. 248 467 drei- oder mehrköpfige Familien waren vorhanden, die nicht über eine selbständige Wohnung verfügten. Nur aus einer Person bestehende Haushaltungen — Einzelhaushaltungen — gab es 27 261 = 5,3 Prozent der in Untermiete wohnenden Haushaltungen und Familien insgesamt.

Von der Wohnungsseite her betrachtet, sah die Belegung mit Untermietern folgendermaßen aus:

jede 6. Wohnung war irgendwie mit Untermietern belegt.

In der Mehrzahl der Wohnungen — 4649 828 oder 83,1 Prozent der Gesamtzahl — waren keine Untermieter vorhanden. Von den übrigen Wohnungen mit Untermietern hatten nahezu die Hälfte — 460 765 — lediglich Einzelpersonen ohne eigene Hauswirtschaft aufgenommen. Wohnungen mit zwar nur einer Haushaltung, aber mit einer Familie ohne eigene Hauswirtschaft, gab es 133 940 mit 136 581 aufgenommenen Familien, woraus hervorgeht, daß in manchen Haushaltungen sogar zwei solcher Familien aufgenommen waren. Größer war die Zahl der Wohnungen mit zwei Haushaltungen, nämlich 335 290 oder 6 Prozent der Gesamtzahl. In wesentlich geringerer Zahl wurden Wohnungen mit drei und mehr Haushaltungen — 18 804 = 0,3 Prozent — festgestellt.

Neuwohnungen — alle nach dem 1. 7. 1918 errichteten Wohnungen — waren etwas schwächer als die Altwohnungen — und zwar nur jede 8. Wohnung mit Untermietern belegt. — Bei den Neuwohnungen entfielen nur 7,5 Haushaltungen und Familien ohne eigene Wohnung auf je 100 bewohnte Wohnungen.

Von den einräumigen Wohnungen war nur jede 21. Wohnung mit Untermietern belegt, von den zehn- und mehrräumigen dagegen schon jede dritte. Die Wohnungen sind also verhältnismäßig umso stärker mit Untermietern belegt, je mehr Räume sie aufweisen. Nicht gesagt ist hiermit aber, daß auch die allgemeine Belegung der Wohnungen mit Personen mit der Geräumigkeit zunahm, im Gegenteil, es läßt sich schon jetzt feststellen, daß auf einen Wohnraum in den einräumigen Wohnungen durchschnittlich 2,28 Personen entfielen, in den zweiräumigen 1,55 Personen und in den dreiräumigen 1,21 Personen.

Die Belegung der Wohnung mit Untermietern nimmt mit der Gemeindegröße zu, denn die Zahl der auf je 100 Wohnungen entfallenden Haushaltungen und Familien ohne eigene Wohnung steigt von 4,6 für die Gemeinde von 2000 bis unter 5000 Einwohnern auf 10,3 für die Großstädte mit über 100 000 Einwohnern.



Grzesinskis Eindrücke von seiner Informationsreise

Ablehnung der Oberbürgermeisterpolitik / Erhaltung der Mittelstädte

Wie unser ✕-Mitarbeiter erfährt, ist der preußische Innenminister Grzesinski auf Grund der bei seiner Informationsreise im rheinisch-westfälischen Umgemeindungsgebiet gewonnenen Eindrücke zu der Auffassung gelangt, daß der in dem bekannten Pakt der sechs Oberbürgermeister niedergelegte Plan der Aufteilung des Industriereviers in sechs Großstädte sich im Rahmen der von der Staatsregierung beabsichtigten kommunalen Reorganisationsmaßnahmen nicht verwirklichen läßt.

Auch die Pläne zur Schaffung von Riesenkreisen, soweit es sich beispielsweise um die Zusammenlegung der Landkreise Hörde und Iserlohn handelt, dürfte kaum Aussicht auf Realisierung haben.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß bei den am Freitag stattgefundenen Besprechungen auf der Hohensyburg Ministerialdirektor Dr. von Leyden die Bildung eines Ruhrkreises durch Zusammenschluß von Teilen der Landkreise Hagen und Hörde mit Witten als Zentrum anregte, ein Plan, der den schärfsten Widerspruch der übergroßen Mehrzahl der Beteiligten fand, so daß das Projekt vom Innenministerium fallen gelassen wurde.

Unverkennbar ist jedenfalls, daß die Politik der Mittelstädte und der Landkreise durch den Innenminister eine gewisse Stärkung erfahren hat.

Minister Grzesinski unterstrich verschiedentlich, daß den Großstädten nur das lebensnotwendige zugeteilt werden soll.

Eine Politik systematischen Aufsaugens wirtschaftlich schwächerer Gemeinden, die für absehbare Zeit ein innerlich gefestigtes Eigenleben führen können, durch benachbarte Großstädte nur um der Konzentrationsidee willen, lehne er ab.

Der Innenminister vertritt den Standpunkt, daß die Bewertung der kommunalwirtschaftlichen Arbeit in erster Linie vom Gesichtspunkt der sozialen Leistung aus erfolgen muß.

Die anzustrebende Lösung müsse dazu beitragen, die die allgemeine kommunalwirtschaftliche Entwicklung im Industriegebiet hemmenden Interessengegensätze auszugleichen. Der Partikularismus der Städte, der sich hier und da geradezu zu einem Konkurrenzkampf auf Kosten der Steuerzahler auswirke, müsse endlich ausgeschaltet werden. An seine Stelle müsse Lastenausgleich und interkommunale Zusammenarbeit treten.

Zur weiteren Klärung der schwebenden Fragen wird der Innenminister die betreffenden Regierungspräsidenten schon in nächster Zeit nach Berlin laden.

Wie wir hören, wird Regierungspräsident König (Arnsberg) schon im Laufe dieser Woche in Berlin im Innenministerium über gewisse Einzelprobleme berichten.

* *

Die Dortmunder Besprechungen

Der preußische Innenminister Grzesinski traf Donnerstag in Dortmund ein und setzte Freitag morgen seine Informationsreise durch das Eingemeindungsgebiet fort. Er besuchte zuerst die Stadt- und Landkreise Witten und Hagen. Alsdann erfolgten Besprechungen, die gegen 12 Uhr auf der Hohensyburg einsetzten. Für Hagen besteht keine besonders große Aussicht, daß seine Wünsche hinsichtlich der Eingemeindung Haspes berücksichtigt werden. Zu positiven Entschlüssen ist es allerdings nicht gekommen. Nachmittags wurden in Dortmund die Verhandlungen über die Dortmunder Wünsche festgesetzt. In dieser Frage sind natürlich auch noch keine Beschlüsse erzielt worden. Besondere Schwierigkeiten bringen die Pläne hinsichtlich der Umgruppierung der Landkreise Iserlohn und Hörde. Soweit sich bisher übersehen läßt, will man Dortmund einen Teil des Landkreises Hörde, Wellinghofen, Kirchhörde, Hombruch und Barop dann angliedern, wenn eine günstige Lösung der Fragen, die mit dem Landkreis Hörde zusammenhängen, erzielt wird.

*

Amtlich wird über die Besichtigungsfahrt des preußischen Justizministers gemeldet: „Am Freitag fand die vorgesehene Besichtigungsfahrt des preußischen Innenministers ins Ruhr- und Lennetal (Dortmund — Witten — Wetter — Herdecke — Hasps — Hagen) statt. Anschließend an die Rundfahrt fand eine Besprechung auf der Hohensyburg statt, an welcher der Oberpräsident von Westfalen, die Regierungspräsidenten und die beteiligten Leiter der kommunalen Verbände und der Städte teilnahmen. In dieser vertraulichen Besprechung wurden nochmals die schon während der Fahrt gegebenen Erklärungen zusammengefaßt. Dabei betonte der Innenminister, daß er noch keine Entscheidung fällen, sondern daß die ganze Reise zunächst zu seiner Information dienen solle. Auf Grund der ihm gewordenen Informationen und der gewonnenen Eindrücke werde man im preußischen Innenministerium daran gehen, die endgültige Gestaltung des Eingemeindungsgesetzentwurfes fertigzustellen, der dann durch das Kabinett dem Parlament zugehen solle. Von der Hohensyburg ging die Fahrt nach Dortmund zurück, wo im Magistratssitzungssaal des Stadthauses eine weitere Besprechung stattfand, an welcher der Oberbürgermeister der Stadt Dortmund und die Landräte von Hörde und Iserlohn sowie die übrigen Fahrtteilnehmer teilnahmen. Auch hier wies der Minister darauf hin, daß man von ihm heute keine Entscheidung erwarten könne, sondern daß er lediglich die Wünsche der beteiligten kommunalen Verbände zu erfahren beabsichtige. Innenminister Grzesinski erklärte, daß er sich bemühen werde, eine Lösung zu finden, die den Bedürfnissen der Bevölkerung entspräche und eine endgültige Beruhigung in der Lage zu schaffen sei.

Mit Worten des Dankes an alle Beteiligten schloß Innenminister Grzesinski die Aussprache, mit der seine Informationsreise ihren offiziellen Abschluß fand. Ministerialdirektor Dr. v. Leyden ist bereits am Freitag abend wieder nach Berlin abgereist. In Erledigung spezieller Aufgaben verblieb der Innenminister bis Samstag abend in Dortmund.

Sonder-Inspektion des Innenministers im Hörder Bezirk

Wie unser ✕-Mitarbeiter erfährt, inspizierte der preußische Innenminister am Samstag nachmittag außerhalb des Rahmens der festgesetzten Besichtigungsreise den Landkreis Hörde, dessen Fortbestehen durch die Expansionswünsche der Stadt Dortmund gefährdet erscheint. Einleitend fand im Kreishaus Hörde eine Besprechung statt, in der Landrat Hansmann anhand des für den Landkreis Hörde aufgestellten Planes des Ruhrsiedlungsverbandsdirektors Dr. Schmidt, der den Landkreis Hörde in Grünflächen-, Siedlungs-, Industrie- und landwirtschaftliche Gebiete aufteilt, darlegte, daß dieser Plan auch nach Zuteilung nach Dortmund vom rein siedlungstechnischen Standpunkte aus keine Abänderung erfrage, da bereits seit 1923 nach diesem Plane die Bebauung in Angriff genommen, teilweise bereits durchgeführt sei und nicht etwa mehr nach einem anderen Plane umgeändert werden könne. Damit aber werde auch die Auffassung Dortmunds hinfällig, daß allein aus siedlungstechnischen Erwägungen eine Eingemeindung weiter Gebietsteile des Kreises Hörde nach Dortmund erforderlich sei. Wenn diese Eingemeindung nach den Wünschen der Stadt Dortmund durchgeführt würde, sei das Siedlungsproblem nur für die Schichten der Dortmunder Bevölkerung gelöst, die im glücklichen Besitze eines Autos sind, da ja eine Ansiedlung der arbeitenden Bevölkerung nur dort möglich sein kann, wo auch Arbeitsmöglichkeit in genügendem Maße vorliegt.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen lenkte Landrat Hansmann dar, welche großen Aufgaben bereits jetzt der Landkreis Hörde erfüllt habe. Es müsse nachdrücklichst betont werden, daß der Siedlungsplan des Landkreises Hörde bahnbrechend für die gesamte Aufteilung des Ruhrsiedlungsgebietes gewesen sei. Im Kreise Hörde sei in sozialer, kultureller und kommunalwirtschaftlicher Beziehung nicht nur durchaus Vorbildliches, sondern auch den allgemeinen Durchschnitt weit Ueberragendes geschaffen worden. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die Kinder- und Altersheime, auf das im Bau befindliche Siedlungs- und Kleinkinderhaus, auf die mustergültigen Schwimmbäder, auf das weit ausgedehnte Straßennetz, auf die Errichtung des Wasserwerkes, auf die auf Hörder Initiative erfolgte Bildung der Wasserwerksgesellschaft und der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen.

Landrat Hansmann faßte seine Ausführungen in dem Satz zusammen, daß man den Landkreis Hörde, der in jeder Beziehung seine Existenzberechtigung erwiesen habe, nicht nur weiter leben lassen, sondern auch noch stärker machen müsse. Es sei zu hoffen, daß man sich nicht noch von parteipolitischen Argumentationen verleiten lassen werde, die im Interesse der breiten Schichten der Bevölkerung bisher schon vom Landkreis Hörde geleistete Aufbauarbeit jäh zu unterbinden.

Anschließend fand eine Besichtigungsfahrt durch den Landkreis Hörde statt, in dem verschiedene kommunalwirtschaftliche und soziale Einrichtungen besichtigt wurden, die den vollen Beifall des preußischen Innenministers fanden.

Zusammenfassend hatte man aus den Bemerkungen des Innenministers den Eindruck, daß er kaum geneigt sein dürfte, die umfangreichen Eingemeindungswünsche Dortmunds in bezug auf den Landkreis Hörde zu erfüllen.

Konferenz mit sozialdemokratischen Kommunalpolitikern

Gestern fand auf der Hohensyburg eine Sonderkonferenz des Innenministers mit den sozialdemokratischen Kommunalpolitikern des Umgemeindungsgebietes statt, in der sich Grzesinski über die Stimmung dieser, seiner Parteifreunde eingehend informierte. Obgleich bis zur Drucklegung dieser Zeilen über diese Besprechungen noch nichts zu erfahren war, darf man wohl als sicher annehmen, daß angesichts der sich durchaus diametral gegenüberstehenden Auffassungen der einzelnen Fraktionen, je nachdem es sich um groß- oder mittelstädtische handelt, die Konferenz einen sehr bewegten Verlauf genommen hat.

Landwirtschaft und Umgemeindung

Nachdem die Landwirtschaftskammer durch dringende Vorstellung beim Landwirtschaftsminister erreicht hatte, daß nunmehr auch die Landwirtschaft zu den Eingemeindungsfragen gehört werden soll, fand im Kurhause zu Wanne unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Freiherrn von Lebebur eine Versammlung von Vertretern der landwirtschaftlichen Kreisvereine des Industriegebietes und der angrenzenden Bezirke, die von dem Eingemeindungsplane betroffen werden, statt. Die Versammlung ging bei den Verhandlungen von dem Grundsatz aus, daß leistungsfähige Gemeinden und Landkreise nach Möglichkeit erhalten werden müssen, andererseits aber nicht befürwortet werden kann, daß alte Verwaltungsbeziehungen gestört werden, sofern deren Aufrechterhaltung unter den letzigen wirtschaftlichen Verhältnissen irgendwie noch möglich ist.

Von diesem Gesichtspunkte aus wurde zunächst nachdrücklichst die Bildung zweier neuer Kreise „Ruhrkreis Ost" und „Ruhrkreis West" abgelehnt. Für den „Ruhrkreis Ost" konnte eine Notwendigkeit nicht anerkannt werden, weil die Restteile des alten Kreises Hörde zweckmäßiger den benachbarten leistungsfähigen Landkreisen bezw. dem Stadtkreise Dortmund zugeteilt werden, und der Kreis Iserlohn ein kommunales Gebilde ist, an dessen Bestande nicht gerüttelt werden darf. Für den „Ruhrkreis West" scheint ein Bedürfnis nicht vorzuliegen, weil die Landkreise Hagen und Schwelm leistungsfähig genug sind, zumal wenn sie noch erweitert werden.

Des weiteren sprach sich die Versammlung grundsätzlich gegen jede weitere Schwächung des Landkreises Hörde zugunsten der Stadt Recklinghausen oder einer zu bildenden Mittelstadt Dorsten aus, und kam zu der ferneren Entschließung, daß das Amt Haltern unbedingt bei dem Kreise Coesfeld verbleiben müsse.

In Einzelberatung wurden die verschiedenen Vorschläge für die Umänderung der kommunalen Grenzen durchgesprochen, wobei sich vielfach Uebereinstimmung mit den vorliegenden Vorschlägen ergab, sofern sie nicht durch vorstehende grundsätzliche Stellungnahme bereits abgeändert wurden. Insbesondere glaubte die Versammlung trotz des grundsätzlichen Wunsches, den Landkreis Bochum als solchen zu erhalten, doch dem Plane beitreten zu dürfen, wonach der Rest des Landkreises Bochum nach Ausscheiden der zu bildenden Mittelstadt Langendreer-Werne dem Stadtkreise Bochum zugeteilt werden soll. Es konnte jedoch vom landwirtschaftlichen Standpunkte aus kein Bedürfnis dafür anerkannt werden, daß der nördliche Teil des Kreises Hattingen ebenfalls in den Stadtkreis Bochum aufgehen soll. Dem Vorschlage einer gewissen Grenzberichtigung bei dem neuen Landkreise Hamm wurde zugestimmt. Das Ergebnis der Verhandlungen, wird der Landwirtschaftskammer als Unterlage für ihre Berichterstattung an die Behörden dienen.

„Keine Könige in der Republik"

Eine deutliche Entschließung gegen die Umgemeindung

Der Landesverband Rheinland der Volksrecht-Partei hielt in Düsseldorf eine Delegierten-Tagung ab, in der nach einem Vortrag des Landtagsabgeordneten Major a. D. Pohl folgende Entschließung einstimmig angenommen wurde:

„In den zwei letzten Menschenaltern vor dem Weltkriege wurde infolge einer heute unverständlichen Politik fast die Hälfte der Bevölkerung Deutschlands in den Industriegebieten und in den Großstädten zusammengeballt. Das hatte im Zusammenhang mit der Kriegsnot und einer verfehlten, für das Volksganze schädlichen Nachkriegspolitik das heutige Wohnungselend und den moralischen und sittlichen Niedergang weiter Volksteile zur Folge.

Nicht neue Zusammenwürfelung im Industriegebiet und Vergrößerung der Steinhaufen in den Großstädten ist die Aufgabe unserer Zeit, sondern Zurückverpflanzung der überflüssigen, beschäftigungslosen Massen in landwirtschaftliche und weniger bewohnte Gebietsteile, sowie Auflockerung der Großstädte.

Je größer die Städte, desto größer den Hundertsatzanteil des Proletariats, desto größer auch die Last des Mittelstandes.

Je größer die Gemeinde, desto höher die prozentualen Verwaltungskosten und realen Lasten für die schaffenden Stände. Was in den kleinen und mittleren Gemeinden ehrenamtlich geschieht, erfordert in der Großstadt hohe Gehälter.

Nicht die Großstadt ist die Pflegestätte des Gemeindewesens, sondern die Mittelstadt und kleine Gemeinde. In der Mittel- und Kleingemeinde kennen die Bürger sich und die Verhältnisse des einzelnen, sie leisten einer dem andern Hilfe. In der Großstadt lernen nicht einmal die Bewohner eines Hauses sich kennen; kalt und fremd ist der persönliche Allgemeinverkehr.

In der mittleren und kleinen Gemeinde kennt jeder Bürger auch die Belange seiner Gemeinde, nimmt teil an der Erfüllung der Gemeinschaftsaufgaben und übt die Pflege des Gemeinschaftsgeistes. In der Großstadt sind diese Dinge fast unmöglich.

Wir sehen die Eingemeindungsfrage aber auch zum Teil als eine parteipolitische Mache an und beurteilen sie im Zusammenhange mit den Machtbestrebungen der Totengräber weiter Kreise des deutschen Volkes: der jetzigen Erneuerer des Reichs, der früheren und jetzigen Oberbürgermeister. **Wir lehnen es ab, Könige in der Republik zu schaffen.**

Die Reichs- und Landesverfassung verbürgen allen Gemeinden das Recht der Selbstverwaltung. Es darf daher keine Gemeinde gegen den Willen der Mehrheit ihrer Bürger bei der Eingemeindung mit Zwang behandelt werden. Jahrhunderte oder gar jahrtausende alte Gemeinden mit historischer Vergangenheit kurzer Hand in Großstadtnamen untergehen zu lassen, ist nicht deutsche Art. Der Bürger hängt an seiner Scholle und an seiner Heimatgemeinde. Gewaltsame Eingemeindung zerschlägt die Heimatliebe, den Ortssinn und schafft im Zusammenhang damit Verbitterung und Zweifel an der Gerechtigkeitsliebe der Staatsgewalt.

Wir haben in unserem Vaterlande genügend Sorgen nach außen. Nur ein politisch Blinder kann in dieser Zeit auch noch eine innere Beunruhigung und eine Hetze der Bürger einer Gemeinde gegen die der anderen Gemeinde wollen.

Jeder Großstadt und jeder Gemeinde steht es frei, im Wege des Vertragsabschlusses die gegenseitigen Interessen auszugleichen.

Wir lehnen daher jede gewaltsame Eingemeindung ganzer Gemeinden ab. Unsere Abgeordneten in der Provinz und im preußischen Landtag werden aufgefordert, nach diesem Beschlusse zu handeln."

Der Draht meldet . .

Weitere Opfer des letzten Sturms an der holländischen Küste

Da von dem in Ymuiden beheimateten Eisendampfer „Amplitugo", der seit dem letzten großen Novembersturm vermißt wird, kein Lebenszeichen mehr eingetroffen ist, zweifelt man nunmehr in Ymuiden nicht mehr daran, daß auch dieses Schiff, das eine Besatzung von 11 Mann hatte, untergegangen ist. Hierdurch würde sich die Zahl der während des letzten Sturmes in den holländischen Gewässern bei Schiffsunfällen umgekommenen Personen auf ungefähr 75 erhöhen.

*

Frost.

Paris, 10. Dez. Heute nacht hat in ganz Paris Frost eingesetzt. In Paris zeigt das Thermometer — 3 Grad Reaumur.

*

Der Prinz von Wales in Brindisi.

Rom, 11. Dez. Bei seiner Ankunft in Brindisi wurde der Prinz von Wales von Vertretern der italienischen Behörden sowie dem britischen Generalkonsul in Neapel begrüßt. Der Prinz ist gestern mit dem von der italienischen Regierung zur Verfügung gestellten Extrazug über Bologna—Chiasso—Basel nach Boulogne-sur-Mer weitergereist, wo er heute eintreffen wird.

Der Mord am Jungdomann

Privatnachrichtendienst

Die Täter entkommen

§§ Berlin, 11. Dezember. **In Karlhorst ist ein Jungdomann, ein Referendar Günther Schaffer, durch einen Messerstich von Kommunisten getötet worden.** Dazu erfahren wir: „Als ein Zug Kommunisten Sonntag gegen 3.45 Uhr die Treskow-Allee in Karlhorst passierte, erkannten Teilnehmer den zufällig dort entlang kommenden Referendar Günther Schaffer, der stellvertretender Großmeister der Bruderschaft Oberspree des Jungdeutschen Ordens ist, an seinem Abzeichen als Mitglied des Ordens. Sie stürzten sich auf ihn und versuchten, ihm das Abzeichen zu entreißen. Schaffer wurde von der Uebermacht in einen Hausflur gedrängt und erhielt trotz seiner Gegenwehr verschiedene Kopfschläge und von hinten einen Stich der Lunge und Milz verletzte. Er wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit verstarb. Die Täter konnten unerkannt entkommen. Die Polizei hat sofort Ermittlungen vorgenommen, die jedoch bisher noch kein positives Ergebnis gehabt haben. Einige Festgenommenen mußten wieder freigelassen werden, da sie für eine Beteiligung an dem Verbrechen nicht in Frage kamen. Wie eine Korrespondenz vom Jungdeutschen Orden erfährt, war der Demonstrationszug der Kommunisten, bei dem es sich wohl um eine Kundgebung für den in der vorigen Woche erschossenen Arbeiter Krelich handelte, da umflorte rote Fahnen mitgeführt wurden, nicht genügend durch Polizeimannschaften gesichert. Die polizeiliche Begleitung soll nur etwa 50 Mann stark gewesen sein, die in zwei Lastwagen vor und hinter dem Zuge herfuhren. Die Stimmung der Rot-Frontkämpfer sei dadurch gekennzeichnet worden, daß man in dem Zuge Plakate mit der Inschrift: „Tod den Faszisten!" mitgeführt habe und daß die Teilnehmer ein Lied gesungen hätten, in dem es hieß: **„Wenn Hindenburg an den Galgen kommt, dann ist wieder Ruh im Land!"**

Passagierdampfer auf Grund geraten

Liverpool, 11. Dez. (Eigenbericht.) Der Passagierdampfer „Celtic" von der White-Star-Schiffahrtsgesellschaft, der von New York nach Liverpool unterwegs war, wo er gestern nachmittag eintreffen sollte, meldete gestern 5.40 Uhr durch Funkspruch, **er sei vor Roche Point am Eingang zur Reede von Queenstown in Süd-Irland auf Grund geraten.** Ein Schlepper wurde ihm zur Hilfe gesandt. (Gewöhnlich geht der Passagierdampfer an einer Stelle bei Roche Point vor Anker, wo mittels Boote Passagiere und Post ausgebootet, bzw. an Bord befördert werden.) „Celtic" hielt sich in senkrechter Lage. Die Fahrgäste konnten ohne Gefahr durch Boote an Land befördert werden. An Bord des Dampfers befanden sich unter den insgesamt 255 Passagieren auch 27 Ueberlebende von der „Vestris".

Herr Klotz sitzt in Malmaison

✡ Paris, 11. Dez. **Der ehemalige Finanzminister Senator Klotz ist geisteskrank in die Heilanstalt Malmaison gebracht worden. Tatsächlich wurde er nur interniert, damit ein Riesenskandal nicht an die Oeffentlichkeit dringe, von dem aber nunmehr offen gesprochen werden kann.** Klotz ist ein geradezu wütender Spieler. Auf allen Rennplätzen und in allen französischen Spielsälen war er ein immer gern gesehener Gast, da er eine überaus reiche Frau hat, die alle seine Spielschulden regelmäßig bezahlte. Da sie aber in der letzten Zeit sehen mußte, daß sie von ihrem Gatten zugunsten einer Geliebten vernachlässigt wurde, stellte sie die Zahlung der Spielschulden dieses sonderbarsten aller gewesenen Finanzminister ein. **Darauf schickte sich Klotz an, Schecks ohne Bankdeckung zu geben. Das genügte aber noch nicht. Bei einem Pariser Juwelier kaufte er eine Perlenkette für 2 Millionen Franc, wofür er ebenfalls Schecks ohne Deckung ausgab. Daraufhin wurde Strafanzeige erstattet.** Mit der Angelegenheit beschäftigte sich ein französischer Kabinettsrat, und er stellte sich auf den Standpunkt, daß man einen gewesenen Finanzminister nicht gut ins Gefängnis stecken lassen könne. Daraufhin wurden die Schecks ohne Deckung eingelöst, Klotz aber vom Schauplatz seiner bisherigen Tätigkeit entfernt, indem man ihn nach Malmaison brachte. Man könnte annehmen, daß das eine durchaus private Angelegenheit sei, die die Oeffentlichkeit nicht zu interessieren brauche. Das wäre bei jedem anderen als Klotz sicherlich der Fall gewesen, denn keine ernsthafte Presse kann ein Interesse daran haben, sich mit diesem Skandal zu beschäftigen, wenn es auch sonderbar erscheinen muß, daß ein Senator und Präsident eines Generalrates Schecks ohne Deckung ausgibt und Perlenketten auf nicht ganz regelrechte Weise erwirbt. **Aber Klotz ist einer der größten Uebeltäter Frankreichs in politischer Hinsicht. Er war es auch, der als französischer Finanzminister im Kabinett Clemenceau die unsinnige Formel aufbrachte, daß Deutschland 460 Milliarden Goldmark leicht bezahlen könne. Er war der Verfechter der Gewaltpolitik gegen Deutschland.** Er war es, der die finanziellen Bestimmungen des Versailler Vertrages ausarbeitete. Er war es, der unendliches Unheil über die Welt brachte.

Aktion gegen den Kiewer Sowjet

s Paris, 11. Dez. (Von unserem Vertreter.) Der „Herald" meldet aus Kiew, **daß die roten Truppen zwangsweise den dortigen Sowjet geschlossen und die Hälfte der Mitglieder verhaftet haben.** Sämtliche Lebensmittelvorräte in Kiew waren vom Sowjet beschlagnahmt worden, so daß die militärische Aktion großes Aufsehen in Kiew hervorrief

Ein Bulgare in Jugoslawien erschossen

z Belgrad, 11. Dez. (Privatbericht.) Mit dem Zettel auf der Brust: „Dieses ist das Schicksal eines Verräters" wurde in der Nähe von Küstendil auf jugoslawischem Gebiet der Bulgare Zare Schwulischki tot aufgefunden. Man glaubt, daß mazedonische Komitatschis für diese Tat verantwortlich zu machen sind. Schwulischki steht in dem Verdacht, seinerzeit den Professor Milew ermordet zu haben.

Neue Unterhauserklärung über Räumung

z London, 11. Dez. **In Beantwortung einer Anfrage, in der auch die verschiedenen Auslegungen des Artikels 431 des Versailler Vertrages hingewiesen wurde, erklärte Unterstaatssekretär Locker Lampson: Chamberlain hat am letzten Montag die Auffassungen der Regierung sowohl über die juristische als auch über die politische Seite dieser Frage dargelegt. In seinem Auftrage habe ich zu erklären, daß es nach seiner Meinung nicht zum guten Einvernehmen oder zum Fortschritt beitragen würde, wenn der von dem Fragesteller gewünschte Vergleich zwischen seiner eigenen Erklärung und Erklärungen von Vertretern anderer beteiligter Regierungen angestellt würde. Er hält es für viel wichtiger zur Lösung der Schwierigkeiten, die der Räumung im Wege stehen, die Meinungsverschiedenheiten zu erörtern, die mit Recht oder Unrecht als der ausschlaggebende Faktor in den zu treffenden Entscheidungen betrachtet werden.**

In ein paar Zeilen

z Ueber Kroatien soll der Ausnahmezustand verhängt worden sein. — In Lemberg sollen Massenverhaftungen von Ukrainern vorgenommen worden sein. — Jetzt soll Boyden Nachfolger Kelloggs als Staatssekretär werden. — Die österreichischen Postbeamten haben die passive Resistenz abgebrochen. — Nach einer Rede des völkischen Reichstagsabgeordneten Kube kam es in Duisburg zu politischen Schlägereien. — Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete, Freiherr Langwerth von Simmern. — Sonntag wurde das Rettungsboot des deutschen Dampfers „Renate" an der holländischen Küste angespült. Man nimmt an, daß die Mannschaft dieses Bootes in den letzten Stürmen ertrunken ist. Die Londoner Sonntagszeitungen haben allgemein scharfe Kritik an Chamberlain geübt. — Der Reichsrat hat der Zuckerzollerhöhung zugestimmt. — Der lettische Ingenieur Kawal hat ein Raketenboot konstruiert, mit dem er den Ozean überqueren will. Das Boot soll 6 m lang sein. — Vor dem Hamburger Deutschen Schauspielhaus ist es zu neuen Demonstrationen gegen das Brucknersche Schauspiel „Verbrecher" gekommen. — Französische Blätter richten scharfe Angriffe gegen Stresemann. — Die beiden Volksentscheide über die Reform der Danziger Verfassung sind gescheitert. — Die französische Kammer hat in einer Nachtsitzung das Budget für Elsaß-Lothringen angenommen. Der argentinische Botschafter in Washington, Dr. Malbran, ist plötzlich von Irigoyen entlassen worden. — Die Tragödie von Mayerling bleibt immer noch Gegenstand von Debatten: jetzt heißt es, daß die Leiche des Kronprinzen Rudolf exhumiert werden würde. — Der russische Kriegskommissar Worotschilow hat eine scharfe Rede gegen Poincaré gehalten; dadurch hat sich das französisch-russische Verhältnis erneut verschlechtert. — In Lugano traf eine Saardelegation ein. — Auf der panamerikanischen Konferenz wurde eine Entschließung angenommen, in der Bolivien und Paraguay aufgefordert werden, den Konflikt gütlich beizulegen. — Der englische König hatte gestern einen ruhigen Tag, doch ist sein Befinden noch immer besorgniserregend. — Gegen den wegen Spionage verhafteten dänischen Infanteriehauptmann Harry Lembourn und gegen die Stenotypistin Stegemann hat der Oberreichsanwalt in Leipzig Anklage wegen fortgesetzten Verrates militärischer Geheimnisse erhoben.

Letzte Drahtnachrichten

Einschränkungen bei den Edelstahlwerken

z Bochum, 11. Dez. **Die Deutschen Edelstahlwerke haben Antrag gestellt, die „Bochumer Stahl-Industriewerke" vorübergehend stillegen zu können, um dadurch die Lage in den anderen Werken bessern zu können. Von der Stillegung wurden etwa 1900 Arbeiter betroffen.**

Volksverein für das katholische Deutschland

z. Düsseldorf, 11. Dez. **Die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland, die am gestrigen Montag stattfand, war stark besucht. Generaldirektor Reichsarbeitsminister a. D. Dr. Brauns erstattete den Bericht über das Vereinsjahr 1927/28. Die Gegenwart erfordere eine Umgestaltung und Erneuerung des Vereins. Der Jahresbericht und die Rechnungsablage fanden die Zustimmung der Versammlung. Zum 1. Vorsitzenden wurde gewählt Reichskanzler a. D. Marx-Berlin, zum 2. Vorsitzenden Domkapitular Leicht und zum 3. Vorsitzenden Akademievorsitzender Professor Dr. Raederscheidt-Bonn.**

Eine neue Verhaftung in Mainz

✡ Paris, 11. Dez. **Die Abendpresse veröffentlicht eine halbamtliche Meldung aus Mainz, wonach die von der französischen Polizei geführte Untersuchung in der angeblichen Mainzer Spionageaffäre zur Verhaftung eines neuen Angeschuldigten geführt habe, der der gleichen Verwaltungsstelle wie die kürzlich verhaftete Person angehöre.**

Entschließung des Deutschen Städtetages

z Leipzig, 11. Dez. **In einem Telegramm, das der Vorstand des Deutschen Städtetages in seiner Montagsitzung an den Steuerausschuß des Deutschen Reichstages gerichtet hat, wird gegen die angeregte Abschaffung der Grunderwerbssteuer der toten Hand Einspruch eingelegt.**

Reichskabinett über Bergmannssiedlungen

z Berlin, 11. Dez. **Das Reichskabinett erledigte gestern neben anderen laufenden Angelegenheiten den Entwurf eines Gesetzes über die Bergmannssiedlungen, die nunmehr dem Reichsrat zugeleitet wird.**

Amtseinführung des Präsidenten Miklas

+ Wien, 11. Dez. **Gestern mittag verabschiedete sich Bundespräsident Dr. Hainisch von den Beamten der Präsidentschaftskanzlei. Hierauf erfolgte die feierliche Amtseinführung des neuen Bundespräsidenten Miklas.**

Chamberlain bei Stresemann

Lugano, 11. Dez. **Chamberlain hatte gestern nachmittag Stresemann einen 1½stündigen Teebesuch ab. Die Unterredung fand ohne Dolmetscher statt. Ueber das Ergebnis der Unterredung wird die übliche Mitteilung gemacht: Es besteht der Eindruck, daß im Laufe dieser Unterredung die Reparationsfrage und insbesondere die Bildung des Sachverständigenausschusses nicht berührt worden ist. Vielmehr dürfte im Vordergrund der Unterredung die Erklärung Chamberlains im Unterhaus über die rechtliche Auslegung des Artikels 431 des Versailler Vertrages gestanden haben, auf den sich der deutsche Rechtsanspruch stützt. Es kann angenommen werden, daß Stresemann den englischen Außenminister auf den peinlichen Eindruck aufmerksam gemacht hat, den diese Erklärung in der gesamten deutschen Oeffentlichkeit hervorgerufen hat. Ferner dürften hierbei auch englische juristische Gutachten zur Sprache gekommen sein, auf die sich Chamberlain in seiner Unterhausrede gestützt haben soll. Bekanntlich handelt es sich hierbei um zwei Gutachten der englischen Kronjuristen aus den Jahren 1922 und 1926. Der italienische Unterstaatssekretär Grandi hatte im Laufe des Montags eine Reihe diplomatischer Unterredungen. Beim italienischen Generalsekretär des Völkerbundes, Paolucci, fand ein Frühstück statt, an dem Chamberlain, Lady Chamberlain und Grandi teilnahmen. Anschließend fand eine längere Aussprache zwischen Grandi und Chamberlain statt. Sodann begab sich Grandi zu Briand und anschließend zum polnischen Außenminister Zaleski. Ein Zusammentreffen zwischen Stresemann und Grandi ist vorgesehen, der Zeitpunkt ist jedoch noch nicht festgesetzt worden. Grandi wird voraussichtlich am Mittwoch abend Lugano verlassen und in der nächsten Woche nach Angora reisen. Briand erklärte gestern vor Vertretern der französischen Presse, daß er in bezug auf die weiteren Verhandlungen in der Reparationsfrage „äußerst optimistisch" sei (?!). Er sei der Ansicht, daß der Sachverständigenausschuß für die Regelung der Reparationsfrage im Januar zusammentreten könne und daß man sodann in kürzester Frist zu einer Einigung gelangen werde.**

Oberhausdebatte über den Artikel 431

♂ London, 11. Dez. **Im Oberhause eröffnete gestern Lord Parmoor (Arbeiterpartei) eine Debatte über Artikel 431 des Versailler Vertrages. Er sagte: „Die zur damaligen Zeit abgegebenen Erklärungen zeigen, daß die etwas engherzige Auslegung des Artikels durch Chamberlain nicht die rechte Auslegung ist. Der Artikel bedeutet offenbar einen Deutschland gewährten Vorteil. Chamberlain vertritt eine Auslegung, wonach die Räumung erst fällig werde, wenn Deutschland seine gesamten Reparationsverpflichtungen erledigt habe. Man kann unmöglich annehmen, daß die Staatsmänner, die den Versailler Vertrag entworfen und gewußt haben, daß der Mindestzeitraum für die Reparationszahlungen 30 Jahre betragen würde, angenommen haben sollten, daß alles innerhalb der Besatzungsfrist, d. h. 15 Jahre, bezahlt werden würde. Die Auslegung, die ich für die richtige halte, ist, daß Deutschland den Beweis erbringen muß, daß es seine Reparationszahlungen regelmäßig leistet." Der Lordkanzler, Lord Heilsham, der an Stelle des abwesenden Lord Cushendun für die Regierung sprach, erklärte: „Die Auslegung des Artikels 431 und die Korrektheit dieser Auslegung ist gegenwärtig Gegenstand einer Kontroverse zwischen Frankreich und Deutschland."**

Unruhe im Hedschas-Gebiet

♂ London, 11. Dez. **Nach Meldungen aus Jerusalem haben sich zwei der mächtigsten Stämme des Hedschas gegen König Ibn Saud erhoben. Man befürchtet, daß sich die Bewegung auf ganz Arabien ausdehnen werde. Die britischen Luftstreitkräfte und Panzerwagenabteilungen in Transjordanien befinden sich in Alarmbereitschaft.**

Neuer Aufstand gegen Aman Ullah

z Konstantinopel, 11. Dez. **Wie aus Kabul gemeldet wird, haben die afghanischen Regierungstruppen einen neuen Angriff gegen die Stämme im Bezirk Nimda unternommen, der jedoch ohne Erfolg aufgegeben werden mußte. Im Bezirk Kunar ist ein neuer Aufstand gegen König Aman Ullah ausgebrochen. Die Aufständischen haben in der Nähe von Gaudamak ein Pulvermagazin in die Luft gesprengt.**

Klöckner fordert Diskontsenkung

z. Essen, 11. Dez. (Privatb.) In der General-Versammlung der Klöckner-Werke A.-G. teilte Geh. Rat Peter Klöckner mit, daß infolge der Erhöhung der Ausgaben für öffentliche Lasten und Steuern eine Reduktion der Dividende von 7 Prozent im Vorjahr auf 6 Prozent erfolgen müßte. Das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres sei ferner durch die Streiks in Hafen im Februar und Mai dieses Jahres ungünstig beeinflußt worden. Der Rationalisierungsprozeß sei jetzt durchgeführt und die Stahlerzeugung so weit wie möglich auf das Harpener Werk konzentriert. Die Gesamtausgaben der Rationalisierung beliefen sich auf etwa 43 Millionen Mark, die zum Teil durch die Ausgabe junger Aktien, zum Teil lang- und kurzfristig in ausländischen Darlehen beschafft worden sind. Durch die Rationalisierung seien ganz wesentliche Ermäßigungen der Selbstkosten aus der Zeche und auch aus den Hüttenwerken erreicht worden. Das angestrebte Ziel, den Aktionären durch die Rationalisierung eine bessere Verzinsung zu bieten, sei nicht erreicht worden, weil die ganzen Vorteile ohne jede Ausnahme durch die Erhöhungen der Löhne und Gehälter aufgezehrt seien. Durch Lohnerhöhung und Neuregelung des Knappschaftsgesetzes sei der Bergbau der Klöcknerwerke für die Zeit vom 1. Mai 1925 bis Oktober 1928 mit 21,7 Millionen Mark belastet. Seit einiger Zeit sei eine Steigerung der Leistungen nicht mehr eingetreten, ein Beweis dafür, daß weitere Erfolge durch technische Verbesserungen nicht mehr möglich seien.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	310	–
Carol. Mag.	–	7800
Const. d. Gr.	1775	–
Ewald	1925.	19750
Graf Schwerin	–	4200
Heinrich	3200	4150
Helmsb.	1250	–
König Ludwig	34000	36500
Langenbrahm	–	16000
Trappe	–	–
Westfalen	–	–
Diergardt	3750	4000
Kohlen-Aktien		
Adler Bergbau	67	70
Karl Friedrich	–	–
Dahlbusch	125	129
Lothringen	55	58
Westf. Bergb.	–	–
Kali-Kuxe und -Aktien		
Bellenrode	1800	1900
Burbach	7600	7950
Einigkeit	6500	6800
Felseniest	–	–
Friedrichsroda	–	8000
Glück Son.	–	–
Sachs. Weimar	–	–
Siegfried I-II	6500	6675
Volkenroda	5200	5450
Walbeck	–	–
Wilhelmshall	–	–
Wintershall	–	–

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig		heutig	vorig
Gebr. Alsberg	–	–	Eschw. Rat. Met	–	–
Becker Stahl	–	–	Gebr. Funke Dt.	–	–
Benz & Co.	–	–	Halbach M.	–	–
Chem. Fab Obk	–	–	Hammersen	–	–
Dtsch. Lastauto	–	–	Hansa Lloyd	–	–
Dortm. Zement	–	–	Hansa Rh. L. B.	–	–
Dortm. Vulkan	28.50	30.50	Houbenwerke	50.00	–
Eisen Krone	–	–	Kabelw. Rheydt	179.00	184.00
Elsaß junior	–	–	Langsch. Walz	–	–
Eisen Lünen	–	–	R. W. Elektr	241.00	245.00
Emswerke	–	–	Rh. W. Schа.	–	–
Eisen Lüdingh	–	–	Verd. Waggon	159.00	163.00

abgeschwächte Haltung.

Berliner Börse

Berlin, den 10. Dezember 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig	heutig
Ablös.-Sch. I-II	52.50	52.80
Ablös.-Sch. III	–	–
D. R.-A. Neubes.	14.75	14.50
6% D. Reichsanl	85.50	87.50
8% D. W. A. 1928	–	–
Westf. Kohle	12.50	12.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	142.00	140.0
Hamburg-Süd	181.00	180.12
Nordd. Lloyd	140.25	138.5
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	143.00	143.75
Berl. Handelsg	286.50	283.00
Com. u. Privb	193.25	191.00
Darmst. u. Nat	294.00	291.25
Deutsche Bank	172.00	170.0
Diskontoges.	162.00	161.00
Dresdn. Bank	171.50	171.75
Reichsbank	331.75	330.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	167.00	167.00
Adlerwerke	89.75	90.50
Alexanderw.	56.00	55.75
Allg. Elekt.-G.	186.25	191.62
Augsb.-Nürnb.	99.00	99.00

Balcke Masch.	127.50	126.50	Gebhard & Co.	110.00	–
Banning Masch	–	–	Gelsenk. Bergw	120.50	118.75
Barop. Walzw	88.00	87.00	Ges. f. el. Unt	270.00	–
Basalt A.-G.	60.50	63.50	Girmes	272.50	267.00
Bemberg I. P.	452.00	446.00	Gebr. Ödhardt	35 .00	353.00
Bergmann El.	239.50	232.50	Goldschmidt	92.50	98.00
Berl. Karlsr. I	74.75	71.75	Grizner	115.50	116.00
Bösp. Walzw.	68.50	68.50	Hacketh. Draht	100.5	100.00
Braunk. u. Brik	164.00	163.50	Hammersen	137.00	137.0
Buderus Eisen	85.00	83.25	Harkort Berg	–	–
Busch Lüdens	78.25	72.00	Hark. Brückb	–	–
Charl. Wasser	128.00	127.50	Harpen. Bergb	133.87	132.00
Chem. Gelsenk	76.25	–	Hirsch Kupfer	140. 5	137.00
Cont. Coutsch	140.00	139.50	Hösch Eisen	127.00	124.00
Dt. Cont. Gas	207.37	211.87	Hoffm. Stärke	77.25	76.0
Daimler M.-G.	84.75	83.25	Hohenlohe	88.25	83.50
Dtsch. Erdöl	139.00	133.25	Hutschenr. Porz	83.50	83.00
Dtsch. Kabel	69.00	69.50	Ilse Bergbau	234.25	234.75
Dtsch. Masch	47.75	46.25	Kahla Porz.	121.25	118.50
Dtsch. Schacht	97.50	97.00	Kalker Masch	–	–
Dortm. Aktien	258.50	257.50	Karstadt	232.25	228.75
Dortm. Union	276.00	276.00	Klöcknerwerke	107.50	107.75
Dürkoppwerke	42.50	42.50	Koch Adler	97.25	97.00
Dynamit. Nobel	127.50	124.50	Köln Neuess B	127.50	126.75
Eschw. Bergw	204.87	204.00	Kölsch. Walzen	62.5	58.25
Essener Steink	125.50	120.00	Körting Gebr.	71.00	69.75
I. G. Farbind	273.00	264.12	Kronprinz Met	99.75	99.00
Felten & Guill	152.50	150.12	Küppersbusch	183.00	179.00
Friedrichshall	199.75	190.50	Laurahütte	73.00	72.50
Gaggenauer	7.37	7.25	Ludwig Loewe	248.00	247.00
			Lüdensch. Met	103.00	102.00
			Magirus	36.00	36.00
			Mannesm.-Röhr	125.00	121.75
			Mansfeld Akt	113.25	112.25
			Mot.-Deutz	71.00	70.25
			Mülh. Bergw.	103.50	102.50
			Oberbedarf	112.00	110.50
			Oberschl. Koks	115.62	114.00
			Oecking Stahl	36.00	36.00
			Orenst. & Kopp	101.5	101.50
			Phönix Bergb.	89.75	88.12
			Phönix Braunk	82.00	83.50
			Reisholz Papier	233.00	233.00
			Rhein. Braunk	284.00	262.00
			Rhein. Stahlw.	141.50	138.00
			Rh.-W. Kalkw	110.25	110.00
			Rh.-W. Spreng	100.00	97.50
			Riedel	39.00	36.00
			Rütgerswerke	105.50	103.50
			Sarotti	194.00	192.50
			Schlegelbräu	227.00	227.0
			Schuckert El.	262.50	255.50
			Siegen Soling.	25.50	24.75
			Siemens Glr.	139.00	138.00
			Stem. & Halske	430.75	422.00
			Stinnes Riebeck	155.00	150.00
			Stöhr Kammg.	255.25	250.00
			Stolberger Zink	176.00	175.00
			Leonhard Tietz	290.50	289.00
			Ver. D. Nickel	185.50	183.00
			V. Glanzst. Elb	550.00	545.00
			Ver. Stahlw.	92.25	91.25
			V. Zyp. u. Wiss	188.25	188.25
			Wasserw. Gels	139.5	138.50
			Westf. Drahtl.	89.50	90.00
			Westf. Kupfer	73.00	74.75
			Wick.-P.-Zem.	167.50	167.00
			Wiekäler Köp.	–	256.00
			Witt. Gußstahl	48.50	48.00
			Zellstoff-Verein	129.00	129.50
			Zellstoff-Wald.	280.50	278.50

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 10. Dezember 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.37	168.71
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.275	58.395
Norwegen	100 Kronen	111.77	111.99
Dänemark	100 Kronen	111.88	112.10
Schweden	100 Kronen	112.12	112.34
Italien	100 Lira	21.950	21.990
England	1 Pfd. Sterl.	20.332	20.372
Amerika	1 Dollar	4.192.5	4.200.5
Frankreich	100 Frank	16.375	16.415
Schweiz	100 Frank	80.740	80.900
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.975	59.095
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.425	12.415

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 10. Dezember 1928

1000 kg ab Stat.		Kl. Speiseerbsen	–
Weizen märk.	204–206	Futtererbsen	–
Roggen märk.	201–204	Peluschken	–
Sommergerste	–	Ackerbohnen	–
Wintergerste	–	Wicken	27.00–28.50
Futtergerste	198–205	Lupinen blaue	14.00–14.50
Hafer märk.	191–198	Lupinen gelbe	17.00–17.50
Mais ab Berlin	219–221	Rapskuchen	19.90–20.30
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	–
Weizenmehl	26.00–29.00	Seradella, alte	–
Weizenkleie	14.00–14.25	Leinkuchen	25.00–25.20
Roggenmehl	25.50–28.50	Trockenschnitz.	13.00–13.30
Roggenkleie	14.00–14.25	Torfmelasse	–
Viktoriaerbsen	41.00–49.00	Sojaschrot	22.00–22.60
		Kartoffelflock.	18.80–16.50

Der Zustand des Königs von England nahezu hoffnungslos.

TU. London, 11. Dez. Wie der amtliche englische Funkspruch meldet, ist in dem Befinden des Königs von England eine Wendung eingetreten, die das Schlimmste befürchten läßt. Die Aerzte teilen in dem in der vergangenen Nacht ausgegebenen Bulletin mit, daß sie keine geringe Besorgnis hegen. Die Aerzte befürchten, daß das Herz nachgeben würde, bevor die Krisis in der Lungenentzündung gänzlich überwunden sei.

*

Autounfall.

Koburg, 10. Dez. Während eines Schneetreibens fuhr in der Nacht zum Sonntag ein hiesiges Auto, das sich auf der Heimfahrt von Sonneberg befand, dicht vor Koburg an einem Baum und wurde zertrümmert. Von den vier Insassen wurden zwei hiesige städtische Beamte ins Landkrankenhaus eingeliefert, einer von ihnen hat einen schweren Schädelbruch davongetragen. Die übrigen Insassen, darunter der Besitzer des Autos, sind weniger schwer verletzt. Unsichtigkeit des Weges dürfte die Ursache des Unfalles sein.

*

Familientragödie.

Esche a. d. Alzette, 10. Dez. Hier wurde der 43 Jahre alte Tagelöhner Schmit, als er in der Trunkenheit nachts seine Frau bedrohte und seinen 18jährigen Sohn Nikolaus am Halse faßte und würgte, von diesem mit einem Brotmesser erstochen.

*

Von einem Kraftwagen überfahren.

Saaz (Böhmen), 10. Dez. Der 47 Jahre alte Pfarrer von Liebeschitz, Dr. Puhl, wurde von einem Kraftwagen, dessen Lichter abgeblendet waren, überfahren. Das Auto erfaßte den Pfarrer mit einem Kotflügel und schleuderte ihn auf die Straße, sodaß er einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war. Der Wagen fuhr sodann gegen einen Baum und stürzte in den Straßengraben.

*

Plüschow wohlbehalten.

Newyork, 10. Dez. Günther Plüschow, der „Flieger von Tsingtau", der auf einem Flug von Argentinien nach dem Feuerland überfällig war, ist wohlbehalten mit seiner Maschine in Santiago (Chile) eingetroffen. Er will Anfang nächster Woche mit der wissenschaftlichen Erkundung der Berge, Kanäle und Inseln Feuerlands beginnen.

Der Aluminium-Ball.

Frau Meyer tanzt Tango im Ballsaal von Lido-Venedigs größtem Hotel. Sie trägt eine neue wunderbare Balltoilette mit Silberbrokatbesatz, die überall berechtigtes Aufsehen erregt. Fragt man Frau Meyer nach dem Geheimnis ihres glänzenden Silberbrokats, gibt sie eine sonderbar anmutende Antwort: „Wenden Sie sich an die Aluminiumfirma Fraskatti in Rom. Dort bekommen Sie Silberbesatzkleider." — Frau Meyer lächelt zufrieden und berührt stolz die dünne, leichte, biegsame, silberweiße Matte an ihrem Ballkleide. Frau Meyer tanzt mit Verve und Aluminium den nächsten Tango.

Man glaubt es fast nicht, wir sind schon so weit. Frau Meyer aus Lido-Venedig ist nicht die einzige. Die Ballsäle Roms, Genuas, Mailands und der anderen europäischen Städte, die eine Aluminiumindustrie aufweisen, erstrahlen heute schon im Glanze dieses schimmernden, silbernen Metalles. Die Konfektionsfirmen dieser Städte verkaufen das Aluminium in Folienform, ähnlich dem Staniolpapier. Londoner Schuhgeschäfte haben in ihren Schaufenstern Schuhe aus Aluminium ausgestellt. Es soll sich in ihnen besonders gut tanzen.

Ganz andere Versuche werden in Amerika angestellt. Das nächste Ziel der dortigen Aluminiumindustrie heißt — das Aluminiumkleid. Das biegsame, dehnbare Metall wird zu langen Fäden gezogen, und aus ihnen der neue Aluminiumstoff hergestellt. Die nächsten Neuerungen dürften dann die Aluminiumwäsche, Hüte, Handschuhe und schließlich als Krönung des Ganzen Herrenanzüge sein! Kommt solch ein Aluminiumanzug aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zu uns hinüber, ist auch der Aluminium-Ball keine Seltenheit mehr.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 12. Dezember 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der „Sendungen" durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,15—11,55 Musikalischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Leitung Studienrat Dr. Mies. Leitgedanke: Einfache Weihnachtsmusik aus alter und neuer Zeit. Ausführende: Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn, Solistin: Hansen (Sopran), Cuermanova (Alt), Mies und Grape (Klavier).
12,10 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Rauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
12,50 Erklärung des Rauener Zeitzeichens.
12,55—13,00 Das Zeitzeichen wird besprochen.
13,05—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen".
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
16,30—16,55 Frauenstunde: Soziale Streiflichter (2). Soziale Streiflichter nach den Notizen von Carl Sonnenschein, eingeleitet und ausgewählt von Käre Hoffmann.
17,00—17,45 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Volksschulen. Leitung: Dr. Hammer. Tonbildungsübungen mit Zehnjährigen. Lehrender: M. Kloth.
17,45—18,30 Vesperkonzert. Ausführende: Klara Speyer-Kaufmann (Sopran), Ilse Möller-Gerlach (Alt), Feldin (Cello), Grape (Klavier)
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,30—18,50 Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege. Stadtarzt Dr. Braubach: Der Sport als Mittel zur Hebung der Volksgesundheit.
18,50 Vom Tage.
Anschließend Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,15—19,40 Die Stunde des Arbeiters. Intendant Ernst Hardt: „Aus einer Arbeiterbiographie".
19,40—20,00 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. Dr. Hans Stein: Die Arbeit als Wirtschaftsfaktor (1).
20,00—20,55 Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Ensoldt.
21,00 Hannes Ruch † zum Gedenken. Ausführende: Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solisten: Anna Meinhöpel (Sopran), Klara Hilber (Alt), Hans Salomon vom Opernhaus Köln (Lieder zur Laute), Leonardo Aramesco (Tenor), Heinz Holme (Bariton), Wilh. Strienz (Baß), Otto Wirk-Gaart (Laute), Henry und Hans Nries (Zither). Walter Schneiderhan (Violine) Egbert Grape (Klavier).
Anschließend: Letzte Meldungen. Sportbericht.
Anschließend: Funkwerbung, Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Uebertragung des Konzerts aus dem Cafe Corso, Dortmund, Kapelle: Mario Scalio.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wieder naht das Weihnachtsfest. Fürsorgende Hausfrau sinnt, mit welchen Gaben sie Freude bereiten kann. In heutiger schwerer Zeit wird man in erster Linie zum praktischen Geschenk greifen. Nennen wir z. B. nur Maggi's Würze, Maggi's Suppen, Maggi's Fleischbrühwürfel, die in jedem Haushalt willkommen sind. Durch ihre vielseitige Verwendbarkeit helfen sie nicht nur das teure Fleisch, Kohlen und Gas sparen, sondern erleichtern außerdem der Hausfrau die Kocharbeit.

Wetterbericht der Wettermarke Essen

vom 10. Dezember 1928.

Das gestrige Teiltief über Dänemark ist nach der südlichen Ostsee fortgeschritten, während das neue Tiefdruckgebiet sich über Großbritannien ausgebreitet hat. Ein Hochdruckausläufer erstreckt sich von Osten her über Deutschland nach Nordfrankreich. Heute früh war es in Deutschland trocken, an der Ostseeküste bei 1 bis 2 Grad Wärme trübe, sonst bei 1 bis 6 Grad Frost vielfach heiter, aber teilweise neblig. Der Kahle Asten meldet mäßigen Südostwind, ziemlich heiteres Wetter, 8 Grad Frost und durchbrochene Schneedecke.

Aussichten bis Mittwoch: Zunehmende Bewölkung bei langsam ansteigenden Temperaturen, später Niederschläge.

Nie werden Sie so billig kaufen wie jetzt im

TOTAL-AUSVERKAUF

wegen Geschäftsaufgabe in

Damen-, Herren- und Kinder-Schuhwaren sowie Herren-Hosen und Berufs-Kleidung.

Ich habe meine sämtlichen Preise ohne Rücksicht auf den Selbstkostenpreis bis zu

50% herabgesetzt.

Kaufen Sie jetzt, solange das Warenlager noch einigermassen sortiert ist.

SCHUHWAREN · EIS · MÜNSTERSTR. 20

Beinleiden schmerzhafte **Wunden** **Anschwellungen**
Ausflüsse, Hautflechten, entsetzl. Hautjucken
besonders wenn der Kranke in Wärme kommt.
Hämorrhoiden
schmerzhaftes Afterjucken, spez. i. Wärme ohn. Operation warten Sie nicht zu lange. (Entzündungen).
innere u. äußerliche Krankheiten
Blasenleiden, Nierenleiden, Nervenleiden, Schwächezustände, Herz, Magen, Darmleiden, Darmfäulnis. Galle, Aufstoßen, Magensäure.
Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Erfolgr. giftfr. Behandl.
Auf Wunsch Damenbehandlung
Naturheilinstitut Homöopathie.
Möller, Dortmund, 2 Min. vom Bahnhof Auf dem Berge 4
Hausnummer beachten. Sprechstunden Wochentags nur nachm. von 2-7, Sonntags von 11-12 Uhr.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Mittwoch, den 12. Dezember, nachm. 15½—18 Uhr. Preise 3
Dornröschen
abends 20-22½ Uhr. Preise 2
Die Journalisten
Burgwaltheater
Mittwoch, den 12. Dezember, abends 20-22½ Uhr. Preise 2
Adieu Mimi

Junges 0889
Mädchen
zum Zuschneiden gesucht. Vorkenntnisse erforderlich.
Näheres
Kappenbergerstr. 32.

Zwei junge anständige Leute erhalten 0887
Kost und Logis
Näh. i. d. Gesch. dies. Ztg.

Habe 6 Läufer-
Schweine
(ca. 120 Pfund)
preiswert abzugeben.
Zu besichtigen nach 2 Uhr.
Brambauer, Hospitalstr. 27

Atelier „Heta" Lünen
Lange Straße 79, Telefon 75
Werbe Tage
für das Weihnachtsfest
Vom 15. November bis 15. Dezember 1928
gebe ich zu jedem Dutz. Postkarten v. 9 Mk. an eine Vergrößerung 18x24 cm gratis.
Eine gute Photographie
ist das billigste und wertvollste Geschenk
*
Beachten Sie bitte meine Ausstellungen

Wunderbare Wirkungen meiner
Regenerationskuren
bei veralteten Krankheiten
seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl.
Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarksleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.
Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.
Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

Geschenk-Artikel
Flur-Garderoben, Sessel, kleine Tische aller Art, Sofas, Ruhebetten, Bilder, Spiegel, Spülschränkchen, Ständer usw. Einzelmöbel, Zimmer-Einrichtungen in größter
Auswahl
zu billigsten Preisen.
Möbel-Gremme
Nähe der Lippebrücke

Zwangs-Versteigerung.
Am Mittwoch, den 12. Dezember vormittags 11 Uhr, werde ich im Auktionslokal im Lüner-Hof
1 Standuhr
1 großen Spiegel
2 Sofas
1 runden Tisch
1 Teppich
1 Klavier
sodann an Ort und Stelle
1 Dürkopp-Lieferwagen
defekt, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Versammlung der Käufer um 11½ Uhr beim Wirt Erdelbrauck.
Lünen, den 11. Dezb. 1928.
Holtmann,
3269] Ober-Gerichtsvollzieher.

Dr. Buflebs Odin-Haarentferner
ist im Gebrauch sicher und schmerzlos.
Schwanen-Drogerie Gelfuß, neben dem Rathaus.

Beamte! — Angestellte!
Radio-Apparate
und komplette Anlagen erhalten Sie
auf Teilzahlung
je nach Vereinbarung. Kostenanschläge und Vorführung der Apparate kostenlos. — Adressen bitte einzusenden an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. — Alle Anfragen werden diskret behandelt

Ein leerer
Büroraum
in der Nähe einer der Hauptstraßen zu mieten gesucht.
Gefl. schriftl. Angebote unter Nr. 3268 a. d. Gesch. d. Z. erb

Neue gelbe 1.— Mark-Ullstein-Bücher:
Die Sonne von St. Moritz
Roman von Paul Oskar Höcker.
Der Sprung durchs Fenster
Roman von E. C. Bentley.
Bongers' Buchhandlung, Langestraße.



Dulöh!
Die Hühneraugen sind weg durch
„Lebewohl"
Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: Schwanen-Drogerie H. Gelfuß, Central-Drogerie H. Groß-Selbeck.

Neu!
Die Zeppelinfahrt
Im Luftschiff nach Amerika und zurück
*
Von Walther Kiaulehn und Wilhelm Schulze
Mitglieder der Ullstein-Redaktion
*
Preis 1.— RM
*
Bongers' Buchhandlung